Erden und Himmel/

das ist:

Verächtliche Eitelkeit der falschen Welt-Würde/

dargegen

Höchst-schätzliche Ewigkeit der wahren Himmels-Würde.

Nach Inhalt eines Frantzösischen Autoris in Teutsch verfasset

von

Philipp. Christian Schöppach/
zu Hauwinda.

Mit einer Præfation- und Recommendation-Schrift
Herrn D. JOH. CHRISTOPH. SELDII,
Superintendent. General. zu
Coburg.

Nürnberg/

In Verlegung Christoph Endters/
Buchhändlers. 1675.

Dem wolgeneigten und geehrten
Leser/

GOttes Gnade / Heyl und Segen durch JEsum Christum/ in Einigkeit GOttes des heiligen Geistes.

WEnn Moses / der Mann Gottes/ im 8. Cap. des 1. B. v. 7. die Historie von der Sündflut beschreibet / gedencket er unter andern / daß/ als der Patriarch Noah vermercket/es wäre das Gewässer gefallen / habe er lassen ausfliegen einen Ra-

ben. Wodurch er sich wollen erkundigen/ob es so weit hätte abgenommen/daß die Thiere auf Erden mit trocknem Fus ruhen könten. Es wird aber von demselben Raben gesagt/ er seye nicht wieder in den Kasten kommen/ sondern sey hin und her geflogen / und habe/ wie etliche alte Kirchenlehrer Chrysostomus und Augustinus &c. dafür halten/ seine Nahrung gesucht in den todten Aasen/ die er theils auf den Bergen/ theils in den Wassern ligende/angetroffen. Bald darauf hat gedachter Patriarch aus dem Kasten lassen eine Tauben ausfliegen / welche wiederum in denselben eingekehret/weil sie nichts gefunden da ihre Füsse ruhen können

An dieser beyderley Art der Vögel werden uns abgebildet die Eigenschaften der Kinder dieser Welt/ und der Kinder Gottes. Die Kinder dieser Welt sind welt-feld-und geld-süchtig; wie der Rab seine Ergetzlichkeit hat gesuchet in den todten Cörpern / und sich verweilet/daß er des Kastens Noe darüber vergessen; Also sind geartet die Welt- und Geld-süchtigen / welche ihre gröste Lust und Freude haben an den irdischen / vergänglichen und nichtigen Dingen / und sich dergestalt vergaffen / daß sie darüber der himmlischen / unvergänglichen Güter vergessen. Solche Raben-Art hatten an sich die Einwohner in der ersten Welt / von welchen der

HErr Christus saget: Matth. 24. v. 38. Sie haben gessen und getruncken/ gefreyet und sich freyen lassen: Das ist/ sie haben gelebet ohne Gottesfurcht und in fleischlicher Sicherheit. Nit ungleich dem Raben war Belsazer mit seiner nassen Gesellschaft/ über welche der H. Prophet Daniel klaget Cap. 5. daß/ als die Gefahr je mehr und mehr zugenommen/ wegen der Belagerung der Stadt Babel/ wäre der König mit seinen Hof-Schmarutzern iñer sicherer worden; Er machte ein herrlich Mahl seinen Gewaltigen und Haubtleuten/ sagt der Prophet v. 1. und soff sich voll mit ihnen: Welch Gefräß nit hätte können vollbracht werden/ wenn sie nit Sünde mit Sün-

den gehäuffet / und ihre verfluchte Zungen zur Lästerung des Allerheiligsten Gottes mißbrauchet. Dergleichen Raben-Art liessen an ihnen spüren die Israeliten / als sie / durch Gottes sonderbare Direction, aus der Babilonischen Gefängnis loß gelassen / und in die vorige Freyheit gesetzet worden. Denn da sie in ihr Vatterland gelangten / hätten sie sollen am ersten trachten nach dem Reiche GOttes / das ist / hätten sollen für allen Dingen dahin sich bemühen / daß der Tempel-Bau und Gottesdienst mögte angerichtet / und zum Stande gebracht werden: Aber sagt und klagt GOTT der HErr / durch den Propheten Haggai / Cap. 1 / 4.

sein Haus / oder Tempel liessen sie wüste ligen / hingegen haben sie dahin getrachtet / daß sie in getäfelten und wol zugerichteten Häusern wohnen möchten. Dergleichen Unart haben von ihren Vorfahren geerbet ihre Nachkommenen unter den Juden zur Zeit des N. Testaments / wie ihnen der HErr Christus fürrücket in dem Gleichnis von den Verächtern des grossen Abendmals. Nicht ungleich war dem ausgelassenen Raben der Reiche / welchen der HERR Christus anklaget: Er habe sein Summum Bonum, oder gröste Glückseligkeit gesuchet / nit bey Mose und bey den Propheten / sondern in oculis, poculis und loculis; in Kleiderschranck

schranck/ Kisten / Kasten/ Kuchen und Keller / welche seine äusserliche Glückseligkeit / ohn allen Zweiffel / vielen die Augen also verblendet / daß sie ausgeruffen und gesagt: Wol dem/welchen es also gehet Ps. 144. Es hat aber sein epicurisches und saducäisches Leben ein böses Ende genommen/ darüber ein andächtiger Lehrer dis Urtheil fället; Daß sein Todtengraber gewesen der Teuffel/ der Fluch GOttes sein Sarck/ das höllische Feuer sein Sterb-Küttel/die höllische Finsternis sein schwartz Leichtuch / der Glocken-Klang sey gewesen diese Nachrede / wie er dem Freß-Sauff und Hoffarts-Teuffel gedienet / also werde ihm gelohnet. Nun wäre es

zu wünschen / daß mit demselben Raben / der in den Toden-Cörpern und Aasen seine Wollust gesuchet / untergegangen wären / und ihr Ende genommen alle Scheinglaubigen und Unglaubigen / (welche ausser GOtt / und ausser denen himmlischen Güter / ihren Freude suchen) und daß sie hingegen an sich hätten derer Tauben-Art / die einen Eckel haben an Aasen und andern unflätigen Dingen / und zur Speise erwehlen reine Cörper / zum Tranck frisches und reines Wasser: Also sollen sich auch Christliche Hertzen der Reinigkeit und Heiligkeit befleissen: wie die Taube / welche der Patriarch Noah liesse aus dem Kasten fliegen / sich nicht bey

denen Aasen oder Todten-Cör-
pern verspätet / sondern sich
wiederum nach dem Kasten
gesehnet; Also gehörets allen
und jeden / die ihrer Seelen
Seeligkeit nicht wollen in die
äusserste Gefahr setzen / daß
sie sich nicht in denen irdischen
Gütern vertieffen / sondern
sich nach denen himmlischen
Schätzen sehnen sollen / nach
der him̃lischen Wohnung / da-
hin uns St. Paulus weiset /
„2. Cor. 5. v. 1. Wir wissen a-
„ber / so unser irdisch Haus die-
„ser Hütten zerbrochen wird /
„daß wir einen Bau haben /
„(nicht von des Noe Zimmer-
„leuten oder Werckmeistern
„sondern) von GOtt erbauet /
„ein Haus nicht mit Händen
„gemacht / das ewig ist im Him-

mel. Weil aber bey denen mei-
sten unter denen Menschen zu
finden nicht die Art und Eigen-
schaft der Tauben/ so sich nach
dem Kasten Noe gesehnet und
zeitlich ihren Flug dahin ge-
richtet / sondern die Eigen-
schaft des Rabens / der seine
Ergetzlichkeit gesuchet in den
Aasen/ das ist/ sie streben nach
denen zeitlichen / vergängli-
chen Wollüsten/ und irdischen
Dingen / als ist dis Thema o-
der dieser hochwichtige Lehr-
Punct / von der Eitelkeit der fal-
schen/beschwerlichen und verderb-
lichen Welt-Bürde / und von der
hochschätzlichen wahren Himels-
Würde jederzeit in der Kirchen
GOttes ernstlich und eiverig
getrieben worden / worinnen
fürgegangen der König Sa-
lomon

lomon in seinem Prediger-Buch/welchem in Warheit der Titul gegeben werden kan/ daß es sey Ethica Theologica ein geistliches Tugend-Buch darinnen gezeiget wird / theils worinnen die wahre Glückseligkeit nicht bestehe / nemlich nicht in fleischlichen Wollüsten / nicht in Reichthum und Uberfluß zeitlicher Güter / nit in weltlicher Hoheit / nicht in irdischer Klugheit / nicht in äusserlichem Wolstande; theils woher die Glückseligkeit rühre / daß nemlich ein jeglicher sein Leben recht führe gegen GOtt / gegen den Nächsten und gegen sich selbst: von welcher Disposition und Eintheilung die Gelehrten lesen und aufschlagen können H. Doct.

Thummii Impietatem Photinianam Art. de Scripturâ S. p. 89. & seq. Eben dis Thema oder dieser wichtige Lehrpunct ist jederzeit scharf getrieben worden von eiferigen Theologen/welche/in ihren geistreichen Schriften/die nohtwendige Lehr von der Liebe GOttes also tractiret und abgehandelt/ daß sie angeführet / theils die Ursach / die uns darzu sollen bewegen / theils die Stucke/ worinnen sie bestehe / und wie sich ein jeder Christ darinnen täglich üben solle / theils die verdammliche unordentliche falsche Liebe / als da ist Amor Sui & Amor Mundi, die eigene Liebe und die Welt-Liebe/ darvon aufzuschlagen ist H. D. Gerhardus im 2. B. von

der wahren Gottseligkeit C. 7. & 8. H. D. Heinrich Müllers Liebes-Kuß im 2. Buch C. 6. Hr. Johann Arnd im 1. Buch vom wahren Christenthum Cap. 28. 31. Im 3. Buch Cap. 13. 14. Auf dergleichen Zweck hat auch der Autor dieses Tractats gesehen / wie davon fast alle Capitel zeugen / worbey zu erinnern / daß nicht allein die jenigen Scribenten um den gemeinen Nutzen sich verdient machen / welche erbauliche Bücher verfertigen / sondern auch viel andere / welche die jenigen Schriften / so in ausländischer Sprach publiciret seyn / in andere / so mehr oder besser bekant / versetzen. Welches auch mit sonderbarem Lob geleistet der Edl. / Veste

Veste und Rechtsgelehrte Herr Philipp Christian Schöppach auf Hauwinda / un̄ ist derselbe deswegen zu rühmen / daß er sein von GOtt anvertrautes Talent nicht vergraben / sondern sich dessen dergestalt gebrauchen wollen / daß er denen / die der Frantzösischen Sprache nicht allerdings kundig seyn / an die Hand gegangen / indem er solchen Tractat in unsere Mutter-Sprach treulich transferiret oder versetzet. Welche angewendete Mühe und Arbeit der günstige Leser nicht allein mit Danck erkennen / sondern auch für jetztgemeldten Herrn Translatoris selbst erwünschte Wolfahrt / GOtt den Allerhöchsten anruffen wird / dessen

gna-

gnadenreichen Beschirmung den wolgeneigten Leser ich hiermit befehle. Coburg am 12. Junii Anno 1674.

JOH. CHRISTOPH. SELDIUS,
Superint. Gen. Saxo-
Coburgicus.

Vor

Vorrede/

Hochgeneigter Leser/

Hebr. 9. v. 4. Exod. 16/33 Num. 17/10.

IN der Lade des Testaments wurde/ wie Paulus lehret/ verwarlich gehalten ein Krüglein mit Himmel-Brod/ und denn die Ruthe Aaron. Hiermit hat GOtt wollen bezeugen/ daß er bey sich habe nicht nur Nahrung für unsere Seelen/ sondern auch Züchtigung für unsere Sünden/ und daß er/ neben dem Brode seines Worts/ auch habe die Geissel der Plage: eines/ daß uns nehre und unterweise/ das andere/ daß uns übe und aufrichte: eines/

daß uns lehre den Willen Gottes thun/ das andere/ daß uns anführe dem unsrigen zu widersprechen. Alles beydes aber rühret her von seiner Liebe. Denn GOTT demütiget uns durch die Anfechtung. Er schnaitelt und reiniget uns/ wie die Reben am Weinstock/ daß wir Früchte bringen. Er sättiget uns mit der Bitterkeit dieses Lebens/ auf daß wir Verlangen haben nach dem zukünftigen Leben. Denn die GOtt heftig plaget in dieser Welt/ die verlassen dieselben mit wenigerm Schmertzen. Haben die Kinder Jsrael so viel Ungemach in Aegypten erlitten/ und nichts destoweniger immer wieder Verlangen dahin gehabt/ ja oft gemurret/ sich empöret und mit Gewalt

Joh. 15 v. 20.

wie-

wieder dahin gewolt; wieviel mehr würden sie sich dahin gesehnet haben / wenn sie nichts widriges alda jemals ausgestanden hätten? Zu dem wil uns auch GOtt / durch solch Mittel / in seiner Furcht erhalten; Denn er weis / daß unser Gebet / bey guten Tagen / kalt und schläfferig ist / von schlechter Andacht kommt / und nur so aus Gewonheit daher gesagt wird. Das Geschrey / so wir auswendig und oben hin sagen / ist gar schwach und unkräftig gegen den Seufftzen / so unser Anligen aus dem Hertzen zwinget. Es ist nichts so starck als die Noht / die Erfinderin aller Dinge / nichts so hurtig / gute Gebet zu dichten / als der Schmertz; der kan im Augenblick

blick eine stamlende / ungeschickte Zunge aufs köstlichste beredt machen / und bringet hervor über flüssige Seuftzen / da wir sonsten nicht einen hätten erzwingen können: Darum so geschicht es nicht aus Zorn / wenn uns GOtt Creutz zuschicket / sondern daher / weil die Sünde ist wie die hinfallende Sucht / oder Schwere Kranckheit / so zwackt und rüttelt uns GOtt / um uns wieder zu erwecken und zu uns selbsten zu bringen. Solche Schläge sind vätterliche Züchtigungen. Wenn Er anders mit uns gebahrete / so wären wir seine Kinder nicht. Er züchtiget die jenigen / so Er vätterlich liebet. Er fängt das Gericht an in seinem eigenẽ Hause. Und so Christus selbsten / wie 1. Petr. 4. v. 17.

Hebr. 5. v. 8. Paulus sagt / an dem / daß er leidt / Gehorsam gelernet / wiewol er GOTTES Sohn war / wie viel mehr sollen wir dulten unter der Züchtigung unsers GOttes / und uns für ihm demütigen? Denn das ist ja besser / als wider den Stachel lecken / oder die plagen / die an sich selbsten bitter genug sind / durch Ungedult noch bitterer machen. Es ist allezeit besser folgen / denn mit Gewalt geschlept werden / zumal unter GOttes Geleit. Denn ob schon der Weg / dardurch er uns führet / dornicht ist / so ist es doch kein Irrweg.

Wann ich aber alle Mittel / das Creutz zu lindern / durchgehe / so befind ich / daß dreyerley Dinge seyen / die den Schmer-

tzen stillen können: Die Zeit/ die Maß/ und die Gottesfurcht. Denn die langwierige Zeit/ mindert die Traurigkeit/ sieget dem Kummer ob/ und machet der Wunden eine Ruffe/ auch in den zarten und aller verzagtesten Gemütern/ und da sonst kein Trost hafften wil. Die Maß aber hält dieses Mittel für alzu langweilig/ uud einem rechtschaffenen/ standhaften Menschen übel anständig/ denn es ist ein schlecht Linderungs-Mittel/ wann man in Traurigkeit warten soll/ bis man von vielen Seufzen müde wird/ und nicht mehr weinen kan. Jedoch ist die Gottesfurcht noch bewährter; Denn gleichwie die Maß den Schmertzen zu stillen/ auf

keine Zeit wartet / also sihet auch die Gottesfurcht nicht auf die Maß / sondern ehe diese ihren Trost herfür bringt und uns eines und anderes zu Gemüte führet / wie wir nemlich nohtwendig und unumgänglich dis oder jenes leiden müssen / wie wir gleichwol mit Vergiessung vieler Zähren uns nicht helffen können / so hat jene bereits ihre Zuflucht genommen zur Liebe GOttes als der uns züchtige zu unserem Besten. So daß wir an Statt unersprißlichen Weheklagens ihme vielmehr Danck sagen und nicht nur lernen gedultig seyn / sondern auch frölich / indem wir mitten in der Noht und Anfechtung die Zeichen Göttlicher Liebe erkennen / daß

er

er uns des lieben Creutzes würdiget/und durch eine bittere Artzney unserer Seelen Gesundheit befördert / in Ermessung wir doch nicht anders als durch dergleichen herbe Mittel zu curiren seyn. So wir aber durch allzuviel Bekümmernis uns selbsten Leyd zuziehen / so geben wir nur damit zuverstehen / daß uns GOTT noch nicht Plage genug zuschicke. David sagt/ daß GOTT unsere Threnen fasse in seinen Sack und zehle sie / als ein köstlich Werck; Allein er redet von solchen Thränen/ die da entspringen von wahrer Busse / oder von Betrübnis / so wir darüber schöpfen/ wenn GOTT gelästert und verspottet wird unter bösen

Ps. 56 v. 9.

Leuten. Solche hertz-quellende Threnen GOTT aufopffern ist ihm ein gefälliges Opffer. Aber die verhärteten Zähren / welche die rechten Schrancken überschreiten/die zählt GOTT nicht:

Weiter so haben wir uns aber nicht zu ärgern noch irren zu lassen / wenn die Gottlosen nicht alsobalden nach Gestalt verschuldens gestrafft werden/wenn der in der süssen Wollust-Gift berauschete: und jener mit den Stricken des Reichthums / des Ehrgeitzes / des Hochmuts/angefässelte Lastervolle Welt-Mann ungehindert daher pranget / und in selbst-gewünschter Freud lebet: Da hingegen aber dz Creutz gemeiniglich die Frommen und

Unschuldigen betrifft; Allermassen der Mörder und Böse-wicht Barrabas auch die meisten Vota zu seiner Erledigung hatte / hingegen alles einstimmig wider den unschuldigen HERRN CHRISTUM war / und jederman auf seine Creutzigung drunge. Wie wir nun nicht leben sollen ohne in GOTT: Also sollen wir auch nichts sehen / ohne durch GOttes Augen / und glauben / daß seine Gerichte wunderlich / seine Wege nicht unsere Wege / noch seine Gedancken unsere Gedancken seyen. Uber dis kan Er / als der Allwissende / und der Hertzen und Nieren prüffet / die jenigen / so wir wol für untadelhaft achten / offtermals weit anders befin-

den: und folglich nicht der Richter / sondern unsere eigene Missethaten uns verurtheilen. Und obschon auch der Unschuldige und Arme durch der GOtt-trotzenden Welt Ungerechtigkeit des Glückes Wanckelsinnigkeit in diesem Welt-Getümmel Noht und Unrecht leiden muß / so geschicht es doch alles zu seinem Besten / sein Gemüt in den Göttlichen Liebes-Flammen an zu feuren. Denn gleich wie ein künstlich Bild viel ansehnlicher / wenn es gebührlich schattiret ist / sintemal hierdurch sein Glantz weit besser erhaben wird / als wenn es durch und durch mit lauter lebhaften / frischen Farben angefüllet wäre; Also

blicket auch die wahre Liebe gegen GOTT in Widerwärtigkeit weit besser herfür / als wenn einen in Ruhe und hoher Friedens-Stille alle Dinge anlachen. Die vortrefliche Tugend der Liebe gegen GOTT wil hervorgesucht und auf die Prob gesetzet seyn / Ubel und Unglück ist ihre beste Gelegenheit. Wie aber durch Elend die Liebe gegen Gott erwecket und genehret; Also wird durch diese jenes wieder unterdruckt. Denn der Göttlichen Liebe kräftige Stralen zertrennen und verjagen das trübe Gewülck der Anfechtung. Wollen wir nun rechtschaffene Christen seyn / unter der Creutz-Fahne Christi / zu welcher wir / vermög unsers Tauff-Bundes / geschwoh-

ren/ ritterlich fechten und zu Erlangung der Ehren-Cron/ der Cron der grauen Ewigkeit / einen guten Kampf kämpfen / so müssen wir die Liebe gegen GOTT/ bey allerley Zufällen/ unverbleichlich und unausfällig in unseren Hertzen füncklen lassen/ darbey der Welt und ihrem wüsten Wesen absterben/und uns ihrer gäntzlich berauben. Sonsten ist es nicht sich GOTT gelassen / sondern GOTT verlassen/nicht sich GOTT ergeben / sondern ihme gäntzlich widerstreben. Dem Creutz aber widerstreben ist Treu-Brüchigkeit wider GOTT. Jammer und Noht sind die natürlichen Linien und Geburts-Striche/

das

das rechte Abbild / dadurch wir bezeugen / daß wir nicht unartige / sondern GOttes rechte und gehorsaine Kinder seyn. Ein gehorsam Kind aber betrachtet nicht / was ihm gefällt / sondern nur allein / was ihm nach des Vatters Willen / gefallen soll. Also auch eine gegen GOTT treu-verliebte Seele / entfernet von Eitelkeit und auf den Grund der Unbeständigkeit bevestigten Welt-Schein / lässet sich die schlaffende Sünden-Welt nicht irren noch abwendig machen / sie sihet mehr mit Maria auf GOttes des Vatters Willen / als mit Eva auf den verbottenen Apfel zeitlicher Wollüste / in sicherer Hoffnung / daß nach diesen rauhen Winters-

Tagen frohe Frühligs-Lust folgen werde.

Wie bald geschichts / daß das alte Lumpenkleid unseres Lebens folgend veraltet / zerreist und dahin fällt ; Alsdenn finden wir Ruhe / bis wir an jenem grossen Urtheils-Tage zur Ehre und Lobe GOttes auferstehen und mit dem Kleid der Gerechtigkeit beehret und gezieret werden sollen. Dis gantze hier / so der Mensch / die kleine Welt / besitzet / ist Rauch und Dampf / Schatten und Nichts / ja in seiner schönsten Vollkommenheit Drangsal und Beschwernis. Dargegen das Zukünftige / so die Glaubigen / die Gottliebenden dermaleins besitzen sollen / ist so reich / so hertzergetzlich / so kost-

bar

bar und vollkommen / daß es noch der Zeit unsere schwache Sinne nicht begreiffen / unsere Vernunfft nicht ersteigen / wenigers eine untüchtige Feder wörtlich an den Tag geben / und selblich entwerffen kan. Wer wolte denn durch solche kurtze Rosen-Lust / wenn sie anders noch so zu nennen / ein ewiges Dornen-Stechen sich auf den Hals bürden? Dem Gottlosen werden für diese bitter-süsse Last-Lust dermaln alle Hölle eine Hölle werden. Da wird an statt des flüchtigen Freuden-Geschreyes schwartzes Feuer und Schwefel-qualm über ihn ausgespien werden ohne aufhören. Pein wird er leiden / wie Perillus im glüenden Marter-Ochsen / und

die Angst kein Ende finden. Dargegen der Gottliebende/ dem Elend / Noht / Gefahr / Verfolgung / darbey beständiger Glaube/ beharrende Liebe/ die Bahn zu GOttes Freudenreich gebrochen / wird unaussprechliche Glückseligkeit geniessen.

Wer nun dieser zergänglichen Nichtigkeit so gebrauchen wil / daß er dadurch der immer-währenden Ergetzlichkeit sich nicht verlustig mache/ der muß seine Schuldigkeit / damit er seinem lieben GOTT verwand ist / wohl und fleissig beobachten. Diese bestehet aber kürtzlich darinnen: daß er seinem GOTT geb und aufopfere 1. Wahre Gottseligkeit. Daß er / wie Tobias

seinem Sohne befiehlet / sein Tob. 4.
Lebenlang GOTT für Augen
habe. Und mit David sagen
könne: Ich habe den HErrn Ps. 16.
allezeit für Augen. 2. Demüti- Es. 42.
ge Ehrerbietigkeit. Er gibt sei- Deut. 6. Matt. 4
ne Ehre keinem andern. De- Ps. 22.
mütiget euch unter die gewaltige 1. Petr. 5.
Hand GOttes. Es ist dir gesagt Jac. 1.
Mensch / was gut ist / 2c. De- Mich. 6
mütiget euch für GOtt. 3. Eif-
ferige Gebets-Emsigkeit. Ruffe Ps. 50.
mich an in der Noht. Mein Ps. 22.
GOTT / des Tages ruffe ich / v. 3.
so antwortest du mir / und des
Nachts schweige ich auch nicht.
Betet ohne Unterlaß. Tag und Eph. 6. v. 18.
Nacht. 4. Hertzliche Liebes- 1. Thes.
Auffrichtigkeit. Du solt den HErrn 5. v. 17. 1. Thes.
deinen GOTT lieb haben von 3. v. 10.
gantzem Hertzen/von gantzer See- Deut. 6.
le/ von allem Vermögen. 5. Star- v. 5. Matth.
cke Glaubens-Beständigkeit. Halt 22/ 37.
dich

Syr. 2. v. 3. dich an GOTT und weiche nicht.
Sap. 3. v. 9. 6. Kindliche Furcht / Beflissen-
Ps. 25. v. 2. & seqq. heit. Fürchte GOTT und halte
Pred. 12 seine Gebot. 7. Unterthänigste
Ps. 97. und 118. Danckwilligkeit. Dancket dem
HErrn ihr Gerechten.

Dieses alles nun / nemlichen / wie ich die Welt / ihre Eitelkeit und Sorgenreiche Unlust; Dargegen GOTT und seine ewige Herrlichkeit recht erkennen / recht anschauen und jenes so verächtlich gebrauchen solle / daß ich dieses hochschätzlich halte und nicht muthwillig verschertze / das weiset gegenwärtiges Wercklein förmlich / beweglich und schriftmässig. Welches mich denn bewogen / daß ichs / anfangs zwar nur zu meiner Ubung und Haus-Andacht / aus der

Frantzösischen in die Teutsche Sprache übersetzet: Nun aber den jenigen / so selbiger nicht kündig / zum Besten / auf Censur, respectivè Genehmachten und Begehren vornehmer / gutherßiger Leute zum Druck befördert habe.

Der Hochgeneigte Leser wird es nicht so deuten / als ob ich / nach dem Sprichwort / das Magnificat zu verbessern gemeinet / darneben als ein vollkommener Richter seine gerechte Augen hernider auf die Wenigkeit meiner Arbeit lassen / und gegenüber legen / das schwer sey / zumahlen aus der Frantzösischen Sprache / etwas ins Teutsche übertragen. Denn der Frantzos gibt in seiner Sprach etwas schön / zierlich

lich und bequem / solt es aber von Wort zu Wort vertirt werden / so würde es dunckel / wenig oder nichts seyn. Zu dem hat es mit übersetzen die Beschaffenheit / wie man etwan in Paris oder andern vollckreichen grossen Städten das Brunn-Wasser herum trägt / welches freylich nicht so gut / als wenn mans aus dem Brunnen selbsten geneust; Also in Ubersetzung der Bücher / da man an andere Worte gebunden / kan man es nicht so artlich geben / als es in der ersten und Mutter-Sprache kommen. Ich habe mich beflissen / so viel möglich / des Authoris wo nicht alle Worte zu behalten / jedoch von seiner Gemüts-Meinung

nicht abzutreten. Der Name wird daher übergangen/ dieweil / als es von einem vornehmen Herrn und Liebhaber der Frantzösischen Sprache mir ohnlängst verehret worden/ das Tittelblatt ermangelt.

So viel aber der Welt Unart/ in der ersten Abtheilung etwas deutlich entworffen/ anlanget/so ist es wol an dem/ daß die Welt die Warheit nicht gerne höret / bevorab wenn sie nicht mit Zucker überzogen/ sondern auf gut teusch gesagt wird / die Warheit/ wenn sie in ihrer rechten Melodey gesungen wird/ ist sie Cantûs duri; Die Welt dargegen wie ein Schos-Hündlein; So lang man das streicht/schmeichelt es wieder / so bald es aber um etwas

unziemliches sauer angelassen wird / murret es und beist um sich. Gleichwie aber der Mahler dasjenige Gemähl / da er ein Ungestalt Weib vorstellet / und an den abscheulichen Falten seine Kunst beweiset / in nicht geringerm Preis / sondern etwa um so viel desto höher achtet; Also wird es gleiche Bewandnis alhier haben. Und wie jenes Bild / keine schöne / wolgebildete Jungfrau verachtet oder auf sich zeucht; Also wird kein Gott- und Ehrliebender dieses Büchlein um deswillen / daß es der bösen Welt Untugenden etwas runtzlich abgebildet / zumaln solche auf die Sitten in Franckreich vorneimlich zielen / verachten / vielweniger sichs zumessen / be

son-

sondern vielmehr seine Unschuld und vollkommene Tugend-Schöne hieraus desto scheinbarer erkennen/und seinem Schöpfer dafür Lob und preis geben. Wie ihm denn Macht / Ehr und Ruhm allein gebühret immer und in Ewigkeit.

Gegeben zu Hauwinda den 21. Augusti 1674.

Philipp Christian Schöppach.

PHILIPPUS CHRISTIANUS SCHÖPPACIUS IN HAUWINDTA;

per purum

ANAGRAMMA,

HIC POSCIT EPHIPPIA PULCHRA, HAUSIT IUS UNUS IN UNDAS.

Dilucidatio,

NObilis HIC Schöppach ſibi POSCIT EPHIPPIA PULCHRA,
Et mage, qui ſub iis currere novit, equum.
Nomino quippe tegine, verùm hîc intelligo tectum.
Quid? quod VIR CLARUS poſcit utrumque ſibi.
Jura docebat eum en! Academia Julia quondam,
Id non guttatim tunc ſed abunde ſatis.
UNUS ibi ex multis IUS promiſit & HAUSIT IN UNDAS;
Cum reliquis guttæ, huic ditior unda fuit.
Quod Tua non aliis conſtet Doctrina dolendum eſt,
Et damnum, quod non pluribus auxilio.
Offerat, ex animô reprecor, ſe occaſio talis,
Quâ ſervire queas usque DEO atque Bonis.
O FAUTOR VIDEAS NOVIENNIA PLURA REDIRE.
NON SINE LÆTITIA; SED SINE TRISTITIA.

Tranſmiſſum

à

M. JOHANNE BüTNERO,
Chalcoviâ-Franco & p. t. in Caſtro Coburgenſi Paſtore.

Ein

Ein Lied/
Von der flüchtigen Eitelkeit. Und beständigen Ewigkeit.

1.

NIchts ist wol auf dieser Erden/
  Das nit endlich mit der Zeit/
Muß zu Staub und Aschen werden;
  Und wer weis / ob nicht noch heut
Dieses Eitle gantz verschwindet/
Und sein endlichs Ende findet?

2.

Purpur/Zepter/Cron und Seiden
  Schmücket grosse Herren zwar/
Und ergetzet sie mit Freuden;
  Doch sind sie auch wandelbar/
Leicht geschichts / daß sie verschwinden/
Und ihr endlichs Ende finden.

3.

Wes sind Schätz und hohe Titel/
  Würde/ schönheit/ stärck und Kraft?
Weil ein grober Sterbe-Kittel
  Solche mit ins Grab hinrafft;
Da sie/ wie der Rauch verschwinden/
Und ihr endlichs Ende finden.

4.

Alles ist auf Erden nichtig/
  Fället/wie die Rosen/ ab/

† Alles

Alles ist vergänglich/ flüchtig/
Kommt oft vor der Zeit ins Grab/
Da sein Seyn geschwind verschwindet/
Und sein endlichs Ende findet.

5.

Nur/ wer seinen JEsum liebet/
Bauet auf Beständigkeit/
Wer Jhm Hertz und Seele giebet/
Kriegt davor die Himmels-Freud/
Die denn nimmermehr verschwindet/
Noch ihr endlichs Ende findet.

6.

Dieses hat uns vorgestellet
Dieser edle Autor hier/
Der ein weises Urtheil fället
Von der schnöden Erden-Zier/
Daß dieselbe bald verschwinde/
Und ihr endlichs Ende finde;

7.

Und hingegen wirst du schauen/
Was zu keiner Zeit vergeht/
Was auf jenen Himmels-Auen
Ewig bleibet und besteht/
Was zu Keiner Zeit verschwindet/
Und was nie sein Ende findet.

8.

Schöne Sachen/ schöne Worte
Sind hierinnen dargethan;

Und

Und durch solche Himmels-Pforte
Schauet man den Höchsten an/
Da/ wenn alles schon verschwindet/
Man doch seine Ruhstatt findet.

9.

Hier/ hier hast du solche Sachen/
Hier/hier hast du solche Wahr/
Die dich Himmels-lüstern machen
Und entmenschen gantz und gar/
Die wenn alles muß verschwinden/
Gleichwol gar kein Ende finden.

10.

Denn wirst du gar gern gestehen/
Daß es nur ein Schatten-Werck/
Was wir hier vor Augen sehen/
Ein vergänglichs Zeit-Gemerck/
Daß in einem Nu verschwindet/
Und sein endlichs Ende findet.

11.

Diesen Schatz hat unverdrossen/
Aus Getrieb der Himmels-Gunst/
Uns Herr Schöppach aufgeschlossen
Durch die Teutsche Schliesse-Kunst/
Daß wir sehen / was verschwinde/
Und was nie sein Ende finde.

12.

Edler Schöppach! unterdessen/
Wird die Erbar-teutsche Welt

Deines Nachruhms nicht vergessen
Bis dis Rund in Hauffen fällt;
Wird es schon einmal verschwinden/
Man wird doch dein Lob noch finden.

13.

Mit dem Wunsch wil ich beschliessen:
GOtt regier die sichre Welt/
Daß dis Buch sie lehre wissen/
Wie sichs hier und dort verhält;
Daß sie/ ehe dis Rund verschwinde/
Unsren JEsum such und finde!

Dieses geringschätzige hat/ seinem hochgeehrten Herrn und vornehmen Freunde zu Ehren/ mit flüchtiger Feder/ hinzu setzen sollen und wollen.

MagIster Iohannes BVttner/
KäIserLICh-gekrönter Poet/
anIetzo Pfarrherr Der FestVng
CobVrg.

Be-

Betrachtung der Eitelkeit und Elends des Menschlichen Lebens.

DJe wandelbare Ungleichheit der mancherley müheseligen Geschäfte / in dieser Welt / zertheilet unsre Zeit in viel tausend Stücke. Ein jedes Geschäfte nimt einen Theil unsres Lebens hinweg. Keine Zeit ist unser / ohne die wir andern irdischen Verrichtungen entziehen / und dazu anwänden / einmal daß wir uns selbsten absonderlich erforschen und kennen lernen: und darnach auch mit Gott umgehen und zuschaffen haben. Diese beederley Betrachtungen sollen einig und allein des Menschen gröstes Anliegen und höchstes Vergnügen seyn.

Das erste aber / so sich hierinnen

zu betrachten ereignet/ ist die Eitelkeit und Elend dieses Lebens. Nicht zwar / daß wir uns darinnen ängsten uñ quälen: besondern vielmehr draus zu wickeln geschickt machen sollen.

Niemand wird so / wie sein Obligen erheischet / nach dem zukünftigen Leben trachten/ der nicht dieses Gegenwärtige zuvor verachtet hat. Niemand aber wird es recht verachten/ der es nicht zuvor genau erwogen. Der es aber genau erwägen wil/ muß es von weitem beschauen/ sein Hertz davon entfernen und der Begierden sich entschlagen. Denn die zeitlichen Güter und weltlichen Lüste verblenden in der Nähe und verdüstern das Verständnus.

Wollen wir Jemand vorstellig machen / der diesen Weg gangen und alles erfahrẽ habe? König Salomon/ als er stracks Eingangs seines Predigers/ dieser Betrachtung

in

in etwas nach zuhangen nur be-
ginnet / schreibt Er also: Es ist al- Pred. B. 1. 2.
les gantz Eitel. Es ist alles gantz
Eitel. Dieser grosse König hat-
te Reichthum ohne Vergleich /
Fried ohne Unruhe / Herrlichkeit
ohne Abgunst / Gehorsam bey den
Unterthanen / Ansehen bey denn
Benachbarten. Er hatte die Zeit
seines 40. Jährigen Regiments /
verwandt auf allerhand Ergetzlich-
keit / auf stattliche Gebäude / tref-
liche Reuterey / auf Kunst / Wissen-
schaft / und Erforschung der Natur /
Wesens und Eigenschaften aller
Dinge / er hatte von allen Gewäch-
sen geschrieben / von Hyssop an / biß
auf den Cedern in Libanon. Noch
dennoch / als Er am End betrachte-
te / wie aller dieser Dinge Süssig-
keit mit bittern Myrrhen vermischt /
wie sie nirgend als in ihrer Unbestän-
digkeit beständig / wie so gar kein
Vergnügen bey aller solcher Mü-

he zu gewarten wäre / so macht Er
zuletzt all seinem Geschäfte diesen
c. 1. 14. Beschluß: Ich sahe an alles Thun/
das unter der Sonnen geschicht/
und sihe / es war alles Eitel und
Jammer.

Und zwar ehe Er noch alles in
eigne Erfahrung gebracht / hat Er
schon die Lehr von seinem Vatter/
dem König David bekommen / der
Ps. 39. da spricht: Wie gar nichts sind al-
le Menschen! Sie gehen daher/wie
ein Schemen / und machen ihnen
viel vergeblicher Unruhe; Sie sam-
len/und wissen nicht/wer es kriegen
wird. Ach wie gar nichts sind
doch alle Menschen!

Wir wollen/nach dem Exempel
solcher vortreflicher Leute/in sotha-
ne Betrachtung gehen/uñ mit dem
Messer aus ihrer Hand eine Ent-
gliederung unser selbst anstellen. Es
ist kein wichtiger Gespräch/als von
solcher eiteln Nichtigkeit ; Keine
hö-

höhere Betrachtung als von unsrer Nidrigkeit. Angesehen der Mensch/ indem er sich lernt verachten / sich zugleich erhöhet über sich selbsten.

Diese mit Elend untermischte Eitelkeit lässt sich nun betrachten. I. Einmal in des Menschen Natur. II. Darnach in seinẽ Thun. III. Und drittens in seinen Gedancken und Begierden.

I. Eitelkeit des Menschen nach seiner Natur und Wesen.

ANfänglichen nun den Menschen zubetrachten nach seinem Ursprunge / so wird der Vornemste unter ihnen/wäre er auch eines Königs Sohn / gebildet zwischen zweyerley Unsauberkeit in Mutterleibe/und daselbsten genehret von dem aller unreinsten Geblüte/ alda er durch einen geringen Anstoß der Mutter zerquetscht: oder nur vom Gestanck eines glim- Des Menschen Ursprung.

menden Liechtachts erstickt werden kan/seine Geburt ist schåndlich/ so daß kein Weib sich erkůhnẽ wůrde/offenbarlich und vor jedermann zu gebåren; Dargegen soll es grosse Ehre seyn / einen Menschen öffentlich umbringen; Und blutige Niderlagen erweckẽ dem Menschẽ grosses Ansehen/gleich als wåre es schimpflich / einen Menschen in die Welt bringen/aber löblich/denselben wieder hinaus schantzen/zur klaren Anzeige / daß des Menschen Leben böse; dieweil Schande ist/selbiges geben / aber Ehre/es wieder nehmen. Dahero fångt er auch sein Lebẽ mit Weinen an/ist unthåtig/und muß viel Jahr in seiner Unreinigkeit stecken bleiben; Da hingegen andere Thiere/stracks von Mutterleib an/ auf die Beine kommen / und wenn sie nur aus der Schale kriechen/ihrer Weyde nachlauffen. Er muß von Jugend auf sich nehren im Schweiß

Schweiß des Angesichts/da andere Thiere ihren Tisch überal gedeckt finden. Der Mensch allein ist Kleidung benöhtiget / der HErr der Welt darf sich ohne Scham nicht entblösen/und was andere Thiere/ohne Schande ab- uñ von sich legẽ/damit muß er seine Schande bedecken. Er allein ist mehrẽ Schwachheiten unterworffen/als die andern Thiere allzumal / diesen schadet nit der Sonnen Hitz/sie wissen von keinen Flüssen / von keinen viertägigem Fieber / noch von dem/das alle Tage komt. Der Mensch allein ist fähig und tüchtig solchen Unterschied zu erkennen/aber auch allein/selbige zu fühlen und zu entpfinden. Solten aber etwas preshafte Thiere gefunden werden / so sind es die Hausthiere/so am meisten um den Menschen: und folglich auch der anfliehenden Seuche halben am gebrechlichsten sind. So hat er

auch reiffern Verstand/als andere Thiere/aber nur/ damit er geschickt sey sich zu plagen/ allerhand sorgliche und gefährliche Anschläge zu machen/in Rechts-und Streithändeln sich zu vertieffen/uñ in anderer Leute Thun zumischen / und wenn er satt ist/einen künstlichen Hunger und einen Durst/ohne Durst/zu erwecken. Und wie es zugehen mag/so sind wir allzeit entfindlicher zum Bösen/weder zum Guten/und setzen uns die Schmertzen immer heftiger zu / als die so genannte Lust uns bey weitem nicht so vollkömlich erquicken und befriedigen mag. Mit Unmuht geniessen wir völlige Gesundheit; Hingegẽ der Schmertzen nur an einem Zahne/oder der Gebresten am äussersten Finger beschweret uns am gantzen Leibe. Ein einiges Tröpflein Galle verderbt einen gantzen Eymer Süssigkeit: Aber wie lang wehrt es/uñ wie schwer

fällt

fällt es einer Widerwärtigkeit abzukommen?

II. Eitelkeit des Menschen nach seinem Thun.

WEnn nun der Mensch so arm und elend geboren ist/wie viel Jahr währt es / ehe er sich selbsten helfen/nutzen und fortbringen kan! Wie lang und müheseelig ist seine Unterweisung! Wie viel Zeit zittert und zaget er unter dem Zuchtmeister / nur eitele Dinge und betriegliches wissen zu erlangen! Und unter dieser beängstigung sihet man die verkehrte Boßheit/ den widerspenstigen Unwillen/und wie bereits in dem kindlichen Geist alle Laster deß Menschen / gleich als Saam-Körnlein und junge Sprossen herfür blicken. Das einige Mittel/die Kinder zu besänftigen und zu stillen ist / daß man sie erst mit Peitschen wacker zerschlägt/erzürnt und schreyend macht. Kindheit.

So man nur etwas von ihrem Spiel anrühret / so verwüsten und zertretten sie das andere alles folgend aus giftigem Unmuhte. Die Liebe und Ehrerbietigkeit / so sie gegen ihre Docken tragen / sind die Wurtzel und Ursprung künftiger Abgötterey und Götzendienste. Und solche Kinder kommen wol von dem allerfrömsten Eltern / ein Körnlein reinster Frucht bringt Spreu und Trespen hervor. Ein beschnittener Mensch zeugt wieder ein Kind mit unbeschnittner Vorhaut. Also pflegen uns nun die Kinder in solcher verderblichkeit einen Spiegel unsrer Boßheit täglich für Augen zu halten.

Jugend Auf solche Kindheit nun folget die Jugend / das ist / ein wilder Siñ / eine ungestümme Brunst / die da verleitet in ein freches / wüstes Leben / stürtzet in Gefahr / widerspricht allen gutherzigen Ermahnun-

nungen! O wie viel bleiben ihr auf diesem Wege. Wie viel dieses Alters verderben sich durch Wollust/ als welche sie gleichsam auf dem Mutter Schos einschläffert/ um sie hernach nals zu erdrosseln/ welche/ wie Delila/ schmeichelt un̄ liebkoset/ biß daß sie ihren liebenden überantworte einem weit ärgern Feind/ als die Philister/ nemlich dem Teuffel. Solche **Wollüste** sind **übergolde**te **Pillen**/ die unter ihrer äusserlichen Schöne / eine innerliche Bitterkeit verborgen haben. Eben wie die süssen-Wasser-Bäche / welche ihre Süssigkeit im Meer verliehren/ und in lauter Bitterkeit verwandeln. Die Frömmigkeit kan nicht leben unter einem so zärtlichen und weichen Regiment/ die Erkäntnus Gottes/ welche ist eine Gabe Gottes von obē herab/ kan nit unterwürfig seyn dem Bauch/ sie herbergt nit in den Säuen; Solcher aufenthalt

beliebt dem Teuffel/welcher/durch zulassung Christi/in eine Herde Säu fuhre und selbige in die Tieffe deß Meers stürtzte. Derselbe pflegt die Schlem̃er und verschwenderische Kinder mit vermeinter Wollust zu speisen/an statt deß Brods aus deß Vatters Hause/welches ist das Wort Gottes.

Männliches Alter.

Wenn nun diese Brunst durch die Jahre etwas lauher und gelinder wird/uñ der Mensch sein Männliches Alter erreicht/da folgen denn andere/zwar nicht so gar hitzige; aber doch eben so eigensinnige/und noch verdrießlichere Eitelkeiten. Denn da kommen die aneinander hangende Beschwerungen der Haussorge/widerwärtige Rechts-Händel/Uberdruß der Handthierung/Sorge für die Kinder und ihre Nahrung/die doch oft alles Vermögen aufzehren/und zuletzt Vorwurf und Undanck zu Lohn geben.

Die-

Diese Ungelegenheit und Beschwerung nun macht / daß der Mensch allzeit an dem Gegenwärtigen einen Eckel und Verdruß hat und hingegen aufs Zukünfftige denckt. Bemüht sich sorglich etwas guts zu erwischen / und wenn er es erlangt hat / vergeht und zersteubets ihm unter den Händen / oder / da ers ja erhält / hat er doch abermal kein Vergnügen daran / stillet nicht damit seine Sorgen / ersättiget nicht seine Begierden; Das ist ja elend; Geitz.
Ja es fehlt ihm so wol / das er hat / als das er nicht hat. Ihrer viel setzen um Gelds willen / ihr Leben in Gefahr / ja sie büssen dasselbe ein / um es fortzubringen / gehen einem Geringen / nach und verlieren das Beste. Eben als weñ einer sein Pferd verkauffen / und für das Geld demselben Futter und Unterhalt schaffen wolte; oder so lang nach Geld und Gut trachtete / biß er dessen

nicht

nicht geniesen könte. Solche Geitz-hälse sind / wie einer der am Fieber ligt / den hat das Fieber mehr / als er dasselbige. Also hat auch der Geitzige nicht so wol den Reichthum / als dieser ihn hat. Wie der Hund aufm Heu / der läst niemand darzu / und kan es doch selbsten nicht geniesen. O des erbärmlichẽ Volcks / des Thorheit vollen Volcks! Welches die Zeit seines Lebens in Armut und Dürftigkeit zubringt / nur um daß es in Reichthum sterben möge. Denn die Geitzigen werden im̃er je geitziger / je kürtzer die Lebens-Reise wird / je heftiger sind sie auf Zehrung und Uberfluß bedacht.

Ein Gottliebender Mensch / der diesem grossen Ubel gedencket zu entgehn / wird bey sich selbsten bedenckẽ / was doch der Preis uñ Würde alles Reichthums sey / und sagen: Dieses alles kom̃t vom bösen Feind / aber von dannen kom̃t nit Fröm̃igkeit

keit und Erkäntnus Gottes. Gott weiset uns / was aus Reichthum kome/weil Er solchen den bösen Leuten allzeit reichlicher zuwirft / als in deren Schos die Schätze fallen/wie ein Beutel in einen garstigen Winckel. Christus hat auch dargethan/ was dz Geld mit sich bringe/in dem er dem Judas den Beutel vertrauet/ seinen getreuen Aposteln aber/den H. Geist mitgetheilet hat.

Wenn Er den Reichthum für das beste und warhaftige Gut gehalten / so hätte Er dessen sich auch beflieſſen ; Nun hat Er aber nicht Luc. 9. gehabt/da Er sein Haubt hinlegte. 58. Darum Er denn das Armut mit seinem Exempel wollen ehrẽ/auf daß/ wie d̃ grosse König der gantzẽ Welt/ nichts haben noch besitzen wollen in der Welt/wir auch lerneten/dieselbe verachten und was in ihr ist. Es braucht wenig Geld/glückselig und wol zu lebẽ/noch weniger glückselig

und

1. Tim. 6.6.7.8 und wol zusterben. Es ist ein grosser Gewiñ/sagt Paulus/wer Gottseelig ist/und lässet ihm genügen/ denn wir haben nichts in die Welt gebracht / darum offenbar ist/wir werdẽauch nichts hinaus bringẽ/ wenn wir aber Nahrung uñ Kleider haben/so lasset uns begnügen.) Armuht in Gedult ist besser/denn Reichthum mit Ungemach. Aber der Mensch ist so thöricht / daß er lieber aus einẽ grossen trüben Fluß mit viel Beschwerung und Gefahr schöpfe / denn aus einem klaren Bächlein mit gar geringer Mühe; Daß er lieber nehme von einem ungeheuren grossen Klumpen mit Schrecken und Furcht / als von einem kleinen Häuflein mit Fried uñ Ruhe. Und endlichen hat er doch nicht genug. Denn er meynt/er büsse alles ein / was er nicht zu sich raffen kan. Und sothaner Geitz ist allzeit untermischt mit dem Neide/als ei-

einer sonderbaren Plage. Komt es deñ darzu/daß er sein Gut gar verleuret / (wie denn leicht geschehen kan/daß es ihm Flügel macht / wie ein Adler/und davon fleugt.) So verleuret er auch zugleich alle Sinnen. Denn wenn man einē Reichen seines Gelds beraubt / so ists ihm unerträglicher / als hätte man ihm die Haut über die Ohren gezogen/ und wer ihm seinen Mam̃on nimt/ der nimt ihm auch mit sein Hertz und Muht/denn dieses alles hängt unzertrennlich aneinander. Die gerechte und glaubige Seele aber betrachtet diß/und spricht mit dem weisen Salomon: Diß alles ist eitele Eitelkeit! Einer / dem GOtt Reichthum / Güter und Ehre gegeben hat/und mangelt ihm keines/ das sein Hertz begehrt / und GOtt doch ihm nicht Macht gibt/desselben zu geniessen / sondern ein anderer verzehrt es/das ist Eitel/und eine böse Plage. Wie

Sprüch Sal. 23 5.

Sprüch 6. 2.

Ehr-sucht.

Wie denn gemeiniglich auch mit diesem Geldgeitz vergeschwistert ist/ die rasende Ehrsucht/ und äusserste Begierd zu grossen Würden und Ansehen / hohen Aemtern und Gewalt. Unter welchem hochtrabenden Hauffen denn die Hindern sich allzeit bemühen die Fördern zu übereilen/ und denen es nicht gelingt/ wie denn der Hindern allzeit am meistẽ sind/ die wüten für Neid und Grim̃. Die fornen aber/ wenn sie eine hohe Ehrenstaffel erreichet/ ziehen sie gleichsam die Leiter nach und zu sich / damit die andern nicht nachsteigen können.

Wie nun der Adler / wenn er in die Höhe kom̃t/ nach und nach kleiner zu scheinen beginnet; Also je mehr der Mensch erhoben wird / je kleiner und demühtiger solte er sich billich erweisen. Allein in solchem Stande vergleicht er sich öfters dem Affen. Denn gleichwie derselbe/ weñ

er

er auf einẽ hohen Baum oder Haus geklettert ist / droben sitzt und das Maul fleckt / und macht den fürbey gehendẽ seltzame und närrische Geberdẽ für; Also pflegẽ auch der Menschen Schwachheiten / nach dem sie erst hoch gestiegen / gemeiniglich an Tag / und ihre Gebrechẽ ans Liecht zu kommen / über diß müssen sie in solcher Höhe mehr Sorge und Furcht ausstehen / als wenn sie wären herunter geblieben. Des Glückes Gnade und Ungnade / sind einander gar nahe benachbart / denn am gantzen Baum ist nichts unruhigers als der Gipfel / und die wanckende Spitzen der obersten Höhe / sind für dem Sturmwinden / Wetterblitzen und Donnerstrahlen am wenigsten gesichert. In den Betten mit Gold auf Sammet gestickt / schläft sichs am allerwenigstẽ / und solches doch mit Furcht und Unruhe / wo der Tisch am köstlichsten besetzt / da ist oft die

Gift

Gift nicht weit. Man hört selten/ dns einē sey in einer höltzern Schüssel vergeben worden. Wenn ein geringer Mensch seine Beruffs-Arbeit mit gutem Gewissen verrichtet/kan er hernach auf einem Bund Strohe einē ruhigen Schlaf thun. Da hingegen die empor-schwebende offt die gantze Nacht zubringen mit Hoffnung auf den Tag / den Tag aber mit Furcht für der Nacht.
Pred. 2. 22. 23. Da heists: Was kriegt der Mensch von aller seiner Arbeit und Mühe seines Hertzens/die er hat unter der Sonnen / denn alle sein Lebtag Schmertzen mit Gremen uñ Leid: Das auch sein Hertz deß Nachts nicht ruhet; Das ist auch eitel.

Vie des Courtisans. Vornemlich ereignet sich solche Eitelkeit / vermischt mit gleicher Verderblichkeit/an etzlicher grosser Herren Höfen. Da ist gemeiniglich unter scheinbarer Hoheit/eine verborgene Dienstbarkeit / vergüldete Fäs-

Fässel uñ herzliche Gefangenschaft. Der da leben wil/ muß immer vermum̃t seyn / und in einer Stunde zwantzigerley Personen agiren. An Wortdienern wirds ihm niemals: an treuen Freunden aber sehr oft fehlẽ. Aufrichtigkeit ist Unverstand und Ja ist Nein. Denn die alte Aufrichtigkeit ist in lauter unseelige Complimenten/kalte Freundlichkeit und verkehrte Hof-Sitten ausgeschlagen. Wenn ihrer zween einander von Hertzen anfeinden/werden sie einander desto höher beehren und das Reverentz klafterweis zumessen. Sie werdẽ sich so freundlich anlachen / und mit angemaßter Diensterbietung überwinden / daß einer / der dieses Gauckel-Spiels nicht kündig ist / schweren solte/ es wären Hertzens-Freunde. Der leidige Neid / der den Menschen entweder öffentlich unterdruckt / übereilt und vergewältiget / oder heim-

lich zwacket und naget / der ruhet nicht/ um den andern seiner Ruhe zuberauben/der stirbt täglich / und erstirbt doch nicht. Das verführische unordentliche Leben / übermässiges Banckettiren / ist durch erzwungene Gewohnheit eine Ehre worden. In Bechern und grossen Humpen/muß Trau und Glaubē überlauffen/solte gleich sonst keiner mehr in der Welt seyn. Wie die Raben auf dem höchsten Baum ihre Nester haben; So nistet auch der Teuffel gemeiniglich in den grossen Leuten / und bringet daselbst seine Jungen/das ist/allerhand Sünd/ Schand und Laster aus/damit solche seine Brut / in der Höhe desto scheinbarer / und mit grösserer authorität und Nachdruck von jederman kōnne gesehen werdē/ man ängstet sich/neue Arten zu reden/und allerhand unerhörte Erfindungē vorzubringen/suchet Ehre/da keine zu fin-

finden. Besser wär es/um die Ehre und Lehre Gottes sich bekümmern/ und seine Tapferkeit da beweisen/ wo ihr das recht Ruhmwürdige Ziel vor-und aufgesteckt ist/sonsten ist es eine untüchtige Bemühung und äusserste Eitelkeit.

Was wollen wir aber sagen von dem Weiblichen Geschlechte! Denn der meiste Theil derselben ist auch eitel / und zwar nicht nur aus weiblicher Schwachheit uñ andern zur Nachfolge/sondern aus ordentlichẽ Beruff/ihr gantzes Dichten uñ Trachtẽ ist/die Eitelkeit zu bestättigen/und wils die Geringere der Höhern gleich/immer aber eine der andern zuvor thun. Denn unter solchem Weltglantz/findẽ sich Frauenziñer/die nur auf Wollust/Pracht neue Gewonheiten/fremde Trachten und Gastiren erpicht seyn/ sie wollen für zärtlichkeit die Erde nit berührẽ/sondern muß der schmeich-

Eitelkeit des Frauenziñers.

len-

lende Aufwarter der Füsse Amt vertretten. Sie wenden den vierdten Theil der Zeit aufs Anziehen / haben gekauffte Haar und geborgte Antlitz. Beten ihren eignẽ Leib an/ und stürtzen ihn nichts desto weniger in gerechte Straffe. Sie verstehen nichts/uñ gebrauchen sich doch hoher Reden. Sie stehen deß Tags unzählichmal vorm Spiegel / halten einen langwürigen Rath über einem einigen Haar/ so ihnen nicht nachm Sinne hängt. Arme Creatur! die da die Haar färben: und durch erhöhete Schuhe ihrer Länge zulegen wollen wider menschliches Unvermögen. Unsern Heiland zu meistern und in seinen Worten zu tadeln / wenn Er davon aus-
Matth. 5. 36. und 6. 27. drücklich sagt / daß es vergeblich sey. Solte man die Zeit zusammen rechnen / so dergleichen fürwitzige Weiber ihr Lebtag auf solchẽ nichtigen Tand gewendet: Wie viel

Jahre

Jahre würden heraus kommen? Diese Sorgfältigkeit ist eine lautere Dienstbarkeit. Und welcher würde wol so viel Zeit auf etwas nützliches/erbauliches und vorträgliches wenden? Aber wie komts/daß die Kleider/ so dem Menschen gegeben sind/ wegen der Sünde/ heute zu Tage angewendet werdē zur Sünde? Wie gehets zu/ daß das jenige/ was GOtt dem Menschen zugeordnet/ seine Schande zubedecken/ nunmehro ihme dienen muß/ seine Ehre und Hoheit darzuthun: Und was eine Anzeige der Demut und Ernidrigung seyn solle/ nunmehro in eine Materi der Hoffart ververwandelt ist? Nichts in der Welt kan dem Eifer Göttlicher Hoheit so zuwider seyn/ als diese nichtige Eitelkeit. Ein Weib mit solchem wundersamen Geschühe/ und langem Zipfel-Rocke/ wie wolte sie um Gottes Ehre willen/ in ein ander

Land fliehē? Ein solch zartes Fleisch wie wolte es sich entschliessen/ wegē der Lehre und Zeugnusses des Evangelii/ in einem harten Gefängnus zu liegen? Ein Weib/ das/ die Schmincke zu schonen/ der Sonnē Hitze scheuet/ wie kōnte sie um das Wort Gottes das Feuer ausstehē? Heist das zum Leiden/ Mangel und Armut/ zur Christlichē Verfolgūg und Marter sich bereiten? Salomon muß in Warheit dergleichen eitele Dinge zu seiner Zeit nit gesehen haben/ denn er redet ja von weit geringerer Eitelkeit/ als heute zu Tage im Schwange geht.

Betriegliche und geschwinde Griffe in Rechtshändeln

Nun folget eine andere Art der Eitelkeit/ die den Menschen martert. Eine Eitelkeit/ die in lauter Geschrey/ Gewäsche uñ ungestümmen Poltern besteht/ ist gewaffnet mit spitzigen Stacheln/ bemäntelt und überzogen mit subtiler Spitzsinnigkeit. Die die beste Lebens-

Zeit darzu anwendet/wie durch allerhand Griffe die Rechtshandlungen verlängert/und denē Leuten das Recht mit Unrecht aufgezogen und vorenthalten werde. Man gehe an einen Gerichtsort: l' autheur n' entend point parler des juges: Das ist: Der Author redet nit von den Richtern: Da wird man mit Verwunderung sehē eine verkehrte Umführung/eine Geschicklichkeit zu betriegen/eine mühesame Umtreibung/ein verbittertes Gezänck. Unter dem gantzen Hauffen solcher Zäncker/die alle zugleich waschen/ wird man sicherlich nit einē hören/ der Gott nenne/es sey denn/daß er solc[illegible] H. Namen zu Fluchen und Schweren bedürffe. Indes nun ihrer zween mit solchē Rechtshandel sich martern/so geht der dritte Theil in die Rapus, und die Unkosten übertreffen die Haubt-Summa/so daß oft besser wäre/in der Zeit

umkehren/und das seine fahren lassen / als mit Hertzfressen einem solchen Raub-Vogel etwas abjagen. GOtt wil/ daß durch die heilsame Gerechtigkeit denn Streithändeln schleunig solle abgeholfen werden. Aber dieselbige wird heute zu Tag/ durch die Menge der Rechtsverkehrten/in dem Abgrunde ihrer unzählichen Cautelen/dermassen verfinstert / daß man oft so leicht Kälte leidet/als bey einem Feuer / da einem der Rauch die Augen ausbeist/ sich wärmet. O wie viel leben ihr von des andern Unglücke? Wieviel müsten ihrer fasten und Noht leiden/wann die / so sich miteinander im Rechte herum zerren in der Zeit sich verglichen und die Feindschaft ablegten! Ich halte/ der liebe Gott schaue von oben herab auf solchen verwirrten und verbitterten Zanck-Haufen nicht anders/als wir etwa einen Ameys-Haufen betrachten/

da es alles/ohne Ordnung/durch und über einander hergeht/und in solcher Verwirrung doch alles darum zuthun ist / daß jedweder gern etwas darvon trägt. Und das ist auch eine grosse Beschwerung/Eitelkeit und Plage.

Es möchte aber jemand sagen: Diß ist zwar alles ohnlaugbar; Jedoch gleichwol aber sind/in dem Leben des Menschen/auch noch gewisse Studia und Wissenschaften/welche ehrlich und löblich/und viel Tugenden/die wider Gewissen und gute Sitten nicht streiten / und also unter diese Eitelkeiten nicht zurechnen; sondern Lob- und Ruhmwürdig sind. Allein es ist alhier zu wissen/daß eben da vornemlich und Haubtsächlich die Eitelkeit des menschlichen Geistes sich erzeige. Denn wenn das / so das beste und vornehmste ist / in des Menschen Thun/eitel ist; wie viel mehr wird

die Eitelkeit selbsten nichtig und eitel seyn? Zuerfahren aber ob in unsern Künsten und Wissenschaften auch Eitelkeit mit unterspiele/wollen wir eine kurtze Probe anstellen.

Wissenschaft v Sprachen.

Heute zu Tage ist man bedacht viel Sprachen zu erlernen; Und wenn wir denn solcher kundig sind/ so bemühen wir uns/zu ergründen/wie die Weiber zu Rom vor 2000. Jahren geredet haben/wie sich die Römer dazumal gekleidet/ wie dz gemeine Volck denẽ Schau-Spielen beygewohnt? Oder wir bemühen uns sonsten etwan die veraltete und verrostete Arten zu reden in Lateinischer oder Griechischer Sprache wied auszuputzẽ uñ zum Gebrauche aufs neue zu zustutzen/ das heist ja mit einem Scepter Mist laden/das ist/seinen Verstand darzu gebrauchen/daß er einer unflätigen Verrichtung in uns obliegen müsse. Das ist bey einer Mahlzeit wei-

zweiters nichts als zur Abwürtzung helffen kōñen/denn die Wissenschafft solcher unnöhtigen Dinge schmäckt zwar/aber sie nehrt nit. In unsrem Alter suchen wir erst die Wörter/da wir billicher schon längst die Sachē selbsten innen habē und wissen solten. Ihrer viel lesen die Grammatic durch die Brillen/lernen/wie sie wollen Lateinisch/oder andere ausländische Sprachen geschicklich reden/uñ in ihrer eignē Muttersprach sind sie ungehobelte Fremdlinge/ und ist ihr gantzes Leben ein stets währender ungereimter Ubelstand.

Die Weltweisheit samt andern freyen Künsten begreifft nun ein höher/aber auch viel schwerer Werck in sich/wie die Dannzapfen auf den höchstē Gipfeln/viel beissen die Zähne aus/nochmehr fallē im Aufsteigē herunter/deñ da ist gnug zu wissen/ aber auch gnug zu sorgen/wie Salomon sagt: Wo viel Weisheit ist/ Pred. 1.18.

Welt-Weisheit und andere freye Künste.

da ist viel Gremens. Die Unwissenheit hat viel Vortheil und Bequemlichkeit. Und weñ mans beym Liechte besihet/so erstreckt sich seine Wissenschaft auch nicht weit. Deñ der Mensch ist mit seiner gantzen Philosophy noch nit so weit kommen/daß er eine Fliege oder Gräslein/vollkom̃lich erkennet/geschweige sich selbst. Wir durchwandern mit unserm Geiste alles; Aber bey uns selbsten sind wir Fremdlinge und Ausländer. Wir wollen alles wissen und nichts thun. Eigentlich darvon zu reden / so ist unser Studiren keine Arbeit / sondern ein geschäfftiger Müssiggang / der sich mühesam quelet ohne zunehmenden Wachsthum / der sich immer reget ohne Fürdernus. Eben wie die Bemühung eines Eichhorns an der Ketten/welches immer eilt/und doch nicht fortkommt/das den gantzen Tag/ohne Ortsaumige Bewegung

gung um seinen Keffig herum laufft/ und sich einbildet / es komm einen weiten Weg von dannē und bleibt doch immer auf einer Stelle. Denn wir erlangen ein geringes mit grosser Mühe / und das wenige/so wir erwischen / macht uns nicht besser/ aber oft ärger. Ein Dütlein Weisheit mit Gottesfurcht ist besser/ deñ alle menschliche Wissenschaft. Deñ was hilfts einem Rechtsgelehrten/ in eines andern Rechtshandel sich bemühē/wenn er selbsten im Streite bleibt mit GOtt? Was nutzt es einem Artzte/von eines andern Gesundheit urtheilē/ wenn er sich selbsten nicht bedencket/wie seinem eignen Gewissen zuhelfen? Was hilft dichs/aus den Geschicht-Büchern erlernen / was vor alten Zeiten geschehen/weñ du selbsten nicht weist/ was du heute zuthun vonnöhten habest? Oder durch die Sternseher-Kunst erlernen die Bewegung und

Einflüsse des Himels/wenn du nit weist/wie du solt hinauf komen. Andere bemühen sich mit langen Reisen/machen viel Feinde/und wenig Freunde/verhoffen viel auf der Reise zu erlernen/und komen gemeiniglich untüchtiger wieder/als die unterwegs da und dorten ihren Verstand zerstreuet und verzettelt habẽ. Und wenn sie mit grosser Ungelegenheit den Erden-Kreis also umwandert/so gehen sie endlich in denselben ein/durch den Tod / wie der Liechtwurm/wenn er lange um das Liecht herum geflogen/endlichen in die Flamme scheust und sich selbsten verderbt. Uñ nachdem sie eine grosse Menge Erden gesehen / so ist doch endlich ein paar Hand voll/genug sie zu bedecken. In dieser Eitelkeit stecken nun auch diejenige / welche lange Reisen verrichten zu einem gewissen Heiligen / um de[illegible] von demselben möchten Kinder und Ehesegen erlangen / und wenn sie

denn wieder zuruck gekehrt/so findē
sie/daß unterdessen ein diensthafter
Nachbar sie dieser Sorg entnom̃en
habe/uñ dz ist auch eitel uñ Jam̃er.

Noch etwas vollkom̃enes möch- Sitten-Tugenden.
ten zwar unsre Sitten-Tugenden
in sich haben; Aber doch erhellet
auch da die Eitelkeit über alles; In
Betrachtung/solche Tugenden sich
nirgend ereignen/und hervor thun/
ohne durch die Laster. Der Zorn
schärfet die Tapferkeit uñ macht ein
Hertz/übermässige Bekům̃ernus uñ
Kleinmütigkeit/gleichwie sie dz Hertz
zuschleust / also zeucht sie es in sich
selber/daß es seine eigne Gebrechen
und Fehler desto besser erkeñen mag.
Die Boßhaftigkeit macht den Men-
schē vorsichtig und bedachtsam/der
Ehr-Geldgeitz/der Neid/sind auf-
munterungē zum Fleiß/uñ geschick-
lichkeit/die Furcht der Schmach uñ
Schand ist vielē Weibspersonē eine
Ursach d Keuschheit/viel sind mäß-

sig aus Kargheit / die andern aus Noht und Mangel / beyde möchten sich wol gern etwas zu Gute thun/aber jene könnten/ und haben das Hertz nicht / diese wolten/und habē das Geld nicht. Freundschaft wird geschlossē/entweder um Wollust/oder um Nutzens willen / jene ist ein Naschmarck / diese eine Krämerey. Religion und Gottesdienst selbsten muß sehr oft den Geitz befördern helfen/ viel folgen Christo nach in die Wüsten/nur des lieben Brods halben. Und das ist dem Bauche dienen/die Seel dem Leibe/ die vornemste Tugend dem schlimsten Laster unterwerfen. Nun weis ich nicht / welches ärger ist / Christum fliehen und meiden/oder Ihm nachfolgen um Gewinnst und Nutzen / Christo dienen um Geld oder dem Teuffel umsonst. Ohne daß es scheint / es sey nicht so gar lästerlich wider GOtt/Christum verlassen/

als

als Jhme folgen/nur zu dem Ende/ daß wir Jhn schmähen / und zum Diener unsrer Begierden machen wollen. Sind nun unsre Tugenden so beschaffen / wie werden wol die Laster seyn? Und zwar was könnens für Tugenden seyn/die in des Teuffels Fußstapfen gehen? Das ist nun auch eitel/und eine offenbare Verderblichkeit.

Das einsame Leben.

Etliche / wenn sie sehen / daß nichts in der Welt ist/so solcher Eitelkeit befreyet/sondern alle Stände/Wesen und Arten des menschlichen Lebens von solchen Lastern und Boßheiten angefüllet und eingenommen seynd/so verlassen sie die menschliche Gesellschaft / begeben sich/der Eitelkeit abzukommen/in die wüste Wildnussen und düstere Wälder / geloben sich in eine stete Einsamkeit/um in einer tieffē Stille zu seyn / und mit niemanden zu reden/ohne mit GOtt und ihnen selbst.

selbst. Allein abermals gefehlt / denn diese einsame Natur rühret in denen meisten her / von einer wilden und grausamen Natur / in andern von einem blöden Verstande / der nicht tüchtig ist der Menschē Gesellschaft zuvertragen: In andern vom Ehrgeitz / damit sie durch eine ungewöhnliche / seltzame Art zu leben sich ein Ansehen machen / dieweil sie nit viel unter gemeine Leute kommen: In andern von Unmuht und Ungedult / dieweil sie des Lebens müde und überdrüssig sind / um daß sie jederzeit wider den Strom schwimmen und alles widerwärtige ausstehen müssen; Dahero denn ausser Zweifel die meisten solch einsam Leben nicht erwehlen und annehmē / um sich der vielen Laster zuentschlagen und mit desto bequemerer Freyheit Gott zu dienen. Es sey aber wie ihm wolle / so betriegen sie sich selbst / und indem sie der Welt entgehen wollen /

ge-

gehen sie anderweit wieder hinein/ und verwickeln sich in viel ärgere Versuchungen; Denn die Begierden / die vorwitzigen Gedancken/ die tölpische Trägheit/die gremsichtige Bekümmernus / der verzweifelte Muht/der Vorwitz uñ Erhöhung seiner selbst/schleichen heimlich und unvermerckt/unter der Einbildung einer sonderbarē Heiligkeit/ein/blasen das Gemüt auf mit einē angsthaftigen Hochmuht und vermässener übermühtiger Andacht/ welche denn oft in eine Thorheit oder siñlose Vernunft ausschlägt. Ein einsamer Mensch hat niemanden / der ihn in seiner Bekümmernus aufrichtet/uñ weil er auch mit niemand als mit sich selbstē/sich vergleichen kan/ so bildet er sich ein / er sey etwas gar vortrefliches. Ja es werden auch da die Begierden aufs neue entzündet und verdoppelt: Denn der Mensch hält das allzeit je besser und höher/

je weiter es von ihm ist. Also hatte der Hieronymus mitten in der Wüsten/ bey seiner mässigen Einsamkeit seine Sinne und Verlangen unter dem Reihen hübscher Jungfrauen/ und entbrandte von Unkeuschheit. Der Teuffel hat damit/ daß er dem HErrn Christo in die Wüste nachgefolget/ bezeuget/ daß er selbst solchen Ort zur Versuchung am bequemsten halte. So nun der Sohn Gottes von dem bösen Geist ist angesprenget worden in der Wüsten/ wie wil sich denn ein elender Wald-Bruder alda ohne dergleichen Gefahr behelfen? Viel sicherer ist es/ daß du von der Welt dich absonderst und austrettest/ nicht mit den Füssen/ sondern mit den Begierden/ daß du nemlich die Welt aus dir selbst treibest/ un̄ aus dem Neste deines Hertzens verstörest. Ob du gleich sonsten derselben entgehen woltest/ trägest du sie doch stets bey dir.

Das bekennet er in der Epistel ad Eustachium.

dir. Denn gleichwie das wol seyn kan/weltlich und lasterhaft seyn/ob man gleich weit von der Welt lebt; Also ist auch müglich / die Welt fliehen und meidẽ/wenn man gleich mitten in der Welt bleibt / und in keine wüste Einöde laufft. Also wie allein mitten unter grosser Menge leben; In einem Königlichen oder andern Hofe einen Zuseher der Eitelkeit und üblen Beginnens geben/ und doch sich dessen nicht theilhaftig machen/und unter einer grossen Menge redenden / mit sich selbst reden/oder zu Gott seine Gedancken haben/darbey sich begeben eine Kirchen zubauen/und seine Hand ausstrecken/die irrenden wieder auf den Weg des Heils zubringen / das ist ja besser / als sein Talent in die Erden verscharren / und sich selbsten absondern von dem Leib der menschlichen Gesellschaft/als ein unnütz Glied. Also habens gemacht die A-

postel und alle Liechter der Kirchen; Die leuchten auch nach ihrem Tode noch. Der Spruch Aristotelis ist meines ermessens nit so ungereimt oder der Warheit abständig / daß nemlich der jenige / so der Menschen gesellschaft fleugt / solches entweder aus einem Göttlichen / oder gar niedrigem und geringem Geiste thue. Das ist / er äussere sich der Leute entweder / weil er mit übermenschliche Tugenden begabt / oder aber weil er viel geringschätziger als die Menschen und unter ihnen zuleben gantz unwürdig ist. Der aber die Einsamkeit liebt / dieweil er die Leute übertrift am Verstand / oder an Tugenden / der soll nichts desto weniger diese seine Natur zwingē und durch Demut und leutseelige Freundlichkeit anderer Unvollkommenheit beyspringen und zustatten kommen / also der Kirchen und des gemeinen Wesens bestes / mit der That und

mit

mit Wortē / befördern helfen. Was ist all unsre Vollkommenheit denn nur ein Schatte und verblichner Fusstapffe der Vollkom̃enheit / die in Christo JEsu ist? Und gleichwol hat er menschlich seyn angenommen / sich den Menschen gleich gemacht / und ist unter ihnē gewandelt / ihre Seligkeit zubefördern.

Demnach schließe ich: Wenn die Welt fliehen und meiden / eitel und nichts ist; wie vielmehr wird eitel und nichts seyn / derselben folgen und anhangen? Und wenn die Laster mit Marter und Ungemach sich einnistē in der Wüsten / wievielmehr wird es geschehen unter der Menge Leute mit Wollust und Ubermuht? In warheit / weñ in allē die Eitelkeit sich findet / so ist auch alles nichts deñ plag uñ anfechtung / uñ eitelkeit.

Indessen nun der Mensch unter sothaner eiteln Mühe und Ungelegenheit begriffen / seine Alter

Zeit also ruckweise zubringt/daß er nemlichen alle Tage aufs neue antritt mit Auffstehen und Niederlegen / mit anziehen und wieder abkleiden/den Leib füllen und wieder ausleeren/ wie einen Schwamm/ (welches alles denn gleichsam ein Zirckel unsrer mühesamen Geschäffte ist/die wir nach uñ umeinander her verrichtẽ müssen/wie die Pferde in einer Roßmühle ihre Tag-Arbeit verrichten:) Sihe! so nahet unterdessen unvermerckt das Alter heran; dahin doch ihrer wenig gelangen. Dahin zwar jederman zukommen verlanget/und nichts desto weniger/wenn er hinkommen/wolt er gern noch weit davon seyn. Das Alter welches gleichsam die Träber und der übrige Wust unsers gantzen Lebens ist / das ist auch ohne widersprechen das ärgste bey den Weltkindern; da es hingegen bey den Rechtglaubigen das Beste ist.

Denn

Denn bey den Weltkindern werden im Alter die Sorgen verdoppelt/Furcht/Schrecken und Mißtrauen/ja gar die Schwachheit des Verstandes nimmt zu. Denn der Verlebte ist nicht Frömmigkeit halben keusch / noch der Krancke aus freyem Willen mässig/sondern beeder Unvermögen ist es. Ein Alter verlåst die weltlichen Lůste nicht/sondern diese haben ihn verlassen/Er klagt unrecht / daß die Zeit und Sitten der Menschen sich zum Bösen geåndert haben ; denn Er selbsten hat sich geåndert. In seiner Jugend gefiel ihm alles wol/auch das schlimste ; Aber izt im Alter mißfållt ihm alles / auch das Beste. Wie die jenigen/so in einem Schifflein fahrẽ/sich einbilden/das Wasser bewege sich und gehe fort / da sie es doch selbsten sind / die sich bewegen und fortkom̃en. Wie ein Fisch in der Reuse/ wenn ihm das Wasser

ser entgegen scheust / meynt er / er schwim̃e im̃er fort/ dahero gemeiniglich das Alter je untüchtiger von Thaten / je milder und freyer von Worten ist/ und strafft die Jugend aus Mißgunst um das jenige/ so es selbst nicht mehr zu Wercke richten kan/ macht weieläuffige Erzehlung von der vorlängst vergangnen Zeit/ ist über dem Abnehmen eines hohen Standes/ über dem Untergange eines gantzẽ Landes/ je ohnmächtiger zu helfen / je tapferer Hülfe vorzuschlagen / weis von Glaubens sachẽ viel zurühmen/ und hat doch wenig Glauben im Hertzen. Denn im Alter wächst die Liebe des Gelds uñ alle irrdische Sorgen gewinnen neue Kraft. Alles veraltet und vertrocknet im Alter / ausgenommen die Laster. Der alte Mensch/ dessen der Apostel offt Meldung thut/ wird nicht alt in seinem irrdischen Alter / vielmehr gewinnet er denn

zumal volle Kraft und steht in seinem reiffen Vermögen / wenn ihm der Tod auf den Hals huckt / so ersinnet er eine Ranck / und soviel an ihm / entwischt er / und hält sich seines Lebens / wie ein Aal / der einem aus den Händen schlupft. Darbey nimt er Sachē vor von langwieriger Zeit samlet das Gut auf Haufen / als ob der Tod wieder weit weg wäre. Alsdenn fürchtet der Mensch am meistē seines Lebens / wenn er nichts mehr nutz ist / auch nit mehr davon übrig / weder die Hefen / denn bereitet er sich am wenigsten zum Tode / wenn ihm das Alter denselbigen ankündigt / und ein jedes graues Haar dessen ordentlicher Vorbott uñ Warner ist / über dis der Tod oft einen Arm / Bein / Aug oder sonsten ein Stück vom Leib zum Pfand vorweg und heraus nimt / und damit erinnert / daß er das übrige auch bald wolle hernach holen. Denn das

Al-

Alter pflegt/durch langwierige Gewonheit und Beywohnung / der Erden zugewohnen und gleichsam zahm zu werden/darum wil es nicht gern hinaus/ob noch einmal nichts Guts darinnen wäre; Das ist auch Eitel und Jammer.

Der Tod. Am Ende aller dieser unnützen und verdrieslichen Mühe und Widerwertigkeit / sihe! da kommt der Tod/der erhascht den Menschen/ ehe er noch angefangen hat zu lebē/ wenigers zu sterben ; Die meisten gehen wieder aus dieser Welt/ und wissen nicht / weswegen sie herein kommen / sie möchten das Ziel gerne aufschieben / aber der Tod nim̃t keinen Vertrag an / sein Füsse sind Wöllin/aber die Hände eisern/deñ er kommt unvermerckt/ aber was er einmal ergreifft/das hält er gewis/ und lästs nimmer wieder loß. Diese Reise nun schiebt der Mensch auf/ so lang er kan. Er reiset und fleugt

auf

auf 200. Meil Wegs zu Wasser und Lande/ nit dem Tode diese natürliche Schuldigkeit zu entführen/ sondern nur den Zahltermin um ein kleines zu hintertreiben/ da doch dieses ja so unmöglich/ als jenes. Den Weg des Todes tretten wir alle an/ und fürchten uns doch denselben zu vollenden/ wenn wir nur des Todes gedencken / eine Leichbegängnus sehen/ oder eine Grabschrift lesen/ so stehen uns die Haare gen Berge/ und kommt uns Furcht und Zittern an. Man mahlt den Tod abscheulich und ohne Fleisch; Man betrachtet mitleidentlich und nicht ohne Entsetzen / daß eine Person/ so vor wenig Tagen Sammet und Seiden getragen / von Gold und Diamanten geglåntzet / jetzo von Würmern wimmelt/ und einen unerträglichen Gestanck von sich gibt/ nichts desto weniger lachet unterdessen der Erb heimlich / und ge-

neust der Früchte des Verstorbenen Arbeit/die er selbsten nicht genossen hat. Jedoch muß gleichwol in der Aschen und Verwesung/die Hoffart nicht aussenbleiben / sondern der Ehrgeitz auf der Todenbar und um das Grab sitzen. Denn da bestellt man sich stattliche Begräbnusse/und müssen die Leichsteine noch von uns reden/prächtige Titel mit untermischtē Lügen auf dem Grabmahl stehē/damit die fürbeygehende sagen können: Hier liegt ein schöner Stein und ein stinckender Leichnam. Das ist in Warheit eine Eitelkeit über alle andere.

Die Hölle. Aber alle diese Dinge sind nichts denn Rosen gegen den Dornen/so nachfolgen / denn die Eitelkeit und Beschwerungen dieses zeitlichen Lebens sind nur Honig gegen der Qual des ewigen Todes/welcher doch die meisten Menschen verschlingt. Die Pforte ist weit und

der Weg ist breit/der zum Verdam̃nis abführet und ihrer sind viel/die darauf wandeln; Und die Pforte ist eng und der Weg ist schmal/der zum Leben führet/und wenig ist ihr/die ihn finden.) Da kommt der Tod und wirbt für die Hölle/er schreibt in seine Rolle Grosse und Kleine/Gelehrte und Ungelehrte/Reiche uñ Arme/ja er schreibt auch ihrer viel/die man für gar heilig hält/die sich in den Mantel der Heucheley verhüllen/damit sie fein stillschweigend und mit desto wenigerm Geschrey in die Hölle fahren/und unterwegs nicht gehindert oder angehalten werden. Die Hölle nun ist ein Ort voll liechter Flammen und dennoch sitzt man da im Finsternis/da die Seelen immer sterben uñ doch nim̃er ersterben/da das Leben ein stetiges Sterben/da sie brennen und nicht verbrennen/da sie flehen ohne Mitleiden und sich

Matth. 7/13.

martern ohne Busse / da die Pein
ohne Ende/und auch ohne Maß/
da der boßhaftige Reiche von dem
armen Lazaro / dem er zuvor einen
Brosamen Brods versagte/jetzo ei-
nen Tropfen Wassers bettelt; da
doch gantze Ströme seine hitzige
Brunst zuleschen nicht vermöch-
ten. Haben nun die Rütlein/damit
der liebe Gott seine Kinder züchti-
get / oft solche Ungedult erwecket/
Job. 3. daß sie auch ihre Geburts-Stun-
1. bis de verflucht / wie Job und Jere-
12. mias gethan. Was werden die
Jer. 15. Peitschen des unerträglichen Zorns
10. und Gottes denn thun/da er seine Wi-
c. 20. dersacher ungestümmiglich mit ü-
14. 15. berfället? Schrecklich ists / in die
Hebr. Hände des lebendigen Gottes fal-
10. 31. len/sagt der Apostel Paulus. Dar-
Deut. um redet Er auch also in seinem
32. 40. Zorne: Ich wil meine Hand in den
41. 42. Himmel heben/und wil sagen: Ich
lebe ewiglich / wenn ich den Blitz

mei-

meines Schwerts wetzen werde/ und meine Hand zur Straffe greiffen wird / so wil ich mich wieder rächen an meinen Feinden/und denen/die mich hassen/vergelten. Ich wil meine Pfeile mit Blut truncken machen und mein Schwert soll Fleisch fressen. Gott sey gelobet/der uns erlöset/uñ aus dem glüenden Ofen gerissen hat/durch seinen Sohn JEsum Christum/welcher ist ein Fluch für uns worden/ Gal. 3. 13.
der uns beruffen hat von der Finsternus zu seinem wunderbaren Liechte. 1. Pet. 2. 9.
Solche schreckliche Qual nun sollen wir nimmer vergessen/ sondern vielmehr dahero verharren in der Furcht Gottes und darneben erkennen seine grosse Gnade und unaussprechliche Liebe/so Er uns bewiesen in der Erlösung durch seinen Sohn JEsum Christum/ hochgelobten Gott in Ewigkeit.

Alle die bisherige Erzehlung hat

Göttliche Vorsorge bey unserm Vorhaben.

uns nun geführt durch das gantze menschliche Leben und durch alle Arten zu leben / und überal haben wir nichts gesehen und angetroffen als eitel Eitelkeit und Jammer. Aber dis alles wird nun noch klärer und besser erscheinen/wenn wir unsere Augen wenden auf die Vorsorge und Geleite des lieben Gottes/ welcher von oben herab auf des Menschen Thun und Vorhaben achtung gibt ; Nicht wie ein müssiger Zuseher / sondern wie ein weiser Geleits-Mann und gerechter Richter. Er lachet vom Himmel über der Gewaltigen Verginnen/ verwirret die Sprachen und das Verstandnis der Bauleute zu Babel/stürtzet die Mächtigen/ zersplittert die Scepter/und lehret also den Menschen / daß er nichts denn Staub und sein Verstand lauter Blindheit seye. Auf daß er lerne verachten die Welt und seine Hoffnung

nung von der Erden gen Himmel richte / damit er nit über dem blosen Anschauen etlicher flüchtigen Welt-scheins-Glücke / die doch zerstäuben / wie der Blitz / herausbreche mit Petro: Hier ist gut seyn / hier Luc. 9/ 33.
wollen wir Hütten bauen / selig sind die nach reiffer Betrachtung der Welt Eitelkeit / sich zu GOtt halten / das Ungewitter am Ufer anschauen / und unter seinem Schatten / als im Trocknē und Unterdache / der Gottlosen Untergang / die Unbeständigkeit ihres Thuns / die Thorheit ihrer Hoffnung / und dann die Kraft des göttlichen Gemüts anschauen. Hierüber sagt der Prophet David also: Herr wie sind Ps. 92.
deine Wercke so groß / deine Gedancken sind so sehr tief / ein Thörichter glaubt das nicht und ein Narr achtet solches nicht. Die Gottlosen grünen wie das Gras und die Ubelthäter blühen alle bis

sie

sie vertilget werden immer und ewiglich. Und hier ist wol zumercken der Titel dieses Psalms / welcher also lautet: **Ein Psalmlied auf den Sabbath-Tag.** Denn damit wil uns David zu Gemüte führen / daß dergleichen Betrachtungen erfordern einen ruhigen Geist / der allem irdischen Wesen absage / und so dann in das Haus des HErrn gehe. Wie Er gleicher Gestalt auch redet anderswo / da Er bekennet / daß die Glückseelig-
Ps. 37. keit der Gottlosen / der Ruhmredigen und grossen Hansen / ihn verdrossen / und Er habe fast gestrauchelt / und sich nicht drein finden können / es sey ihm zu schwer gewesen solches zubegreiffen / bis daß ich gienge / sagt Er / in das Heiligthum Gottes / und merckte auf ihr Ende / da sey er gewahr worden / daß sie GOtt setze aufs schlipferige / und stürtze sie zu Boden / wie werden

den sie so plötzlich zu nichte! sie gehen unter / und nehmen ein Ende mit Schrecken. Denn wer erkennen wil / welches die rechten und waaren Güter sind / und wil die Larven dieser eingebildeten falschen Glückseeligkeit der Welt recht weg thun/der muß nicht in eine Philosophische Schule gehen/wenigers dem Urtheile des gemeinen Hauffens beypflichten/sondern eingehen in das Haus des HErrn und lernen/was für Güter das seyen / die GOtt über den gemeinen Hauffen ausstreue/und welche Er hingegen seinen Kindern vorbehalte und auffhebe/und wie die irdische Glückseeligkeit so ungewis sey/gegen der unfehlbaren Gewisheit der Göttlichen Verheissungen. Mit was heimlichen Ketten der Satan die Menschen zum Verderben führe/ wie er doch frolocke über die jenigen/ die da frolocken in dieser Welt/wie

die jenigen/ so da meinen / sie stehen gar veste an einem schlüpferigen und gefährlichẽ Orte zu nächst ihrem Untergange stehen.

Eitele Ehre des Menschen.

Hieraus verstehet sich leichtsam/ wie nichtig und vergeblich sey des Menschen Ehre/ da sich dieser rühmet von grosser Leibes-Stärcke/ und thuts doch keinem Ochsen gleich. Ein anderer von seiner Schönheit / die doch nur eine äusserliche Farb ist / welche das Geblüt/ Gebeine und Gehirn/ als lauter abscheuliche und zu sehen gräßliche Dinge bedecket / und die doch endlich auch ausgewischt und abgetilget wird durchs Alter / oder noch vor demselben durch eine Kranckheit. Jener rühmet sich seiner Hoheit / aber da ist auch desto mehr Sorge und Bekümmernis und desto weniger Freyheit bey. Er hat wohl eine Höhe erstiegen / da er nicht wieder kan herab kommen / er

bre-

breche denn den Hals. Dieser rühmt sich/ er könne einen bessern Trunck vertragen/als andere seine Mitgesellen; Aber obgleich sein Magen grösser ist/als anderer Leute/so ist er doch nicht grösser/als ein Wein-Faß. Dis alles ist eben auch eitel und ein ungereimt Wesen.

Dis sind nun lauter allgemeine Dinge / Eitelkeiten und trübselige Zufälle/die allen Menschen gemein sind / denn die Sünde hat das menschliche Geschlecht solchem allem unterwürffig gemacht. Hierüber hat es nun noch gewisse Personen insonderheit / als ein rechtes Exempel und Beyspiel äusserstes Elendes. Wie viel Bettelleute sicht man von einẽ Orte zum andern in Regen und Schnee mit kleinen Kindern umher wandern / des Nachts auf der Gassen / auf den Steinen ligen / wie viel deren / so auf die Galeen geschmiedet/

Das Elend gewisser Stände der Menschen.

und allem Jammer unterworffen/ wieviel leibeigne Knechte und Taglöhner? Der hunderste Theil der Menschen zehrt die andern auf/ uñ die Schwachen sind der Starcken Raub. Unter Türck n und Heyden/ das ist/ unter drey Theilẽ der Welt/ werden sie verkaufft wie die Pferde. Der Käuffer betrachtet das Angesicht/ siht nach den Zähnen/ nimmt in Augenschein die Stärcke an Armen und Beinen. Grosse Herren haben viel 1000. Leibeigne/ die da müssen arbeiten in Silber- und Gold-Gruben/ oder in Gefangenschaft/ an Ketten und Banden/ oder in anderer Dienstbarkeit / die noch unerträglicher ist/ denn der Tod selbsten. Es gibt Leute/ die in steter Finsternus stecken / in Hölen und Klüften / die in immerwährender schrecklicher Kälte keine andere Wärme empfindẽ/ ohne die Grausamkeit/ damit sie umfangen. Andere

re werden auf dem Sand-Felde verbrand / leben in einem Lande/ das untůchtig ist an Frůchten / sehr fruchtbar aber an Schlangen und Ungezieffer. Unser Land ist/ gegen dergleichen rauhe Orte / als ein Lust-Garte der Natur / und da GOtt grossen Segen an Gůtern ausschůttet / aber da Er auch am wenigsten Danck bekommt / und da diese natůrliche Gůtigkeit so ůbel angewendet / und so schlecht zu Raht gehalten wird/ das man/ unter und bey solchem reichen Uberflusse/ nichts siht denn Elend und Jammer.

Lob der Fruchtbarkeit in Franckreich.

III. Er-

III. Eitelkeit des Menschen nach seinen Gedancken/Begierden und Verstande.

DIs obbesagte dient uns nun zu äusserlicher darstellung der Eitelkeit und des Elends des Menschen Natur und seiner Thaten. Nun wollen wir erwägen seine Gedancken. König David thut diese Aussage: **Der HErr weis die Gedancken der Menschen/daß sie eitel sind.**) Wenn ein Mensch könnte des Abends alle seine Gedancken zusammen bringen/die nur des einigen Tags wären durch seinen Kopff gangen / er würde aller bestürtzt und verwirret seyn über der Menge und Unterscheid nochmehr aber über der Thorheit derselben. Wie der Mahler allerhand abscheuliche Thiere und solche Abentheur/die niemals ans Liecht kommen/für die lange weile abzureissen pflegt:

Ps. 94. 11.

Unnütze Gedancken.

pflegt: Also und noch viel seltzamere Meerwunder kan der Mensch sich einbilden. Diesen hält man darvor/daß er seinem Studiren fleissig und emsig oblige/und er zehlt unterdessen etwa die Fensterscheuben/oder hält mit dem Käiser Domitianus eine ritterliche Mücken-Jagt. Jener gehet allezeit allein und in tieffen Gedancken/uñ die ihn sehen/meinen Wunder / was er doch wichtiges werde ausbrüten/und er gedencket etwa bey sich / was er anfangen wolte/wenn er der König in Schweden wäre? Oder / wenn er eine Tonne Goldes fünde/wie er dieselbe wolle anwenden. Ein anderer gedenckt auf seine Haus-Geschäffte / die gleichfals mit lehrer und weitläufftiger Hoffnung verwickelt sind; Und indem er so hin und her gedenckt / wird er sehr reich uñ wuchert im Sinne/wie der verdorbene Jud zu Worms / aber zu-

letzt/

letzt/weñ die Handlung fast zu Ende laufft/so schlägt er in sich / verwirret die vorige Einbildungen in gegenwärtige seine Armut / und wird gewahr / daß es ihm nur getraumt habe. Da gehts ihm / wie dem Pfauen/der den Hoffarts-Siñ ändert/und den Muht fallen läst/ wenn er die garstigen Füsse ansihet. Ja gar in währender Predigt und Gebet / wenn GOtt mit uns/oder wir mit Ihm reden / stehen unsere Gedancken anders wohin. Sind nun unsre gute Wercke / durch die nichtige Gedancken/so verwickelt und gehindert; wie viel mehr unsre unnütze und müssige Stunden!

Solche unnütze Gedancken vermischt mit eiteln Begierden und gleichmässiger Unwissenheit / die ängstigen den Geist/und lassen ihm keine Ruhe/denn der Mensch/weñ er solchen nachhänget/widerholt er das Böse / so vergangen / erzürnt

und

und bewegt sich über das Gegen-
wärtige / und fürchtet sich für dem
Zukünftigen auch für dem/so nim-
mermehr geschehen kan. Er ver-
wechselt die zweiffelhaftigen Sor-
gen mit der unfehlbaren Drang-
sal. Viel stecken in Bekümmernus/
aus Furcht/daß sie darein gerahten
möchten. Viel sterben aus Furcht/
daß sie sterben müssen. Mancher
wünscht sich alles Unglück an Hals
dieweil er sich befürchtet / er möchte
drein gerahten / ja er thut sich wol
gar den Tod an / um weil er das
Hertz nicht hat denselben zuerwar-
ten. Also hat ein jeder Tag seine ü-
berflüssige Noht. Denn wer könnte
doch nur einmals gutes Muhts
seyn/wenn alles Ubel / das vergan-
gene und das zukünftige/sich da auf
einmal gegenwärtig erzeigt? Jenes
durch das Andencken/dieses durch
die Furcht. Diese der verkehrten
menschlichen Natur anklebende Un-
ruhe

ruhe ist eine Ursach / warum der Mensch die Enderungen liebt/eben wie ein Krancker/ der ohn unterlaß gern sein Bett verändert / und befindet sich doch allemal schlechter im neuen / denn er hat keine Ruhe ohne in der Mattigkeit/er trägt sein Böses mit sich und findet keine Erleuchterung/ob er sich gleich von einer Seiten zur andern kehrt. Gott hat den Menschen zwischen Gutes und Böses gestelt / und ihm deren eines zuerwehlen frey gelassen; Erwehlt er nun das Böse/so ist es seine Blindheit. Erwehlt er aber das Gute/und machets doch gleichwol böse / wie groß ist seine verderbliche Boßheit! Ob ihm schon Gott kein Unglück zuschickte/ so macht er sich dessen von sich selbst. Wenn ihn sein eigenes Unglück mit frieden läst / so quälet ihn doch eines andern Glückseligkeit. Denn der Neid/ so aus des andern Wol-

Freyer Wille des Menschen.

Neid.

stande

stande entspringet/beist viel schärffer als der Schmertzen/der aus unsrem eignen Unfall kommt.

Daher geschichts / daß der Mensch allezeit begierig ist und weis doch nicht wornach. Er ist eifferig im Begehren und lässig im Vollbringen / wie ein Vogel der gern fliehen wil/und regt nur einen Flügel.

Gemeiniglich werden auch die Menschen durch widerwertige Sorgen geplaget. Einer bekümmert sich/daß sein Weib gestorben/ der ander kräncket sich/daß die seine nicht sterben wil. Einer ist traurig/ daß seine Kinder übel gestorben oder durch einen bösen Tod verdorben/der ander ist traurig / daß seine Kinder übel leben/oder durch ein böses Leben verdorben. Dieser wünschet Theurung / seinen unersättigen Geitz und Wucher zu sättigen / der ander hofft auf Wohlfei-

Widerwärtige Sorgen.

feylung/seinen Hunger und Kummer zu stillen. Der mit vielen Geschäfften abgemattet und ausgemergelt wird / lobt die Hausruhe und das Privat-Leben / und wolte
1. Sam lieber/wie Saul/unter den Fässern
10,22. verborgen stecken/als zu grossen Ehren erhoben werden. Ein anderer/ der von öffentlichen Ehren-Aemtern ausgeschlossen/in dem tieffen Jammerthal des Privat-Lebens steckt/und dahero / nach dem heutigen Weltlauff verachtet und unterdruckt ist / möchte sich zerreissen/ bis er zu der Süssigkeit des Regiments gelange. Er steckt nicht hinter dem Fasse/sondern stellt sich oben auf und schreyet seine Künste aus/ wiewol es öffters nur ein Gethön von einem leeren Fasse ist.

schwachheit des Geistes

Dis ist nun unser Humor; Alles achten wir für köstlich gut/ausser was wir haben. Nichts gefällt uns so wol/als das wir nicht erlan-

gen

gen können. Nichts erfreuet den Menschen so sehr/als des andern Unglück. Fällt einer / so lachen die andern alle/weñ er aber wieder aufsteht/so gibets keinen Bossen. Unter dieser Eitelkeit der Gedancken uñ Ungewisheit der Begierdē ereignet sich nun eine grosse Schwachheit des Gemüts/ indem unsre Zuneigungen sich viel leichtlicher bewegen lassen durch blosse Geberden und blinde Vorstellungen/als durch die Sache selbst. Es geschicht oft/daß einer/wenn er einer Tragœdi oder Trauer-Spiele zusiht/ob er gleich weis / daß der Inhalt erdichtet und niemanden nichts angehe/ nichts desto weniger weinet / hergegen in seinem eignen Schmertzen und angelegner Noht / vergeust er niemals keinen Zähren.

Der verzweiffelte Muht bringt manchen dahin / daß er Hand anlegt/und sich selbst erwürget/damit

er

er dem Mord-drohenden Schwert seines Feindes entgehen möge. Und das komt nur daher / weil diese letztere Art des Todes mit Furcht / Abscheu un̄ Schrecken komt; Jene aber geschicht ehe man seiner gewahr wird oder etwas darvon gesehen. Denn wie gemeldet / so bewegen uns die Einbildungen heftiger als die Sache selbst. Viel essen eine Speise / wenn sie nicht wissen was es ist / und lassen sichs wol bekom̄en / allein wenn man ihnen sagt / was es gewesen / können sie nicht zu gut kommen / bis sie es wieder von sich gegeben. Andere fürchten sich mehr für einer Maus oder Frosche / als für einem blosen Degen / nur dieweil unser Einbildung von einem thörichten und phantastischen Urtheile also regiert wird.

Denn so wunderlich ist der Mensch / daß er noch drauf studiret wie er sich selbst betriegen möge. Es soll

soll wol einer etwas für Warheit erzehlen / was er doch weis / daß es nichts und falsch ist. Er wird es aber so oft widerholen und mit solchen Umständen betheuren / daß ers endlich selbsten glaubt. Mancher Mañ weis / daß er ein häßlich / ungestalt Weib hat / noch dennoch weñ sie begiñet sich zu schmincken und zu verstellen / bildet er sich ausbündige Schönheit von ihr ein / sie selbsten kriegt disfals ein besser Vertrauen zu ihr und meint sie sey lieblich und fein. Wieviel sind ihr / die eine Religion glauben / nur daß es ihnen so beliebt? die zeugen wider ihr wissen / die sagen bey sich selbsten: dis dünckt mich zwar in Warheit ungereimt und mit der H. Schrift nit gleichstimmig / jedoch aber wil ich es so haben / ich wil so glauben. Das ist nun aber ein gezwungener Glaube / das heist nicht seinen Willen dem Gottesdienst unterwerffen: sondern den Gottesdienst dem Willen. Al-

Schwachheit in Glaubens-Sachen

Also erweiset sich vornemlich die Schwachheit des Verstands in Glaubens-Sachen. Denn was der Mensch vom Gottesdienste halte/ das erscheinet aus seinem äusserlichen Thun. Wenn es etwa eine neue Zeitung betrifft / so glauben wir dem mehr / der es gesehen / als der gemeinen Sage einer gantzen Stadt. Aber in Religions- und Glaubens-Sachen folgt man einhellig der gemeinen Sage. Das heist sich ja an den grossen Hauffē halten / und unter die Menge mischen / so wollen wir ja lieber mit dem grossen Hauffen irren/als mit dem kleinē den rechten Weg gehen. Wenn wir Geld anzulegen und auf Zins zuleihen haben / so suchen wir wolhabende Leute/da Treu und Glauben aufsteht / man wil gute Versicherung/gewisse Unterpfande und Bürgen haben; Aber in Gewissens-Sachen läst mans oft oh-

ne

ne richtige Erkundigung und Unterweisung / bey eines oder des andern Ausspruche bewendẽ. So sind die meisten gesinnet/etwa ein Menschen-Bild in der Kirche / oder einen Heiligen Stock auf der Strasse wollen sie mit Gold und Silber bekleiden / obgleich unterdessen der Arme / als Gottes Ebenbild/ nacket und bloß geht. Den Hut abnehmen zu dem Namen JEsus/ und stehen lassen zu dem Namen Christus / ob gleich beederley unsern HErrn und Heyland bedeuten; Das Creutz auf der Brust tragen/ob gleich Brust und Hertze des Creutzes Christi abgesagter Feind ist; Wenn man Salvo Hon. im Hurenhause/ oder sonsten auf eine böse That ausgewesen / den Rosen-Crantz durchbeten / für der leeren Obadey / die der Pfaff von einem Franckẽ wieder zuruck bringt/eben so wol niederknien / als zuvor / da

das gesegnete Brod noch ihnen war; Oder die in der Monstranz herumgehende Hostie anbeten/ und eben selbige in dem Magen des/ der sie jetzt empfangen und zu sich genommen hat/ nicht anbeten. Uppisch Leben mit Fressen und Sauffen auf den Fasten-Abend/ und des nechstfolgenden Tags fasten und sich streng halten; Dis oder jenes/ nachdem der Segen drüber gesprochen/ die Meß gelesen worden/ die gebürliche Weyhung geschehen/ zur Buß und Vergebung der Sünden anwenden; Nach einer vornehmen Person tödlichen Abschied/ das Bilniß der Jungfrauen Mariæ schwartz und in Trauer-Habit kleiden/ damit sie möge die schmertzen helffen tragen; Mit öffentlichen Peitschen GOtt versöhnen: oder eine Seele aus dem Fegfeuer erlösen wollen; diesem oder jenẽ Heiligen zu Ehren mitten im Tage Kertzen und Liech-

ter

ter anzünden; Das alles hat der Mensch also in seinem Kopfe aus-gesonnen/gemacht und erfunden: und wil/ daß es GOtt dem HErrn angenehm sey. Ja es ist gar dahin kommen/ daß man die Aemter im Paradeis ausgetheilet/ und diesen zum Schutzherrn über ein Land gemacht/den andern zum Artzt und Helfer in dieser oder jener Kranck-heit verordnet hat. Eben als wenn die Ameysen wolten Herr seyn/ und gewisse Ordnung und Austheilung machen über der Kö-niglichen Krönung in Franckreich. Das ist ja/ damit ich nicht ärger sa-ge / eine Eitelkeit und höchste Thorheit des Verstandes.

Wir haben einig und allein Got-tes Wort zur Regel und Richt-schnur für uns/und sind davon nit frey noch ausgeschlossen nach unsrē Gefallen; Und unsere thörichte Ei-telkeit und eitle Thorheit mischt sich

unter die Göttliche / höchste / und einige Warheit. Weñ wir in Bürgerlichen Sachen Raths vonnöhten haben / so geben wirs unsren Freunden zu erkennen / und lassen uns daselbst zu rechte helffen; Aber in der Materi vom Gottesdienste nehmen wir den Raht von unsren Sinnen und Begierden / die doch unsre ärgste Hausfeinde sind. Weñ uns jemand Geld schuldig ist / nehmen wirs allzeit lieber wieder ein / denn daß wir auf des Schuldners Glauben und Zusage sehen; In himmlischen Sachen aber ist es das Gegenspiel und Hinderst-zuförderst / so wir beobachten; Denn das Evangelium / das ist: Die heilsame Lehre von der Gnade Gottes und Vergebung der Sünden / von Christo JEsu erworben / ist die Obligation oder Verschreibung / in welcher uns Gott die Seligkeit verheist / und ist gesiegelt mit

dem

dem Blute seines Sohns; Aber da wollen wir allzeit lieber die Obligation behalten/als die Bezahlung annehmen / welche geschicht in der Stunde des Todes/uñ wo es müglich wäre/suchten wir den Zahltermin von einer Zeit zur andern aufzuschieben. Das ist nun keine gute Anzeigung / und gibt an Tag/daß wir die rechten Creditores nicht sind/noch die Haubtverschreibung mit rechtem Titel und gutem Gewissen besitzen.

An dem Käiser Honorius hat sich diese Kindische Schwachheit gefunden: Nemlichen er liebte eine Henne/die Er Rom nennete/dergestalt/daß/als einer kam und sagte Ihm an: Rom wäre hin/ Er sich sehr bekümmerte/und sagte: Ach! möchte sie noch einmal hier seyn: Man sagte ihm aber: Ihr Käiserl. Majest. wir reden von keiner Heñe/ sondern von eurer Stadt Rom/die Zonaras.

ist erobert und ausgeplündert vom Alaricus Gothus. Da hat er sich wieder getröstet / als wenn dieser Verlust erträglicher wäre. So groß ist unsere Einfalt! Solte man unser Gelt antasten / das können wir nicht vertragen; Aber wann man uns in allerhand Laster und ruchloses Leben zertheilt / in Irrthum führt / eine tödtliche Seelen-Gift beybringet / daß hat nicht viel auf sich / und stehet leicht zu verschmertzen. Und was dessen noch mehr ist. Ein thörlich Werck wäre es / eine Artzney verwegern darum / daß der Artzt nicht fein beredt ist. Warum achten wir denn der Predigt nichts / wenn der Prediger etwa kein Redner nach unserm Schwindelhirn ist / da doch das gepredigte Wort GOttes unserer Seelen heilsame Artzney ist? Wäre daß nicht eine grobe sinnlose Unvernunft von einem Ubelthäter und armen Sünder/

der/wenn er den Brief/so ihm Gnade verkündigte/deswegen verachten wolte / weil er nicht schön auf Redners-Art eingerichtet wäre ? Wie kommts denn nun / daß GOttes Wort uns nit gefällt/ wenn es uns nicht scheinbar mit verguldeter Beredsamkeit und rethorischer Zierde vorgetragen wird / uñ künstlich aneinander hanget ? Da doch eben dis die Gnaden-Brieffe/ sind uñ die Unterweisung von unsrer Versöhnung mit Gott. Wir verachten die Ruhte der Vätterlichen Züchtigung/ weil sie nicht mit Seiden gebunden ist. Das ist auch eine Eitelkeit und Kindischer Ubelstand.

Wollẽ wir nun weiters betrachten/was wir Guts oder Böses von unserm Nechsten und Neben-Christen halten / sagen und urtheilen/ so ist abermal nicht auszusprechen / was da für ein eiteles lächerlich- und unverständiges Urtheil

Urtheil über andere Leute

mit unterlauffe. Denn so sonsten die Frage ist von der Last/so pflegen wir den für den Stärcksten zuachten/ der das meiste tragen kan/dargegen in Schänd- und Schmäh-Sachen / halten wir den für den tapfferesten und stärcksten / der das geringste nicht vertragen kan / suchen also die Stärcke / Kraft und Mannheit in der Ungedult und Schwachheit. So viel die Zierde anbelanget / so würde man ja von der Güte eines Degens nicht urtheilen nach der Scheiden / noch von der Tugend eines Pferds/nachdem das Gebies hüpsch vergoldet/ Sattel und Zeug nett ausgebutzt und gezieret wäre / warum halten wir aber nun einen Menschen hoch oder nicht / nachdem er wol oder übel bekleidet? Wenn wir nun einen Menschen ehren und begrüssen/ nachdem er mit Kleidung wol ausstaffiret ist/warum grüssen wir den eben

eben dieselbe Kleider und Mundirung nicht auch im Kaufladen? Spitzig urtheilen wir wol von liederlichen Dingen / und in wichtigen Sachen/als von der Würdigkeit des Menschen / sind wir doch so unbedachtsam. Also hält man viel von einem Kauff- und Handelsmanne/der seine Rechnung richtich hält / ungehindert / ob er dem gerechten Gott nimmermehr Rechnung ablegen könne. Der sich befleissiget / seinen Garten in guten Wesen zuerhalten / sein Feld wol zu bauen/der hat Lob und Ehre darvon / Er selbsten aber ist ungebauet/und bringet nimmer Früchte guter Wercke; Und dis soll nichts zu bedeuten haben.

Eitele Sorg und Furcht.

In unsren Sorgen sind wir nicht wenigers gantz eitel uñ Kindisch. Denn wie die kleinen Kinder bey dem Feuer spielen / sich wol verbrennen / und groß Ungemach lei-

den / und nichts desto weniger immer in Furchten stehen müssen / daß der Vatter mit der Ruhten komme. Also auch der Mensch spielt bey den üppischen Lüsten / un läst sich deren Glantz belieben / bis er sich ins Verderben stürtzet. Und gleichwol ist er darbey in steter Furcht für GOtt seinem Himmlischen Vatter / wenn Er kommt mit der Peitsche der Anfechtung oder des Todes.

Zu dem so macht sich auch der Mensch nur selbsten entweder thörliche oder schädliche Furcht. Wenn sich einer fürchtet / sein Weib möchte sich zu andern gesellen / so sucht un lauscht er dem nach / was er doch fürcht / er find es. Und hierdurch wird das Weib nur angefrischt / die Rache zu ergreiffen / dazu sie ihr eigner Mann veranlasset. Ein anderer besorget sich / er lebe ohne Ehre / und deswegen begeht er solche Thaten / die ihn aufs Rad bringen; muß also

so sein Gedächtnus in unverwelck-
licher Schmach verwelckē. Ein an-
drer fürchtet / es möcht ihm einsten
Geld-Mangel vorfallen / aber er
stirbt/ehe er geneust / was er schon
hat. Ein andrer fürcht/er bekomme
nicht zu heyrahten / aber Gott sor-
get hierfür / und stürtzet ihn durch
Heyraht in doppeltes Ungemach.

Betrachten wir ferner / was des
Menschen Verstand sey / so befin-
det sich / daß derselbe mit der Vor-
sicht des Maulwurffs nicht übel
zuvergleichen. Deñ dieser gräbt mit
sonderbarer fertiger Behändigkeit
unter der Erden; In der Sonnen
aber ist er blind / und etwas zu ver-
richten untüchtig; Wir sind auch
recht spitzig und vorsichtig in den
irrdischen Geschäften / zu kauffen/
verkauffen/zu handeln / zu werben/
unserm Nechsten ein Bein unter zu-
schlagen / ihn mit List / unter dem
schein des Rechten/um dz seinige zu-

Eitele Weisheit.

bringen; Aber man nehm einen solchen in dergleichen Welthändeln abgeführten uñ verschmitzten/und bring ihn an die helle Sonne des Worts Gottes / und an die Klarheit des H. Evangelii / da wird man befinden / daß Er durchaus stockblind sey / und auch nicht anders seyn wolle. Denn ob er schon zukünfftige Begebenheiten / und einige Enderungen vorsehen kan / so siht er doch seinen vor Augen schwebenden verderblichen Untergang nicht. Ob er schon von dem Zustande eines gantzen Königreichs zu reden weis/so ist er doch des Teuffels Leibeigner. Und gleichwol untersteht sich diese blinde Vorsicht wider Gott: Die Narrheit der Kinder der Finsternus wider die Weisheit des Vatters des Liechts/die menschliche Klugheit wider die Göttliche Vorsehung zu zeugen / und in solcher blinden Finsternus / das unwar-

wandelbare Liecht zu meistern. Die Boshafftigen verbergen sich mit Stillschweigen/mit durchtriebnen Räncken/und schalckhafftiger Verstellung / eben wie die kleinen Kinder / die sich einbilden/sie seyen versteckt/wenn sie die Augen zuhalten/ und meynen/weil sie niemand sehen/ so werdē sie hinwieder von niemanden gesehen. Unterdessen aber sihet sie Gott/sowol ausser/als unter dem Vorhang/ja noch besser/als sie selbsten. GOtt / der da ist nicht allein lauter Hand / der alles erhält / begreifft/und leitet/sondern auch lauter Auge/der da alle Dinge siht und wahrnim̃t/das allerdickste ist Jhm durchscheinend / die Finsternus ist Jhm Liecht. Darum der Königl. Prophet David nicht unbillich solche närrische Klugheit schilt/ wenn Er sagt: Mercket doch/ihr Narren/unter dem Volcke/uñ ihr Thoren/wenn wolt ihr Klug werden? Ps. 94. 8. 9.

Der

Der das Ohr gepflantzet hat/solte der nicht hören / der das Auge gemacht hat/solte der nit sehen? Deñ hier im Text nennet Er Narren nit die auf der Gassen lauffen und der Sinnen beraubt sind/nit die Leyen und ungelehrten / nicht das gemeine grobe Volck; Sondern die arglistigen / durchtriebnē und verschlagnen/uñ die in allē Thun Geschwindigkeit brauchen/und meinen hierdurch für der Allwissenheit Gottes sich zu verbergen/oder Jhm die Augen seiner Göttlichen Vorsehung zu verblenden. Eben wie dis die ärgsten Fieber sind/die einem mit Frieren ankommen; Also ist auch dis eine ärgere Narrheit / welche unter dem Schein der Weisheit steckt/ und mit gutem Bedacht geschicht.

Zwar soll der glaubige Mensch sich üben in Betrachtung menschlier Gedancken und Thaten und aller andern unnützen Mühewaltung

tung dieses Lebens; Denn es hat mit des Menschen Leben die Beschaffenheit wie mit einẽ Jahrmarckte/ da allzeit zweyerley Leute sind: Einerley Part ist da zu kauffen und verkauffen / die andern nur zu zusehen. Ein Mensch/der Gott fürchtet/ist einer von den Zusehern/denn der ist nicht in der Welt/daß er daselbst erwerbe/gewinne und für sich bringe/sondern nur/daß er dariñen/ die Wercke Gottes und auch des Menschen Thun betrachte. Und weñ er alle den Schein/den die vorwitzige Eitelkeit der Menschen auskrahmet / also beschauet / daß er denn sage: O! wie vielerley Dinge sind dis in der Welt / da ich nichts mitzuthun habe. Und wenn er in wehrender dieser Betrachtung gestossen/oder im Gedrenge gedruckt und getretten wird / oder wird ihm der Beutel gar abgeschnitten / das ist / wenn ihn die Leute plagen/ die

Menschen Leben wie ein Jahrmarckt.

die Kleider ausziehen/um Hab und Gut bringen / so wird und soll er desto ehe bedacht seyn / wie er möge darvon kommen. Und wenn Er bedenckt / daß er ein Fremder ist auf dieser Erden / so soll er sich desto begieriger auf sein Vatterland zu wenden / gegen die Himmlische Wohnung nahen/und wie Paulus sagt/

Philip. 3. 14. jagen nach dem fürgesteckten Ziele/ nach dem Kleinod / welches fürhält die Himmlische Beruffung Gottes in Christo JEsu. Wenn ihn die Welt verachtet/soll Er dieselbe Verachtung wieder verachten/ als der sich besser/als die Welt erkennet/und beruffen ist zu einer bessern Hoffnung. Er wird der Welt Zusage für nichts / und ihre Geschäfte für unbequem und unflätig halten/und nach dem Exempel Ma-

Luc. 10. v. ult. riæ das beste Theil erwehlen / welches nicht soll von ihm genommen werden. Und solche Betrachtung

der

der Eitelkeit beschleust er auf die Weise/wie Salomon sein Prediger-Buch: Die Haubt-Summa aller Lehre ist: Fürchte Gott und halte seine Gebot/ denn das gehöret allen Menschen zu.

Wenn wir aber dieses alles also betrachtet haben/sollẽ wir an zwey allgemeine Regeln uñ Haubtschlüsse uns halten / welche sind die rechten obersten Richter / die da in uns die Gottesfurcht erregen. Der erste Haubt-Schluß ist: Daß wir um der Liebe willen gegen GOtt sollen die Welt verachten. Der andere ist/daß/durch die Verachtung der Welt / der glaubige Mensch muß erkennen seine eigne Würdigkeit und Hoheit/ wie auch die vortreflichkeit seines Beruffs. Zwo Regeln.

Die erste Regel begreifft S. Johannes in seinen Episteln/wenn Er spricht: Habt nit lieb die Welt/noch was in der Welt ist. So jemand die Welt 1. Epist. 2. 15. 16. 1. Verachtung d Welt.

Welt lieb hat / in dem ist nicht die Liebe des Vatters. Denn alles / was in der Welt ist / nemlichen des Fleisches Lust / Augenlust und Hoffärtiges Leben / ist nicht vom Vatter / sondern von der Welt / und die Welt vergeht mit ihrer Lust; Wer aber den Willen Gottes thut / der bleibt in Ewigkeit. Nichts ist das uns so sehr von der Liebe GOttes abführt / als die Lieb der Welt. Darum neñet die H. Schrifft die Welt
Joh. 16 11. ein Reich des Teuffels. Gleichwie der Mond keinen Schein hat / denn durch Entgegensetzung der Soñen; Also haben unsre Seelen auch kein Liecht / als durch das Anschauẽ unseres Gottes / uñ folglich nichts mehr noch weniger / als der Mond seinen Schein verleust / wenn er sich verbirgt unter den Schatten des Erdkreises: Also verlieren unsre Seelen die Klarheit / um welcher willen die H. Schrifft uns nennet Kinder

des

des Liechts/wenn sie sich verwirren und einwickeln in den Schatten der jrrdischen Dinge/in die Sorge und weltlichen Lüste. Luc. 16. 8. Eph. 5. 8. 9.

Diese aber sollen wir unter die Füsse tretten / nach dem Exempel der Kirchen / welche den Mond das ist / die wandelbare Unbeständigkeit der Dinge auf Erden / unter ihren Füssen hat. Apoc. 12. 1. Zu dem Ende wolte Christus / daß dem Käiser der Groschen gegeben würde / dieweil des Käisers Bildnus drauf stunde. So last derwegen auch uns GOtt geben / dieweil wir an uns haben das Ebenbild GOttes. Es ist gar übel / daß wir sehr oftmals solches Bildnus lassen auf die Erden hangen / indem wir unsre Seele in dem Schlamm jrrdischer Gedancken und Begierden herum weltzen.

Und damit wir nun die Erden und alles / was die Welt verheist/

heist / desto besser verachten lernen / so müssen wir uns wenden zu dem andern Haubt-Schlusse / welcher ist von dem waaren Erkänntnus der Vortreflichkeit des Recht-Glaubigen / und von der hohen Würde seines Beruffs. Denn wenn die falsche böse Welt / durch feindselige Freundschaft / glatte Worte / und schmeichelhafte Zusage / einen Gottsfürchtigen frommen Menschen locken und reitzen wil / zur Sünd und Untugend / daß Er seinen lieben Gott erzürnen / sein Gewissen kräncken und beleidigen solle; So muß er alsdann sich recht betrachten / und in Erkänntnus seiner selbst / sich also anreden: Ich / der ich aus den Kindern GOttes bin / aus dem Himmlischen Adel und der Menge vieler 1000. Engel / aus der Gemeinde der Erstgebornen / deren Namen im Himmel angeschrieben sind / solte ich der Welt

2. Würdigkeit d. Recht-Glaubigen und ihres Beruffs.

Heb. 12 23.

Ver-

Verheissungen etwas achten? Und wenn gleich all ihre Zusage Grund und Gewisheit hätte / soll sie doch viel zu geringschätzig und ungültig seyn/mich zum Bösen zuverleiten. Eines Fürsten Sohn mit Aepffeln verführen? Ein Kind des Himmel-Königs durch Geschencke vereitzen und anhetzen/daß es seinen Vatter beleidige / und/nach dem Exempel Esau/um ein Linsen-Gerücht / seine erste Geburt verkauffe? Das sey ferne von mir! Gott wolle mich ja mit so grosser Blindheit nicht straffen! **Wir sind nicht würdig bey Christo zuseyn / wenn wir uns nit besser zuseyn bedüncken / als die Welt.** Ist nicht die gantze Welt um der Glaubigen willen geschaffen? Wird nicht GOtt die Welt wiederum verderben / um ihnen ein viel schöner Haus/und einen Himmel/der voller Herrlichkeit/hinwieder zubauen? Dieser Himmel ist viel

zu

zu gering gegen der Würdigkeit der Kinder Gottes. Die Ihr Gott fürchtet und vertrauet seinem Sohne/wisset daß Ihr die jenigẽ seyd/so die Welt erhalten/und die Bösen ernehren.

Denn Gott erhält diese Welt noch um der wenig Auserwehlten willen / deren etzliche mitten unter die Bösen vermischt sind / die andern aber noch geboren werden sollen. Und/wie geschrieben steht:
Apoc. 6 11. GOtt wartet / bis die Zahl unserer Brüder und Mit-Knechte voll werde. Und das ist unter andern eine Ursach / warum unser Seeligmacher seine Jünger und Glaubige nennet das Saltz der Erden. Als ein kleines wenig unter den Menschen / die die andern erhalten und ihr Verderben hintertreiben.

GOtt läst die Bösen leben um der Frommen willen / auf daß jene

dieser

dieser Aertzte seyen/und daß die Gewalt der Widerwärtigen/ uns diene/als eine Anfrischung zur Furcht GOttes / und zu einem vestem Vertrauen auf seine Verheissungen. Ist nun die Hoheit der Kinder GOttes so vortreflich groß/so ist vonnöhten / daß sie in fleissige Betrachtung ziehe die Ergetzlichkeit / den Reichthum und Pracht der Welt / wie nemlichen alle derselben Gaben/und Geschencke eben so geringschätzig / verächtlich / ja lächerlich und schlüfferig/ als die jenige Reichthüme der Welt die dem HErrn Christo in einem Gemähld durch ein Spiegelfechten von dem Teuffel gezeiget uñ angebotten wurden. Denen jenigen/ die von hohen Bergen herab ins flache Feld sehen / scheinen grosse Städte und Flecken wie kleine Hütten ; Wievielmehr / so sie das vom Him̃el herunter thun solten?

Nun betrachten aber nohtwendig die Glaubigen / als vom Himmel herunter/alle diese irrdische Dinge/ indem sie ihr Hertz da haben / wo ihr Schatz ist/nemlich im Himmel/ von dar sehen sie grosser Herren Paläste an/wie Ameysen-Hauffen/ und das Getümmel der Menschen wie das Brummen und Sausen der erzürnten Hummeln. Wenn sie nun von dar alles / was das beste/ vornemste/ edelst- und scheinbarste ist auf diesem gantzẽ Erden-Kreisse/ auf solche Weise betrachten / werden sie sagen: Es ist alles eitel.

Diese heilige Herrlichkeit nun wird der Christlichen Demut nichts benehmen / noch hinderlich seyn. Denn ob wir uns derselben unwürdig befinden in uns selbsten / so haben/finden und erlangen wir unsre Würdigkeit in Christo JEsu/weñ die Reu und Busse uns in Demut erniedriget/so richtet uns der Glau-

he wieder auf. Sind wir nichts für GOtt / so sind wir doch etwas in GOtt / und in seiner vätterlichen Liebe. Hierinnen sind die Glaubigen das Widerspiel und Gegenspiel mit den Welt-Kindern. Denn das Welt-Kind erhebt seine Augen gen Himmel durch Hoffart / dargegen hat es das Hertz an der Erden durch Geitz und Unmässigkeit. Im Gegenfall hat der Glaubige die Augen auf der Erden durch Demut / wie der Zöllner / der seine Augen nicht wolte aufheben gen Himmel / aber er hat das Hertz im Himmel durch den Glauben und Hoffnung. Die Verachtung dieser Welt / kommt ihm nicht von der Liebe seiner selbst / sondern von der Liebe Gottes. Luc. 18, 13.

Die regirende Bosheit.

DEren ist nun sehr viel. Dieser Welt-Verachtung / so aus

der Liebe GOttes kommt / muß endlichen zu einem Haß und inniglicher Feindschaft gegen dieselbe ausschlagen / wenn man ausser derselben Eitelkeit und Elende / auch betrachtet die Herrschende Bosheit und die Feindseeligkeit wider Gott. Wenn über die Eitelkeit / die man offenbarlich thut / sich ereignet die Bosheit / so heimlich geschicht / als Verrätherey / Verleumdung / Falschheit / Ehebruch / Meuchelmord / Neid / so alles im Verborgen vollbracht wird. Wenn man betrachtē wil / wie dz Zorngefäß des Göttlichen Fluchs insgemein über das gantze menschliche Geschlecht ausgegossen ist. Denn wer die Welt recht betrachten wil / muß sich in die Höhe schwingen / und also dieselbe von oben herab / und in derselben alle Menschen / in rechten Augenschein nehmen. Da Er denn wird gewahr werden unter andern viel

Hey-

Heyden/die nit nur aus Nachfolg oder Unbedacht: sondern aus einem rechten Vorsatz und Bekänntnus den Teuffel anbeten. Die Indianer gegen Aufgang bauen ihm Kirchen/und dienen ihm. Die Indianer gegen Niedergang werden vielmals ordentlich / und zu gewissen Zeiten von den bösen Geistern geschlagẽ und gemartert. Die meisten gegen Mitternacht halten es für ein gemein Spiel/ sich zu Wölffen machen / und das ist daselbst eine durchgehende Gewonheit. Die Zauberey ist da eine gemeine Handthierung. Der Teuffel regieret da ohne Widerstand. In denn herrlichsten Ländern / da die Apostel das Heil. Evangelium von Christo so reichlich uñ seliglich gepflantzet haben / sind die Gottes-Häuser nunmehr verwandelt in Türcken-Kirchen und Tempel der greulichsten Abgötterey. In Occident ist

der Kirchen äusserliches Ansehen zu einer irrdischen Monarchi und weltlichen Regierung worden/und da vor Zeiten ein Gottes-Haus gewesen/da wil jetzt die Wechselbanck sich einnisten. Unter so viel Feinden Gottes/sind nun auch da und dorten zerstreuet die verfluchten Juden/die ihre Lästerung wider Christum täglich ausgiessen / die Ihn bey seinem Leben verfolget/und nun nach seinem Tode schmähen. In dem Ort/(Rom) da unsre Religions-Entscheidungen herkommen sollen/da sind öffentliche Sal: Ven. Hurenhäuser/ die Sodomiterey ist da in eine gute Gewonheit kommen / und unter solcher Verderblichkeit werden die Zwiespälte in Glaubenssachen aufgelöst. Warlich etwa noch eine Hand voll Leute ist übrig in der Welt/die Christo recht dienen/ die aber zur Pein alles Widerwärtige ausstehen müssen/

die

die in der Welt sind / wie die Fische ausser dem Wasser / wie übrige Schlacht-Schaafe / wie hin- und herschwimmende Bret-Stücke / so von einem Schiffbruche überblieben. Und nichts desto weniger so wil unter solchen wenigen / die von den übrigen vielen der Welt noch abgesondert sind / doch gleichwol das Ubel und die Verderblichkeit einwurtzeln und um sich fressen wie der Krebs. Denn etzliche lassen sich einnehmen durch Hader und Zwiespälte / andere vertieffen sich in Eitelkeit und Uberfluß der Kleidung / andece im Geitz / der vom Guten abhält / diese in Ehrsucht / in Schwelgerey / so alles thörlich durchbringt. In etzlichen Haushaltungen wird GOtt dem HErrn schlecht gedienet / dem Armut wenig mitgetheilet / selten gebetet / in der Bibel schläfferig gelesen. Kürtzlich / so ist der Streit zwischen Tugend und La-

ster schon ein Schritt zur Abgötte-
rey / und so man auf dem Irrwege
der Laster und leiblichen Hurerey
wandelt / so kommt man leichtlich
auch auf die Geistliche. So nun die
jenigen / die GOtt recht erkennen /
ihme schlecht dienen; Da doch aus
dem waaren Erkäntnus solte auch
rechtschaffene Liebe / hertzliches Ver-
trauen zu Gott / Versöhnlichkeit /
Gerechtigkeit und Friede / Gütig-
keit und Treue erwachsen / und der
Glaubige sein gantzes Leben nach
Gottes Wort und Willen anstel-
len / welches aber / leider! gar schlecht
geschicht; Was wil denn nun bey
den übrigen zugewarten seyn? So
die Laster in das Heilige sich einni-
sten / wie vielmehr in den Vortem-
pel: Und noch vielmehr in der Gott-
losen Wohnung: Dahero Chri-
Act. 2. 40. stus nicht unbillich den Satan nen-
net einen Fürsten der Welt. Nicht
unbillich schreibt S. Petrus: Las-
set

set euch helffen von diesen unartigen Leuten. Denn der Satan ist ohn unterlaß auf der Schildwacht/ die Zeit ist böß und verführisch/ die Laster anklebig / die Versuchungen starck / die Feinde mächtig/ wir schwach und unwissend/und der Weg zum Leben eng und dornicht/wenig sind ihrer/spricht Christus/die ihn treffen/uñ die ihn gleich treffen / bleiben nicht allzeit drauf/ ihrer viel thun die einmal erkannte Warheit wieder verlassen / und begeben sich wieder zu dem / so sie zuvor gespien.

So last uns derowegen warnehmen an einem solchen unsichern Ort/last uns wandeln als die Fremden / die nicht nur gehen / sondern auch lauffen/und die Welt fliehen/ damit wir Gott desto näher komen. Denn wir werden nicht allzeit die Gelegenheit haben / uns an Gott und seine Verheissungen zu hal-

ken. Der Himmel bewegt sich allzeit/ und gleichwol ist er der Ort unserer Ruhe: Dargegẽ ist die Erde allzeit stille / und ist doch nichts desto weniger der Ort unserer Unruhe. Die Sonnen-Uhren folgen denn Bewegungen des untern Him̃els nach / aber die Glaubigen richten sich mit ihrem Glauben nach der Ruhe / die ober diesem sichtbaren Himmel ist / denn der Glaub richtet uns zu/ daß wir unsere volle Ruhe in GOtt suchen. Ulysses achtete den Rauch seines Hauses mehr/ denn das Feuer anderstwo / wieviel höher und schätzbarer wird er sein eigen Feuer gehalten haben/ als den Rauch aus andern Häusern? Wir sind hier fremde/ und haben hier keine eigne Häuser. Unsere Wohnung ist im Himmel. Warum wolten wir den̄ nun den Rauch dieser fremden Wohnung/ und den Nebel der Erden / vorziehen dem herrlichen

Glantze

Glantze unseres Hauses / welches ist das Himmelreich? Hier ist das Reich des Satans/ dort das Reich GOttes. Hier ein Jammerthal/ dort ein höchst glückseeliger Freuden-Saal. Hier säen wir mit Weinen / dort werden wir mit Freuden erndten. Hier sehen wir der Sonnen-Glantz durch zwey kleine Löchlein/welches sind die Augen / dort werden wir Gottes Liecht an allen Orten / um und um ergreiffen/ als ob wir lauter Augen wären / denn GOtt wird alles in allem seyn.

Jhme sey Ehre und Preis/von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen!

Ende des ersten Theils / von der Eitelkeit der Welt.

Ander Theil.

Von der Liebe gegen Gott.

Begreifft

5. Staffeln/

5. Kenn-oder Merckzeichen/uñ

5. Arten und Eigenschafften derselben.

Das I. Capitel.

Von der waaren und falschen Liebe.

DJe Liebe ist eine kräfftige Gemüts-Neigung oder Bewegung unsers Geistes/ dadurch er zu einem gewissen Ziel und Zweck/angetrieben wird. Gleichwie das Gewicht schwere Sachen bewegt und auf einen ruhigẽ Ort niederzeucht: Also bewegt und treibet die Liebe unsre Seele zu einẽ gewissen Zweck/ da sie verhoffet Ruhe und Vergnügung zuhaben. Dahero/wie das Hang-Bley in der Waage sich bewegt

wegt nach dem Orte seiner Ruhe; Also/weñ wir zu rechter Ruhe kommen wollen / muß auch unsre Liebe recht gehen und ihre Bewegung nach der Richtschnur haben.

Es ist aber waare Liebe die jenige / die der Seelen Ruhe und Vergnügung gibt. Da hingegen ist die falsche Liebe eine unordentliche Bewegung / so keine Richt-Schnur noch gewisses Ziel / und folglich auch keine Ruhe hat. Und so ist die Welt-Liebe / voller Unruhe / deren Bewegung niemals zur Ruhe kommt/ohne durch Uberdrus und Müdigkeit / oder durch Verzweiffelung/welches denn keine Ruhe/ sondern nur eine Unmögligkeit sich zu bewegen ist. Zumahlen auch unsere Begierden die Kräffte stets übersteigen. Wie ein Pferd/ das die Stangen auf die Brust setzet/das Gebis zwischen die Zähne fast / und seines Gefallens durch-

Sieben Ursachẽ warum die Liebe Gottes einig uñ allein die rechte Liebe seye.
1.

geht. So sind gleichsam alle Menschen/sie haben immer viel zu begehren/aber wenig auszurichten. Sie begehren das meiste/ und überkommen das wenigste. Sie können ihren Begierden weder gehorchẽ noch gebietẽ: weder unterthan noch Herr seyn. Nicht unterthan / wegen der Schwachheit/nicht Herrschen wegen der Unmässigkeit. So jemand das jenige/so er liebt/ohne Hindernus und Eintrag besitzen und geniessen kan/so wird ihm solcher allzufreyer Zutritt selbst einen Verdrus und Eckel erwecken / denn die Welt-Liebe/ wenn ihr gewehret uñ wiederstanden wird / so entzündet sie sich vielmehr / und vermehrt sich durch solche Beschwerlichkeit gleich den Fischen / die viel lieber in springendenden Bächen und rauschenden Flüssen sich halten und zunehmen/denn in stillem Wasser.

Die Ursach solcher Unruhe komt

da-

daher / weil unsre Liebe sich ein falsches Ziel erwehlet / welches unser Verlangẽ nicht kan erfüllen. Denn wenn man alles das Beste und erwünschte in der Welt bedenckt / wird man da nirgend eine beständige Ruhe finden / aber Sorge mit stetiger Unruhe / gleichsam als ein Spinnweb zusammen gehängt / ist vollauf. Das allersüsseste ist mit Bitterkeit angefüllet und versaltzẽ. Lust / Reichthum / Ehre zu erlangẽ / ist mühesam / und die meisten brechen den Hals unter Wegs. Die Besitzung solcher Dinge ist ungewis / der Verlust aber desto gewisser. So sie uns durch einigen Zufall nit verlassen / so verlassen wir doch sie durch den Tod. Das sind Dinge / die an die jenigen gelangen / nicht nur daß sie Gottlos sind / sondern weil sie Gottlos sind. Denn sie sind der Gottlosen Lohn / für ihre Boßheit. Der seine Liebe nicht auf solche

Din-

Dinge/der durchstreicht den Wind und bürdet sich eine stetswehrende Unruhe auf. Denn wenn sie gleich allzeit gut wären / sind sie doch unbeständig. Wie man einen fürüberfliegenden Vogel nicht recht ansehen / und eigentlich betrachten kan: So kan man auch über die flůchtigen Welt-Gůter und hinfallende Lust nichts beståndiges schliessen noch vornehmen.

Deshalben muß man seine Ruhe anderstwo suchen / als auf der Erden/und den Zweck der Liebe in Himmel setzen. Eben wie in dem untern Theile der Himmels-Veste die Winde / das Ungewitter und Erdbeben entstehen; Aber der nechste Ort darbey / ist der allzeit stille und ruhige Himmel; Eben so wird unsere Liebe niemahls ohne Unruhe und Widerwårtigkeit seyn/ so lange sie mit den irrdischen Dingen auf Erden umgeht. Aber

Ruhe

Ruhe wird sie alsobald finden/ wenn sie sich richtet nach dem Himmel und GOttes Verheissungen. Dahero siht man/ daß/ mitten in dem ungestümmen wütenden Meere / der Zeiger an der Sonnen-Uhr allzeit unbeweglich steht auf einem Flecke/ dieweil sich derselbe richtet nach dem Himmel; Also werden auch der Glaubigen Seelen/mitten unter der Weltzerrüttung und grausamster Verfolgung/allzeit eine sichere Ruhe besitzen / denn ihre Liebe siht gen Himmel / und hält sich an die Zusage GOttes / welches ist der einige / höchst-liebreiche warhafftige Zweck unserer Liebe / der uns allein kan beliebt machen in unserer Liebe. Der allein kan / und allein wil seelig machen die jenigen/ die ihn lieben / wie aus dem Propheten Esaia S. Paulus sagt/ das kein Auge gesehen / kein Ohr Es. 64. v. 4.
ge-

1.Cor. 2.9. gehöret/ und in keines Menschen Hertz kommen ist/ das Gott bereitet hat/denen/ die ihn lieben. So verheist Er auch bey S. Johanne/ Joh.14 23. daß Er zu denen/ die Ihn lieben/ wolle kommen/und Wohnung bey ihnen machē. Eine wunderliche Liebe/die unsre Seelen zu einē Palast des Him̃lischen Königs macht/und zum Heiligthum seines Geistes.

2. Ursach. Zum andern: Die Philosophy und Welt-Weisheit selbsten/ weiset uns unversehens hierauf. Denn dieselbe setzt dis zu einem allgemeinen Schlusse/ daß nemlich Gott uñ die Natur nichts umsonst thue. Nun würde aber die unendliche Begierde/ die unersättliche Lust/die in dem Menschē ist/vergebens und umsonst seyn/ wann nichts wäre/ da sie endlich ihre Ruhe nehmen/ und Vergnügung finden könnte. Dieweil man aber solche Ruh und Vergnügung allhier auf Erden durch-

aus nicht finden kan / so mus man sie im Him̃el suchen/ uñ bey Gott/ welcher ist das unendliche Gut.

Drittens: Weil Gott die Welt erschaffen um des Menschen willen; so wird Er ohne allen Zweiffel den Menschen erschaffen haben um etwas bessers willen / als die Welt ist / nemlichen um des lieben Gottes willen selbst. 3. Ursach.

Zum vierdten: Hat Gott unter allen Thieren den Menschen allein erschaffen zu seinem Ebenbilde / allein mit aufrechter Länge und erhöhetem Angesichte / damit Er lieben solle das jenige / dessen Gleichnus Er an sich trägt / und sein Verlangen und seine Liebe allzeit nach den Himmlischen Dingen sehe und gerichtet sey. 4.

Zum fünfften: So kan auch unser Geist nicht vollkommen seyn/ ohne in der Vereinigung mit dem höchsten und besten unter allẽ Geistern/ 5.

stern/welcher seine Güter den Geschöpffen mittheilet/wie die Sonne ihre Strahlen auswürfft/das ist/in solcher Güte und Krafft/als sie bey ihr noch sind/nachdem sie mitgetheilet worden.

6. Sechstens: Uberdas so ist die waare Liebe so beschaffen/und hat dis vortreffliche Stück bey sich/daß sie den Liebenden verwandelt in das jenige Ding/so er liebt/sie mit einander vereinigend durch die Bande einer heimlichen Wirckung. Nun aber/wenn ein ungestalter Mensch eine leibliche schönheit liebt/wird er nimmehrmehr durch solche Liebe schöner werden/und seine häßliche Gestalt verändern und bessern können. Denn die irrdische Liebe/gleichwie sie aus Hoffart und Faulheit geboren wird; Also erstreckt sich auch ihre Wirckung auff ein unflätiges und nachrüchtiges Wesen. Hinge-

gegen wenn wir GOtt lieben/ werden wir ihm gleich und ähnlich. Die Liebe der himlischen Dinge macht den Menschen himmlisch. Wie der Apostel sagt: Nun aber spiegelt sich in uns allen des HErrn Klarheit mit aufgedecktem Angesichte/ und wir werden verklärt in dasselbige Bild. 2. Cor. 3. v. ult.

Endlichen ist die Schönheit die höchste und einige Anreitzung zur Liebe. 7. Ursach. Denn weil die Liebe nichts anders ist/ als eine Begierde die Schönheit zu besitzen/ so ist auch die Schönheit die einige Verursacherin der Liebe. Nun sehen wir aber hierniden/ daß dasjenige/ was wir Schönheit nennen/ keine Schönheit sey/ sondern nur eine äusserliche Farbe/ die einen unflätigen Koht bedecket. Aber das Liecht sey die rechte Schönheit. Dieweil nun GOTT ist das höchste/ wahre Liecht und

der

der Vatter des Liechts / so ist Er auch die beste/höchste und vollkommenste Schönheit. Und folglich derjenige/den wir sollen über alles und vornemlich lieben.

Es ist aber die Welt-Weisheit disfals noch in einem Stücke nicht gleichstimmig mit der Göttlichen Weisheit / welche ist das Wort Gottes. Denn die Welt-Weisheit hält dafür / daß die natürliche Bewegung allzeit besser sey / als die da wider die Natur geschicht. Im Gegentheil lehrt uns GOttes Wort in der Lehr von der Liebe/ daß die Liebe / so unsrer Natur zuwider und entgegen ist / besser sey als die natürliche. Denn seit der Satan den Adam verführt/und in jhm uñ allen Menschen das Bildnus Gottes verdunckelt hat / so sind des Menschen Begierden auf die Welt gerichtet / und / so zu reden / unsre Liebe vom Himmel herunter auf

die

die Erde gestürtzt. Fleischlich ge-
sinnet seyn / ist eine Feindschaft wi- Rom. 8.7.
der Gott. Wenn einer Gott liebt/
das ist nicht von seiner Natur/son-
dern ein Geschencke Gottes. Da-
her sagt unser Heyland / daß Nie- Joh. 6. 44.
mand könne zu Jhm kommen/wenn
Jhn der Vatter nicht ziehe. Und
Paulus/wenn Er uns von der Un-
reinigkeit der schlüpfferigen Lüste
abreissen wil / befihlt Er/wir sollen
suchen was droben ist / nicht was
auf Erden ist. Denn des Apostels
Johannis Spruch ist und bleibt
waar ; Daß wir nemlich Gott lie- 1. Epist. 4. 19.
ben sollen / dieweil Er uns zuvor
geliebet hat. So ist denn nun dis
auch eine Wirckung der Liebe Got-
tes gegen uns / nemlich unsre Liebe
gegen Jhn. Und ist nichts / das
wir von Gott mit grösserm Eifer
bitten sollen / als die Gnade Jhn
zu lieben. Denn dis ist in dem Glau-
bigen das Pfand und Warzeichen/
daß

das GOtt ihn liebe. Es ist die erste Wirckung des Glaubens. Die warhafte Gestalt des Ebenbildes GOttes. Das lebendige Kennzeichen der Kinder GOttes. Diese Liebe ist gleichsam die Seele der andern Tugenden / die Richtschnur unserer Wercke. Die Summa des Gesetzes. Diese Liebe ist der Trost und Aufenthalt der Martyrer / die Himmels-Leiter. Der Friede des Gewissens. Ja ich sage daß sie sey ein Vorschmack und Anfang der Vereinbar-und Gemeinwerdung / die wir haben werden mit GOTT im Himmel.

Unsere Betrachtung kan nichts höhers noch köstlichers erwehlen; Denn wo ist etwas grössers als GOTT / etwas lieblichers / als die Liebe? Der Nutzen ist auch nicht geringer als die Lieblichkeit. Denn daß der Mensch fromm oder böse

ist /

ist / ist er nicht darum daß er glaubet / sondern daß er liebt. Diese sind nun from und gut / die etwas guts lieben. Wo ist aber unter allen guten Dingen etwas GOtt gleich? Derselbe ist nicht nur ausbündig gut / sondern er macht auch die gut / die ihn lieben. So last uns nun dahin bemühen / das wir Schüler seyn des H. Geistes / als der die Liebe selber ist / und auch unsere Hertzen zum lieben bereiten wird / so daß wir das Wort Liebe nicht mißbrauchen / noch für die wahre Liebe ergreiffen eine leibliche Liebe / eine müheseelige Begierde und unleidliche Bewegung / das ist / das schlimmste Laster für die beste Tugend / eine viehische Schwachheit für eine Englische Vollkommenheit. Gewis ist es / daß derjenige / der sich beständig vorsetzt / GOTT von gantzem Hertzen zu lieben

August. Enchir. ad Laur. c. 17.

lieben/und solchen Dienst allen anderen Angelegenheiten vorzeucht/ der Welt nohtwendig feind und abgünstig wird / als deren Liebe eine Feindschaft ist wider Gott/wie
Jac.4.4 der Apostel Jacobus sagt. GOtt aber wird es fügen / daß die Welt/ auch in dem sie uns zum heftigsten anfeindet / uns wird müssen Lehr und Nutzen briugen. Denn/wie Pauls sagt / so müssen denen / die
Rom. 8.28. Gott lieben / alle Ding zum besten dienen. Das Böse wird ihnen alles zum Guten. Die leibliche Plag ist ihnen eine geistliche Ubung zur Gottseeligkeit. Die Schwachheit des Leibes ist ihnen eine Seelen-Artzney. Denn in der Hand dieses bewehrten Artztes / muß auch die Gifft selbsten zu heilsamer Artzney werden. Seine Schläge sind wie
Psalm 141. 5. Balsam/sagt David. Und so man etwas von GOttes wegen leidet/ hat man Gelegenheit/ darbey nicht al-

allein Gedult zu beweisen/sondern auch Ehr und Herrlichkeit. Das sind rühmliche Narben an d' Stirn/ dergleichen Christus auch getragen/und alle Geistliche Soldaten tragen. Und solches alles um bemeldter Liebe willen/deren Lieblichkeit alles Bittere mässiget / und läst uns freuen in seinem Namen.

Möchte Jemand sagen: Gott lieben/das ist / seine hertzliche Lust und Freude an Gott/und ein innigliches Verlangē nach seiner Gnade haben/auch gern uñ willig thun/ was Ihm wolgefället / und endlich das Creutz / so Er uns zuschickt/gedultig tragen / das ist freylich eine vollkommene hohe Tugend. Allein die Liebe entsteht aus dem Erkäntnus / und kan man ein Ding nicht lieben / man hab es denn zuvor erkannt. Denn was ich nit weis noch kenne / das kan mich auch zu keiner Liebe bewegen. Weiters so kan ich

aber in diesem Leben GOtt nicht recht erkennen/denn unsere Wissenschaft und Erkäntnis in Göttlichen Sachen ist gar gering und dunckel. Ist alles wahr. Deswegen dürffen wir aber drum nicht nachlassen in derselben zu studiren. Unsere Unwissenheit muß uns nicht Ursach geben zur Faulheit. Die wahre Erkäntnis GOttes kan so gering nicht seyn / daß sie uns nicht solte grossen Nutzen bringen/ noch in uns erwecken die Liebe GOttes. Ein einiger Strahl von diesem Liechte gilt mehr / denn die gantze Sonne. Es ist besser eine dunckele Wissenschaft haben von GOTT/ als eine gantz helle von natürlichen Dingen. Wenn ein einiger Sonnen-Strahl sich blicken läst in einen finstern Orte/ so wird der Gefangne/ durch diesen Glantz/ die Schönheit des Liechts schon erkennen: Also wenn wir nur

ein

ein klein wenig Wissenschaft von GOtt haben / so ists gnug darzu/ daß wir die Vortreflichkeit desselben schmecken können / und uns in seiner Liebe erwärmen. Und daß noch mehr ist / das Erkäntnis / so uns GOtt verleihet von sich selbst/ ist so gering nicht / daß es nicht erklācklich wäre zur Seeligkeit. Die Pflichtschuldigkeit/damit wir dem lieben GOtt in der Liebe/zugethan seyn / ist uns vollkommentlich vorgestellt in seinem Worte/ denn dessen Herold / der Apostel Paulus/ sagt: Ich habe euch nichts verhalten/ das ich nicht verkündiget hätte alle den Raht GOttes. Act. 20. v. 27.

Das 2. Capitel.

Von den 5. Staffeln der Liebe gegen GOtt.

DIe Liebe GOttes zu fassen/ seyn wir so untüchtig und ungeschickt / daß wir auch nit wissen

 sen

sen können/was das sey/Ihn lieben. Das Kraut wächst nicht in unserm Garten. Es ist ein Geschencke von oben herab / welches kommt vom Vatter des Liechts / welcher die Liebe selber ist / wie S. Johannes sagt. Gott geust sie in unsre Seelen nur Tropffenweis / wie in Fässer/ die gar enge Spund-Löcher haben. Derhalben wir denn uns selbsten also nach unsrer Ungeschicklichkeit und langsamen Natur / bequemen und dahin bemühen sollen/wie wir unserm gering-vermögendẽ Geiste/ auch kleine Tröpflein beybringen/ und durch kleine Schrittlein gelangen zur Vollkommenheit der Liebe.

Es sind aber fünf Grad/ oder Staffeln solcher Liebe / deren die niedrigste und unvollkommenste gleichwol dienet die höchste zuersteigen.

1. Staffel. Die erste Staffel ist / daß man Gott

Gott liebe um des Guten willen/ so Er uns beweiset / und wir ferner von Jhm hoffen.

Die 2. Staffel ist/daß man Jhn liebe um seiner selbst willen/dieweil Er überaus Vortreflich / und über alle massen Liebreich ist. 2.

Die 3. ist/ daß man Gott liebe/ nicht allein über alle Dinge / und mehr deñ sich selbst; Sondern auch/ daß man nichts in der Welt liebe/ ohne um seinet willen. 3.

Die 4. ist / sich selbsten hassen um der Liebe Gottes willen. 4.

Uber solche Staffeln alle / ist zum 5. Die Liebe/ da wir Gott lieben werden im zukünfftigen Leben. Eine Liebe/welche die Heiligen und alle Engel entzündet / die vor dem Throne seiner Herrlichkeit stehen. 5.

Wir nennen sothane Arten der Liebe Staffeln / und nicht Gestalten darum/dieweil die höhern Staffeln die niedern/oder untern/in sich

begreiffen. Eben als die auserlesenste weisse Farbe unterscheidet andere zwar Weisse/aber nicht so klar und hell glänzende Weisse/nicht in der Gestalt der Farbe/ sondern in der Staffel oder Höhe. Solche Staffeln nun müssen wir ersteigen und auf einer jedwedern derselben unser Gemüt ein wenig stilstehen lassen.

Die erste Staffel.

1. Staffel. GOtt lieben wegen seiner Wolthat Ps. 117 Ps. 18.

DJe erste und aller unterste Staffel ist: GOtt lieben/ wegen seiner Woltaten / Die er uns beweist. Auf dieser Staffel stunde David/ als er dorten sprach: Das ist mir lieb / daß der HErr meine Stimme und mein Flehen höret.) Und anderswo: Hertzlich lieb hab ich dich/ HErr / meine Stärcke/ HErr mein Fels/ meine Burg/mein Erretter.) Und GOtt wil auch dafür geliebet seyn/wenn

er

er uns guts thut. Es ist der Jer. 15.
HErr / der uns gemacht hat / der v. 15. &
uns behütet und begleitet/der unse- C. 17.
re Leiber ernehret / unsere Seelen v. 17.
unterweiset / durch seinen Sohn uns erlöset / uns durch seinen guten Geist regieret uns lehret durch sein Wort / uns macht zu seinen Knechten / ja zu seinen Freunden/ ja zu seinen Kindern / ja zu seines gleichen.

Plato danckt GOtt für dreyerley.

Als Plato der Heyd / die grossen Wolthaten GOttes nach seinem Verstand überlegte/ danckte er ihm für dreyerley. (1) Daß er ihn hätte zu einem Menschen erschaffen/ und nicht zu einem unvernünfftigen Thiere. (2) Daß er ihn hätte lassen einen Griechen gebohren werden und keinen wilden und groben Ausländer. Und daß er (3) ihn hätte unter den Griechen zu einem Weltweisen Manne gemacht. Die wir in einer andern Schule unter-

wiesen sind / müssen auch unsere Danckbarkeit anders einrichten/ uñ Jhme dancken für diese 3. Stücke/ (1.) Daß Er unter allen Geschöpffen uns habe zu Menschen/ und seinem Ebenbilde gleich erschaffen. (2.) Daß Er unter allen Menschen uns habe gemacht zu Christen. (3.) Daß Er unter allen Christen / das ist / unter allen denen / so den Namen eines Christen führen/ uns habe gemacht zu waaren und Recht-Glaubigen. Woltest du das (4.) darzu thun: Daß Er uns habe angenommen/ und in seinem Sohne erwehlt vor Erschaffung der Welt/ und für uns gesorget/ nicht nur ehe wir waren / sondern ehe die Welt erschaffen gewesen. So ein Weib alsobald nach der Empfängnus ihr zukünftiges Kind liebt; Wie viel mehr wird sie solches lieben / wenn es geboren ist / und dasselbige umhalsen? Hat uns nun Gott geliebet/

ehe

ehe wir noch gewesen / wie vielmehr wird Er uns lieben / wenn wir Ihn anruffen/und Kindlich lieben? Je weniger aber unser an der Zahl in solcher Gnade Gottes sind/je grösser ist die Freyheit / je grösser seine Güte und Barmhertzigkeit gegen uns. Daß wir also seyn als etzliche wenig Sehende unter einem grossen Hauffen Blinder; Als das Liecht bey den Kindern Israel in ihren Wohnungen / mitten unter der ungewöhnlichen / greiflichen Finsternus/die das gantze Egypten-Land bedeckte. Ja daß wir/wie Gideons Fell/nur allein mit dem Segen Göttliches Worts und reiner Lehre besprengt werden / und sonsten der gantze Erdboden trocken/ und von der Gnade ausgesondert bleibe.

Exod. 10. 21. 22. 23. Sap. 17. 2. et 18. 1. Judic. 6. 37. 38.

GOtt der HErr läst deswegen Blindheit um uns her seyn/auf daß wir das Liecht desto höher halten

sollen/und wandeln auf dem Wege des Heils/weil es Tag ist/ und weil er uns erleuchtet durch sein Wort.

Alle solche Güte und Woltha- ten kommen einig von der höchsten überschwencklichen Güte / welche ist die Versöhnung mit GOTT durch den Tod JEsu Christi / der ist die Rinne / durch welche die Gnade und Gütigkeit GOttes
Gen. 28 v. 12. herab zu uns fleust ; Die Leiter Jacobs / die von der Erden *bis am* Himmel reichet/ die den Menschen wieder mit GOTT vereinbaret. Die Engel / so die Leiter hinauf steigen / bedeuten unser Gebet/ die aber herab steigen / den Segen GOttes. Jacob / der da unten dran schläfft/unser ruhig Gewissen unter dem Schatten seiner Vor- bitte. Denn wo der Mensch zu- vor hinsahe / sahe er nichts denn Furcht und Schrecken. Wandte er sich zu GOtt / so sahe er ein ver-

zeh-

rend Feuer / eine strenge Gerechtigkeit / gerüstet wider die Sünder. Wandte er sich denn zum Gesetze/so sahe er das End-Urtheil/ und den erkantlichen Rahtschlus seiner Verdammnis. Den Himmel: Siehe / so muste er sagen: Hier bin ich ausgeschlossen von wegen meiner Sünden. Die Welt: So sahe er da die Gewalt und Herrligkeit über die andern Geschöpfe/ welche ihn verführt und betrogen. Sich selbsten: So sahe er tausend so leiblich- als geistliche Schwachheiten. Alle Zeichen des Himmels / alle Bewegungen und erschütterndes Beben des Erdbodens jagten ihm Zittern und Beben ein. Der Teuffel / der Tod / die Hölle sind solche Feinde / die entweder alsbald ins Verderben stürtzen/ oder/ mit dem Verzug und Wartung desselben / plagen und martern.

Nunmehr aber kan der Mensch/ der eine rechte Zuversicht/und waares Vertrauen auf Christum hat/ alles dieses mit weit andern Augen anschauen / und seine Rede gantz verändern. Sihet er Gott/so spricht er: Das ist mein Vatter / der mich zu seinem Sohne angenommen. Gedenckt er an den Richterstuhl am jüngsten Tage/so spricht er: Mein Bruder / der Erstgeborne sitzt darauf / und der mein Richter ist / der ist auch mein Advocat und Wort-
Ps. 34. 8. Reder. Gedenckt er an die H. Engel/sagt er: Dis sind meine Hüter
Gen. 32.1.2. und Wächter. Sihet er den Him-
2. Reg. 6.17. mel / so spricht er : Das ist mein Haus. So er Donnern hört in der Höhe/spricht er: Es ist die Stimme meines Vatters. Betrachtet er das Gesetz/sagt er: Gottes Sohn hat es für mich erfüllet. Ist er glückseelig / und bey guten Tagen in der Welt/ spricht er: Mein Gott hat mir

mir noch viel grössere Glückseelig-
keit aufgehoben und vorbehalten.
Gehts ihm aber übel / ist er in Wi-
derwärtigkeit / so sagt er : JEsus
Christus hat noch viel grösser E-
lend für mich erlitten. GOtt übet
und probirt mich / ja er verbessert
mich / Er ehret mich und macht
mich seinē Sohne gleich. Gedenckt
er den an Teuffel/oder an den Tod/
oder an die Hölle / so siegt er über
diese alle/und spricht mit dem Apo-
stel: Tod/wo ist dein Stachel/Höl- 1. Cor. 15. 55.
le / wo ist dein Sieg ? GOtt aber 57.
sey Danck / der uns den Sieg gege-
ben hat durch unsern HErrn JE-
sum Christum. Brüllen und brum-
men nun gleich diese alle / wie die
zornigen Wespen/so haben sie doch
ihren Stachel verlohren. Sticht
uns gleich die alte Schlange in
die Fersen / so hat sie doch einen zer- Gen. 3.
trettenen und zerknirschten Kopff. 15.
Macht uns der böse Feind / durch
Ver-

Verfolgung einen Aufruhr und blinden Lermen/ so sind wir doch in Christo JEsu/ der hat uns er-
Joh. 10 kaufft und niemand wird uns aus
v. 27. 28 seiner Hand reissen. Wer in Furcht steht/ der hat einen solchen Wehrmann und Fürsprecher/ welcher nicht allein fürspricht für die Sünder/sondern auch aus ihnen gerechte macht/ welcher unsre böse Sache nicht nur für Gericht verführt/ sondern auch daraus eine gute Sache macht. Denn er nicht nur für uns bittet/ sondern auch bezahlt. So daß unsre Vergebung nicht allein ist ein Werck seiner Barmhertzigkeit/ sondern auch eine Wirckung seiner Gerechtigkeit.

Es sind zwar ins gemein alle Glaubige verbunden GOtt zu lieben. Solte aber ein jedweder unter uns zuruck gehen in sein voriges Leben/ und sich der vergangenen Zeit erinnern/ so achte ich/es würde

de keiner seyn / der nicht/ über die allgemeinen durchgehenden Wolthaten GOttes / würde befinden und gewahr werden noch viel absonderliche Fürsorge/ Liebe und Treue / die ihm vornemlich bewiesen worden. Indem ihn nemlich der liebe GOtt in der und jener Gefahr wunderlich erhalten und unverhoft errettet; Wie ihm etwa ein oder andere Widerwärtigkeit zu seinem grossen Glücke ausgeschlagen. Wie ihm der und jener Anschlag und Vorhaben zurück gegangen / aber zu seinem augenscheinlichen Besten. Wie er durch sonderbare Wege und Mittel zu der wahren Erkäntnis GOttes gebracht worden. Darum uns denn das Sturmwetter der Widerwärtigkeit nicht verdrieslich seyn solle/ dieweil es uns allezeit fruchtbarer macht guts zu thun. Wir müssen nit dẽ unvernünftigen Viehe gleich seyn/

seyn/welches aus dem Bach trinckt und sich nicht bekümmert / wo er herquelle; Sondern unsre Gedancken zu GOtt erheben / als zu der Brunnquell alles Segens.

Ob wol aber GOtt uns Guts thut/auf daß wir ihn lieben / so ist es doch dahin nicht zu verstehen/als ob Ihm soviel um unsre Liebe zu thun wäre ; Sondern indem Er uns beglückseligen wil/wil Er auch zugleich die Liebe gegen Ihn miteinschliessen/dieweil unmüglich ist/ Glückselig seyn/und doch Ihn hassen. Ja daß wir Ihn lieben/ist ein Stück und Theil seiner Gabe. Denn Er ists / der in uns entzündet die Liebe. GOtt gibt nicht nur seine Güter / sondern Er gibt auch seine Gnade um dieselbe zu bitten / die Hand/sie zu ergreiffen / das Gedeyen/sie recht zu gebrauchen und anzuwenden/ die Kräffte / Ihn dafür zu preisen / auf daß wir also erkennen/

nen/wir seyn Jhm nicht allein solche Güter schuldig / sondern auch uns selbsten. Gott thut Guts auch den Unwürdigen ; Aber indem Er ihnen Guts thut/macht Er sie seiner Gaben würdig. Seine Geistlichen Güter sind so geartet / daß sie die jenige verändern / so sie empfahen.

Diese erste Liebes-Staffel ist zwar köstlich und nöhtig/aber doch gleichwol nur ein Anfang der Liebe Gottes / und der erste Versuch der waaren Gottseeligkeit. Denn der jenige/der Gott nur um Gewinnsts willen liebt/machts wie die Kinder/ die nur beten / daß sie das Morgen-Brod bekommen / wie der Hund/ der um einen Bissen Brod über den Stecken springt. Wenn man recht davon reden wil / so lieben sie nit Gott/sondern sich selbst. Solche Liebe / wenn sie sich nicht weiter erstreckt / so ists eine gemiedete oder er-

erkauffte und gottslästerliche Liebe. Denn aller Dinge End-Zweck wird höher gehalten / als die Dinge / so dahin zielen. Wenn nun unser Nutzen der Liebe GOttes End-Zweck ist / so halten wir ja solchen unsren Nutzen höher / als GOTT / und den Gottesdienst weit geringer / als unsern Vortheil und Frommen.

Dannenhero derjenige / der auf diese erste Liebes-Staffel kommen / und nicht weiter fortgeht *noch höher* steigt / wissen muß / daß er es für eine grosse Wolthat GOttes zu erkennen habe / wenn er ihm solche Gottes-Liebe verzeihet und zu gute hält / als die nirgend / weder auf seine selbst eigene Liebe / gegründet ist. Derowegen so müssen wir höher steigen / und nunmehro schreiten auf die andere Staffel.

Die

Die andre Staffel Der Liebe GOttes.

DJe andere Sprossen der Liebe GOttes ist / daß wir Jhn lieben / nicht wegen unsers Nutzens; sondern um seiner selbst willen. Das ist / daß wir beyseit setzen und gantz nicht anschauen seine uns erwiesene Wolthaten / und ob wir schon keinen Nutzen darvon zugewarten hätten / Jhn doch gleichwol über alle Dinge lieben. Wie David von solcher Liebe sagt: Laß sich freuen alle / die deinen Namen lieben; und weiter: Die Elenden sehen und freuen sich. Darum sollen wir GOtt lieben um seines Namens willen / das ist / dieweil er der allerhöchste und einige GOtt / uns also das einige / wahre / höchste und beste Gut ist. Daher sagt Moses: Höre Jsrael / der HERR unser GOTT ist ein

Die 2. Staffel GOtt lieben wegen seiner selbst.

Ps. 5. v. 12. & 69. 34.

Matth. 19/1.7. Deut. 6. v. 4. 5.

Deut. 6,4.5. ein einiger HErr / und du solt den HErrn deinen GOtt lieb haben von gantzem Hertzen / von gantzer Seele / und von allem Vermögen. Darnach dieweil Er allweise in seiner Regierung und Rahtschlägen / gerecht in seinen Wercken / warhaftig in seinen Verheissungen / streng gegen die Bösen / und gütig gegen die Frommen / barmhertzig und gnädig ist. Wohnend in einer solchen Herrlichkeit / da niemand hin kan / besitzend eine überschwenckliche Vollkommenheit. Er ist das Leben ohne Anfang und Ende / die Ewigkeit ohne Veränderung / eine Grösse ohne Mas / eine Macht ohne Eintrag und Widerstand. Der die Welt gemacht hat / blos durch sein Wort / regieret sie durch sein Anschauen / und wird sie wieder verderben durch seinen Willen. Der in einer einigen Tugend und vollkommenen Krafft / welches ist sein Wesen /

sen/

sen/alle die Tugenden begreifft/ die unter alle Creaturen ausgetheilet sind/wie unterschiedene Linien/ die in einem Mittelpuncte zusammen gefügt stehen/sich je weiter ausbreiten / je mehr sie von ihrem Mittel entfernet sind. Um solcher Betrachtung willen / sollen wir Gott mehr lieben / als um der Gutthat willen/ so Er uns beweiset. Christus selbst lehrt uns solches in dem Gebet/so Er uns selbsten gelehrt / denn darinnen wil Er / daß wir sollen bitten um die Heiligung seines Namens/ und daß sein Reich zu uns komme/ ehe wir noch etwas zu unsrer Wolfahrt behöriges begehren. Das ist ein Verlangen / welches den Geist Mosis und Pauli so hefftig eingenommen hatte / daß sie sich selbsten vergassen / und begehrten lieber aus dem Buche Gottes ausgetilget und verflucht zuseyn / damit nur Gott gepreiset würde.

Das

Damit nun solche Liebe in uns erwachse / welche da GOtt liebe um seiner selbst willen / so müssen wir nohtwendig/ so viel uns immer müglich / erwägen / wer Er denn sey an sich selbsten / und warum Er vornemlich und über alles andere zu lieben stehe?

Natürlicher Weise lieben wir was schön ist. Nun ist das Liecht unter allen andern Schönheiten das Schönste/ ohne welches unter der Schönheit und Häsligkeit kein Unterscheid wäre Ist nun GOtt das höchste Liecht/ wie Er denn ist. So wird Er auch nohtwendig die höchste und schönste Schönheit seyn. Er ist der Vater des Liechts/ sagt Jacob. Und

Jac. 1. v. 17. David sagt: Bey dir HErr / ist

Ps. 36. v. 10. die lebendige Quelle und in deinem Liechte sehen wir das Liecht. Aus der Ursach hat Er alsobald im Wercke der Schöpfung den An-

fang

fang gemacht mit dem Liechte/ als dadurch sein Wesen und Natur desto besser dar- und uns für Augen gestellet würde. Er ist die Sonne der Gerechtigkeit/ eine Sonne/ die nit untergeht. Eine Sonne/ die keinen Schatten gibt. Welche alle Dinge durchscheinet. Welche die Augen nicht nur erkläret / sondern gibt. Ps. 146 v. 8.
Und was muß es für eine trefliche Klarheit seyn / dieweil die Seraphim/ so für seinem Thron stunden/ so verblendeten/ daß sie ihre Antlitze musten mit ihren Flügeln bedecken/ wie Esaias meldet/ und konten solche trefliche Klarheit nicht vertragen? Es. 6. v. 2. Und wenn für der herrlichen Erscheinung Christi Menschheit/ die Sonne ihren Schein verlohren/ wie ein klein Liechtlein für einem ankommenden grossen Liechte verdunckelt; was wird erst seyn der Glantz von seiner Gottheit.

Wollen wir Gottes Leben be- Leben Gottes.

trach-

trachten / so ist das unsrige nur ein Schatten / ja wie nichts dargegen zu vergleichen. Denn unser Leben ist ein Strom. Eine umwechslende Folge des Alters. GOtt aber besitzt sein Leben gantz vollkömmlich alle Augenblick/und sein ewig-währendes Wesen/stets fort für fort. Wer da wissen wil / was das Göttliche Leben sey gegē dem Leben des Menschen. Der sehe nur an das Meer gegen einem kleinen Bächlein. (1.) Das Meer ist sehr gros und unermäßlich / das Bächlein aber gantz gering und klein. (2.) Das Meer weicht nicht von seiner Stelle/aber das Bächlein fleust fort/und ist allzeit ein ander Wasser. (3.) Das Meer-Wasser kommt nirgend anders wohin / aber alle Flüsse kommen vom Meer/und fliessen wieder dahin. So ist es mit dem Leben GOttes gegen dem unsrigen, (1.) Sein Leben ist unendlich/und das uns-

unsrige sehr kurtz. (2.) Sein Leben besteht in der Ruhe/ und in einem gantz vollkommenen Besitz zu jeder Zeit. Aber unser Leben besitzen wir stücklichs und wechselsweise. (3.) Sein Leben kommt nirgend anders wo her. Aber unsers kommt von Ihm. Denn in Ihm leben / weben und seyn wir / und kehret wieder zu Ihm / wie Salomon sagt: Der Staub muß wieder zu der Erden kommen / da er gewesen ist / und der Geist wieder zu GOtt der ihn gegeben hat. Act. 17. v. 28. Eccl. 12. v. 7.

GOttes Weisheit.

Die Weisheit GOttes ist gleichsfals auch ein rechter Abgrund; Er weis alle Dinge / auch die nit sind. Was vergangen und hinweg ist/ ist für Ihm nicht vergangen. Das zukünftige ist Ihm gegenwärtig. Er prüfet und ergründet die Hertzen. Er sihet durch die Decke der Heucheley. Wir sehen eine Sache nach der andern/ nachdem sie uns

verschiedlich vorkommen. Er aber sihet alle Dinge mit einem Augenblick. Als wenn einer lauter Auge wäre / der würde ohne Verwendung alles sehen können / was um ihn her wäre. Wir sehen die Dinge / weil sie sind. Aber alle Dinge sind darum / weil sie GOtt sihet. Denn in GOtt ist sehen so viel/als wollen / und sein wollen so viel/als thun. Wir sehen die Dinge das wir sie erkennen. Aber GOtt sihet durch Erkäntnis der Dinge sich selbst. Denn er hat in seiner Weisheit die Muster und Gleichnisse aller Dinge / und in seinem Willen das Erkäntnis aller Sachen Ausgangs.

GOttes Heiligkeit.

Wie denn auch seine Heiligkeit sehr wunderbar ist. Sie gehet weit über aller Engel und Heiligen
Job.15. v.15.16 Heiligkeit / wie Job sagt: Sihe unter seinen Heiligen ist keiner ohne Tadel und die Himmel sind nicht

rein

rein für Ihm. Wieviel mehr ein Mensch / der ein Greuel und Schnöde ist/der unrecht säuft/wie Wasser: Gleichwie die H. Schrift den obersten Himmel nennet den Himmel aller Himmel/ dieweil derselbe die andern untern Himmel alle in sich beschleust: Also heisset sie auch GOtt den Heiligen aller Heiligen/ alldieweil seine Heiligkeit in sich begreifft dieselbige aller Heiligen/als etwas unbegreifflich-hohes/ etwas gar niedriges und geringes. Die Heiligkeit GOttes ist sein selbstständiges Wesen. Aber in dem Geschöpf ist es nur eine umständliche Gestaltnis oder wandelbare Eigenschaft. GOTT ist heilig von sich selbst / aber die Engel und Menschen sind nicht heilig / sie seyen denn von GOtt geheiliget. 1.Reg. 8.v.27.

Auch ist GOtt gerecht auf eine andere Weise als der Mensch. Der Mensch GOttes Gerechtigkeit.

Mensch ist gerecht/ so fern er Gerechtigkeit übet. In GOtt ist es umgekehrt. Denn die Wercke sind gerecht darum / dieweil sie GOtt thut. Denn Er ist die Gerechtigkeit selber. Daher ist Er gerecht aus keiner andern Ursach/ als darum / daß Er nach seinem Willen wircke; Nach welchem er uns auch gegeben hat sein Gesetz als eine voll-
Jer. 31. v. 33. kommene Richtschnur der Gerechtigkeit; Welches Er nicht nur uns fürlegt/ sondern auch in unser Hertz gibt/ und mit eigenem Finger
Ps. 5. v. 5. 6. 7. in unsren Sinn schreibt. Er ist nicht ein GOtt dem gottlos Wesen gefällt/ wer böse ist/ bleibt nicht für Ihm. Die Ruhmrähtigen bestehen nicht für seinen Augen/ Er ist feind allen Ubelthätern. Er bringet die Lügner um. Der HErr hat Greuel an den Blutgirigen und Falschen.

Was wollen wir sagen von seiner

ner Gütigkeit / durch welche Er auch liebet / die Ihn hassen? durch welche Er lässet scheinen seine Sonne über Fromme und über Böse. Durch welche Er lauter Gutes regnen läst / auch in den Mund / der sich / Ihn zu lästern / aufthut. Uber alle solche Güte / leuchtet herfür die unendliche in der Person seines Sohns. Der Sohn / welchen Er von Ewigkeit her also gezeuget / daß Er Ihn noch itzt zeuget. Ein Sohn ohne Anfang der Zeit / ein Sohn gleiches Alters mit seinem Vatter. Ein wesentliches Wort. Eine ewige Weisheit / gelobter GOtt in Ewigkeit. Der Sohn / welcher ewig Vatter ist / hat wollen eines Menschen Sohn werden / damit wir Gottes Kinder würden. Er hat wollen in einē Stall geboren werden / damit wir aufgenommen würden in den Himmel. Unter dem Viehe; damit wir in der H. Engel

GOttes Gütigkeit.

Es. 9/6.

Gesellschaft kämen. Der das Wort selber ist / hat wollen in einem Kinde lallen / damit wir können mit GOtt reden in aller Freyheit. Der das Brod des Lebens ist / hat wollen hungern / damit wir gesättiget würden mit dem Himmel-Brode des ewigen Lebens.
Joh. 4. v. 14. Welcher der Brunn des Lebens ist / hat wollen dursten / damit unser Seelen-Durst möchte gelöscht werden mit lebendigem Wasser / ja mit Wasser / das in das ewige Leben quillet. Kürtzlich: der das Leben selber ist / hat den Tod erlitten / auf das Er uns das Leben gäbe. Und solches alles um uns arme geringe Creaturen / ja Feinde GOttes / damit Er uns möchte aus leibeigenen Knechten des Satans zu seinen Kindern machen / uns aus der Höllen in sein Reich tragen. Das ist die Tieffe der Göttlichen Gütigkeit. Ein Abgrund / der

der unsere Sinnen und Gedancken gantz und gar mit Lieblichkeit einnimmt / dem hat beliebet sich also zu ernidrigen/und unsere Hertzen erfreulich zu erquicken. Da wir denn veranlast werden/nicht weniger uns zu verwundern/als zu trösten. Hier sind die höchsten Zeugnisse seiner Liebe. Hier zeiget sich seine vätterliche Huld / der Reichthum solcher Gnade / darüber die Engel selbsten sich verwundern/und solche eigentlich zu schauen gelüsten. Die doch sothane Göttliche Güte nicht lieben zu ihrem besten/sondern Gottes wegen. Denn Christus ist nit kommen in die Welt zu ihrer Erlösung. Darum sollen wir Den lieben/ Der uns so sehr geliebet hat. Und uns verwundern mit Frolocken über dem Schatz seiner Gnade. O GOTT / wie deine Grösse unbegreifflich ist / so ist auch deine

1. Petr. 1. v. 12.

Gůte unendlich! Unser Geist erstaunet über solcher Betrachtung. Unsere Worte können die Gedancken nicht ausſprechen; Noch weniger unsere Gedancken die hohe Warheit und wahre Hoheit der Sachen ersteigen. Wir müssen von deiner Allmacht nur lallen/wie die Kinder. Unser Lob verkleinert deine Würde und Hoheit/wie wenn wir die Sonne wolten mit Kohlen abmahlen. Aber/O GOtt! erhebe unsere Hertzen zu Dir/und weil unsere Sinnen/Dich zu begreiffen/untüchtig sind; so mache doch zum wenigsten unsere Neigung brünstig/Dich zu lieben. Der Du hast wollen unser Vatter seyn/rühre unsere Hertzen mit kindlicher Liebe. Der Du uns/Dich zu lieben/Anlaß und Ursach gibst/gib auch anreitzende Bewegungen darzu. Denn so dürfftig wir sind solcher Güter/so untüchtig sind wir solche zu ergreiffen. Ja so unwür-

dig/ sie zu entfahen / als ungeschickt Dich zu lieben/nachdem wir sie entfangen haben / wenn Du selbsten nicht in uns pflantzest deine Liebe.

Alle diese Betrachtungen erheben unser Gemüt zur Liebe GOttes / nicht um unsert willen/ sondern um seinet willen. Und das ist auch daher offenbar / dieweil unsere Liebe gegen GOtt nicht recht kan beschaffen seyn/ wo sie nicht eingerichtet ist nach der Art und Modell der Liebe/ so GOtt gegen uns trägt. Nun liebt uns aber GOtt um seiner selbst willen / wie er beym Esaia sagt: Ich / Ich tilge deine Ubertrettung um meinet willen. Es. 43. v. 25.
Auf solche Weise betet Daniel: Ach HErr höre! Ach HErr sey gnädig! Ach HErr mercke auf und Dan. 9. v. 19.
thue es/ und verzeuch nit um dein selbst willen / mein GOtt / denn deine Stadt und dein Volck ist nach deinem Namen genennet.

GOTT sihet an / daß wir sein Ebenbild an uns tragen. Und ob wir wol seiner Gaben unwürdig seyn / so sey es doch seiner Gütigkeit anständig / uns Unwürdigen guts zu thun / ja uns derselben damit würdig zu machen / daß Er sie uns mittheilet. Er betrachtet die Versammlung seiner Glaubigen / wie ein Häuflein / daß seinen Namen führt und GOttes Volck genañt wird. Und darum wil Er sie nit
Os. 1. v. 10. 2. v. 23. dem Satan zum Raube noch ihren Feinden zum Triumph werden lassen.

Die dritte Staffel
Der Liebe GOttes.

Die 3. Staffel Daß wir nichts lieben / ohne von GOttes wegen.

DJe dritte Staffel ist / daß wir GOTT also über alles andere lieben / daß wir auch sonst nichts in der Welt lieben / ohne um seinet willen. Zum Exempel:

pel: Es sind viel Personen auch viel Dinge in der Welt / die wir wol lieben dörffen / wäre auch nicht recht / wenn wir anders dächten. Also liebt ein Vatter seine Kinder / ein Weib ihren Mann. Unsere Eltern / Freunde und Blutsverwandte geniessen ingleichem dieser Liebe mit; Also liebt ein Mensch seine Gesundheit / sein Haus und Hof / seine Studia, seine Handthierung und Gewerbe / 2c. Wolte man nun dem Menschen solche Liebe wehren oder nehmen / das wäre unmenschlich / ja mehr dann viehisch gehandelt. Denn der die Seinen nicht versorget / ist ärger / als ein Heyde / und hat den Glauben verlaugnet / sagt der Apostel. Die Gottesfurcht hebt solche Liebe nicht auf: sondern nur den Götzendienst / und wenn wir das Irdische wolten / als den HERRN /

ehren; dargegen die Liebe und Furcht GOttes wie den Knecht halten. Sondern wir müssens machen/wie dorten Josua/der die Gibeoniter nicht wolte erwürgen/ sondern brauchte sie zum Dienst am Hause GOttes. Denn so liebt ein Vatter seine Kinder erst recht und wie er soll/wenn er sie erzeugt als junge Pflåntzlein/die dermaleins zur Ehre GOttes fruchtbar seyen. Wenn er seine våtterliche Liebe gegen die Kinder so in acht nimt/daß er seiner kindlichen Schuldigkeit gegen GOtt darbey nicht vergisset. Wenn er bedenckt/daß er zwar seiner Kinder Vatter: Aber GOtt sein Vatter sey. So liebt auch ein Mensch seine Freunde recht und wie sichs gehört/wenn er sie deswegen vornemlich liebt/dieweil sie GOtt lieben/und dieweil er in ihnen den Glantz des Göttlichen Ebenbildes sihet. Und also lieben wir

erst

erst recht unsere Leibes-Gesundheit / nicht weil sie hurtig / frölich und ohne Schmertzen ist / sondern darum / dieweil sie unsern Leib desto munterer und geschickter macht / und unser Gemüt desto freyer / dem lieben GOtt in unserem Beruffe zu dienen. Eben das soll auch gesagt seyn von dem Reichthum / Ehr / Weisheit / &c. als Sachen die wir ohne Nachtheil mit Ehren lieben können; Nur aber / daß derselben Liebe / uns von der Liebe GOttes nicht abwende / sondern vielmehr aufmunter und antreibe und zu guten Wercken behülflich seye. Und wie kein Bächlein so gering ist / so da nicht flösse bis ins Meer: Also sollen auch alle Wolthaten GOttes / sie seyen so gering sie immer wollen / unsere Sinne und Gedancken leiten in das ungergründliche Meer der Gütigkeit und Allmacht GOttes. Kürtzlich: Alle unsre

Freundschafft/Lieb und Zuneigung gegen den Nächsten/wird so recht eingerichtet und beschaffen seyn/ wenn sie von der Liebe GOttes herstammet/ wie ein Aestlein von seinem Stamme/oder ein Bächlein von seiner Quellen / und wie ein Widerschein in seinem Gesichte/ der von den Göttlichen Wolthaten zurück prällt/und auf den Nächsten fällt. So müssen wir auch die Person nit lieben nach dem / das sie *an* und um sich / sondern das sie *in* sich hat. Wiewol auch nit/als wir etwa einen Beutel hoch schätzen/nach dem viel Gelt drinnen ist. Wenn wir einen Menschen ehren um der kostbaren Kleidung willen/so wolte folgen daß wir auch für einem gantzen Stück Sammet oder Seiden müsten den Hut abnehmen. Halten wir einen Menschen hoch / weil er von andern auch geehret wird/so rechnen wir seine Würdigkeit abermals

mals dem grossen Titel zu; Thut man den köstlichen Habit / den prächtigen Titel/von ihm / so ist nichts mehr vorhanden / das liebens wehrt ist. Wie man sich für einem Pferde neiget/das einen Götzen trägt / wenn der hinweg ist/ so hat die Ehre ein Ende/und für dem Pferde macht man keine Reverentz mehr.

Dargegen/wenn wir einen Menschen lieben darum/dieweil er GOtt fürchtet/starck im Glauben ist/ zur Erkäntnis GOttes nahet/warhaftig in seinen Worten/ gerecht in seinem Thun/mitleidig gegē die Angefochtene/ eifferig zum Gebet/ begierig GOttes Wort zu hören ist / da werden wir immer etwas zu lieben haben / und ihn je mehr und mehr zu lieben Ursach finden. Thue von ihm Hab / Gut und Ehre / Ja Kleidung und gar den Leib/ so wird

doch alle solche Zierde und Liebesreizende Vortreflichkeit beständig bleiben / dieweil sie besteht in dem Bilde GOttes und in der Güte seines Geistes.

Zwar ists an dem/daß des Menschen Gemüt sehr tief verborgen ligt / und kan oft derjenige Freund/ so wir als tugendhaft erwehlt/zu einem lastervollen Schalcke werden/ wo er es nicht schon zuvor jederzeit gewesen. In solchem Falle sol ein Gottliebender Mensch seinen Freund straffen / warnen / aufrichten / und es nicht machen wie ein Artzt/der zu seinem Patienten wolte sprechen / er solte sich wol gehaben und gesund werden / ohne fernere Verordnung einiges heilsamen Artzney-Mittels / sondern er sol ihn nach aller Mögligkeit/durch allerhand bequeme Wege/zu rechte helffen. Der wahren Freundschaft ist nichts schädlichers/als Schmeicheley

cheley / nichts nutzlichers / als die Freyheit zu straffen. Es ist aufrichtig gehandelt / wenn man seinen Freund nicht allezeit so genau zu willen lebt / und vielmehr dasjenige beobachtet / was ihm zu seiner zeitlich- und ewigen Wolfahrt vorträglich ist / als jenes / was ihm etwa gefällt. Seinen Freund nicht straffen wollen / aus Furcht / daß man ihn beleidige / ist eine tyrannische und grausame Ehrerbietigkeit. Eben als wann du ihn aus äusserster Wassers-Noht nicht woltest ziehen / damit du ihm nicht etwa möchtest ein Haar aus dem Kopfe rauffen.

Im Fall aber unsre Beredungen an des Freundes Gemüte etwas zu gewinnen nicht vermöchten / und er durch sothane Erinnerungen sich nit bessern wolte; so muß alsdann die Menschen-Liebe der Liebe Gottes weichen / und man es machen

wie

wie Moyses/ der gebrauchte seinen Stab/ so lang es ein Stab war; Aber er floh für ihm / wenn eine Schlange draus ward. Doch ist gleichwol in diesem Fall besser / sich algemach absondern / und lieber die Freundschaft sittlich abtrennen/als mit ungestüm uñ stückweis abreissẽ.

In aller solcher vor-und widereinander lauffender Begegnis hält die Liebe GOttes das Mas. Viel Heyden haben hiervon geschrieben/ und gewisse Gebot und Satzungen von der wahren Freundschaft verfast und zusamen getragen. Aber diese Heimligkeit haben sie nit erfinden noch offenbaren können/welche eine Regel aller Regeln ist: Nemlich dz wir vor allen Dingen ergreiffen die Liebe Gottes/uñ nächst der keine andere Freundschaft wissen / ohne die aus derselbigen entspringt. Wie die Señadern am Gehirn/die Blut-Adern an der Leber/die Puls-Adern

an dem Hertzen / als Fessel und Aestlein hangen: So soll und muß auch der Menschen Freundschaft hangen an der Liebe GOttes. Wo die Göttliche Liebe nicht ist / so ist auch die Menschen-Freundschaft keine Freundschaft / sondern eine Meuterey / eine Verbündnis wider GOtt / eine Vereinigung / daß man mit GOtt uneinig seyn wolle / eine Freundschaft / die entweder auf Lust oder Gewinn gegründet ist / un̄ auch aufhöret / wenn die Lust durchs Alter den Geschmack verlieret / oder der Gewinst ein Ende nimmt / oder sonsten ungleich ausgetheilet wird. Aber die Freundschaft / so auf GOttes Liebe gegründet ist / die bestehet fest und steif / denn sie steht auf einem sichern Grunde. Solche Liebe muß so vorgehen / daß wir von GOttes wegen nicht nur unsern Freund lieben / sondern auch vornemlich unsere Feinde / dieweil es

GOtt

Matt. 5 GOtt also haben wil. Dieweil mitten unter solchen Feinden gleichwol noch eine Spur des Ebenbildes GOttes sich ereignet/ und denn / weil sie GOttes Ruhten sind zu unserer Züchtigung/ und Anreitzungen zu seiner Furcht.

Die vierdte Staffel Der Liebe GOttes.

4. Staffel Sich selbst hassen von GOttes wegen.

WIr sind noch nicht hoch genug. Wir müssen dahin kommen / bis wir von GOttes wegen uns selbsten anfeinden. Denn weil der Mensch von Natur keine stärckere noch brünstigere Liebe bey sich empfindt/als dieselbe gegẽ sich selbst: So ist er auch um deswillen der Liebe GOttes desto mehr zuwider. Und so schwer ihm fället/ seine eigene Liebe zu überwinden: so schwer und noch schwerer wird ihm die Liebe GOttes zu ersteigen. Wie er das Hembd unter aller Kleidung

zum

zum ersten an- und zum letzten aus-zeugt: Also hebt er auch von der Liebe gegen sich selbst / unter allen andern zuneigungen/zum ersten an/ und bleibt auch darbey bis auf die letzt. Soll er sie verlassen / so gibts Krieg. Es ist gleichsam die letzte Brustwehr des Satans/daraus er sich ungern treiben läst. Und doch gleichwol wird keiner GOtt / der Gebühr nach/ lieben können / der seine Natur nicht hasset/ der nicht erbittert ist wider seine Begierden und einen stetigen tödlichen Krieg wider sie führt/ und solchen auch ehe nicht/ denn mit seinem Leben zu beschliessen gedenckt / sagend: Ich begehr aufgelöst und bey GOtt zu seyn. Ich bin bereit mein Blut zu verschwenden GOttes-Ehre da-durch zu ersparen. Es verdreust mich/ in meinem Leibe/als in einem fortwaltzenden Gefängnis / in ei-nem herumgehenden Grabe länger

zu

zu stecken. Ich bin wie ein Gefangener / der durchs Gitter guckt und gerne loß wäre. Denn da ist doch keine Hoffnung/ gantz durchs Thor aus zugehen Ich werde doch nicht ehe erlöst/das Gefängnis werde denn eingerissen / der Leib falle denn übern Hauffen. Wie wenn ein Thurn zerfällt/und der Gefangene durch den Riß auf freyen Fuß komt.

Luc.9. 23.24; &14.26. Der sich nun also desto hurtiger in solchem Kampfe wider sich selbst verhält / der wird desto bessern Frieden mit GOtt haben. Hergegen wer

Matt. 19/29. einmal von seiner eigenen oder der Welt- oder Wollust-Liebe recht überwunden und angebunden ist/ gehet es wie einẽ Hunde an der Ketten / je mehr er sich bemühet ledig zu werden / je mehr empfindet er Schmertzen an den Zähnen. Es ist zu lang gewart/ dem Vogel erst die Flügel verschneiden wollen / wenn er schon in freyer Luft schwebet. Der

nie-

niemals mit sich zufrieden ist / wird GOtt desto besser gefallen. Der sein Leben also verachtet / ja hasset / der wirds desto eher erhalten.

Dis ist nun der vierdte und zwar der höchste Liebes-Sprossen / so der Mensch in diesem Leben ersteigen kan. Dis ist die Liebes-Staffel / die den Apostel ruffen machte: Ich elender Mensch! wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Es ist die Liebes-Staffel / welche macht / daß David / ob er gleich den Königlichen Scepter in der Hand hatte / ein Uberwinder seiner Feinde / mit grossem Reichthum und irdischer Ehre begabet war / nichts desto weniger sich für einen frembdē uñ Wandersmañ auf dieser Erdenwelt erkante. Es ist die Liebe / so die Märtyrer in ihrer Verfolgung und Pein erhalten / derē Brunst stärcker und mächtiger gewesen als die Feuersglut. Meinet ihr / ihr

Rom. 7. v. 24.

Ps. 119

Fleisch

Fleisch sey stählern und ihre Leiber unempfindlich gewesẽ? Nein. Sondern wie die äusserlichen hitzigen Geschwäre durch die Hitze eines innerlichen Fiebers abgedorret / und eine kleinere Hitze von einer stärckern gedämpft wird; Also hat die innerliche Brunst der Göttlichen Liebe die Feurflammen getilget/ und stärckere Kraft gehabt die Schmertzen zu erdulten / als die Schmertzen / ihre Leiber abzumatten und zu schwächen. Solte nicht billich dieser Märtyrer Aschen noch heut zu Tage unsere kalte Hertzen erwärmen/und zu inbrünstiger Liebe anreitzen? Ja ihr Blut schreiet noch immer und redet / theils für die Warheit des Evangelii / theils wider unsere Trägheit / welche in so kurtzer Zeit so gar von ihrer Beständigkeit abgewichen. Warlich wenn wir sie uns nicht dienen lassen zum Exempel der Nachfolge / so wer-

sie uns dermaleins dienen zum verweislichen Vorwurffe und ewiger Verdammnus. Allein auf solche Liebes-Staffel zu kommen / erfordert einen schweren und langwierigen Streit. Denn unser Fleisch ist widerspenstig und aufrührisch/und die Begierde so eingewurtzelt / daß nach dem Ausspruche Christi/ solche ausrotten wollen / nichts anders ist / als wenn man einem eine Hand abhauen / oder ein Aug ausreissen wolte. Wie denn auch S. Paulus solche unsre Begierden unsere Glieder nennet. So tödet nun spricht er/eure Glieder/die auf Erden sind / Hurerey / Unreinigkeit/ schändliche Brunst/böse Lust und den Geitz / welcher ist Abgötterey. Dessen aber unerachtet sagt Gott/ daß seine Krafft in den Schwachen mächtig sey. Er macht uns sieghaft; Aber nach ausgestandnen schweren Fällen. Der Mensch/wenn

Matt. 5

Col. 3. 5.

2. Cor. 12. 9.

er offtermals steht wie auf einem Scheidwege/ zwischen Geist und Fleisch/ das ist/ zwischen GOttes und der Welt-Liebe/ da empfindet er widerwärtige/ gegen und wider einander streitende Einblassungen/ Anreitzungen und einen wunder-seltzamen Krieg. Wie oft trägt sichs zu/daß die Liebe gegen GOtt zwar die Oberhand bekommt/ und der Glaubige einen guten Vorsatz fasset; Allein bald drauf versammelen sich hinwiederum die bösen Lüste/ setzen ihm aufs neue zu und bestürmen in ihm die Liebe GOttes aufs heftigste. Wenn aber der Glaubige solche Anfechtungen fühlt/ und sothaner Feind/ der alte Adam ihme gleichsam accord anbeut/ unter den Conditionen, er solle eigene Rach/ ergreiffen/ Raub/ Diebstal/ Unzucht/ 2c. begehen; Er findet aber noch darbey ein Füncklein der Liebe GOttes bey

sich

sich / so soll er in seinem Hertzen sich so anreden: du elender Mensch / wo gehest du hin? Meinest du / das dich GOtt nicht sehe? Verachtest du Seine Dräuungen? Verwürffst du Seine Zusage? Vergissest du deinen Beruff? Warum wilt du den Geist des HErrn betrüben? Seine Kirchen und Versammlungen ärgern? Wo ist die Zusage / die du Ihm gethan? Wo ist das Andencken Seiner Woltхaten? Ist das der Weg zum Himmel? Bist du versichert / daß du nach dem Falle wieder aufstehen werdest? Für eine schlipferige und mit Gallen vermischte Lust den Frieden des Gewissens beunruhigen. Für ein Linsen-Gerichte die Erstgeburt verschertzen? Bey solchen guten Gedancken wird der Glaubige sich erholen / zu GOTT seufftzen und wie Simson / die Bande der Wollü-

ste zerreissen. So lang er aber das nicht thut/wird sich sein widerspenstig Fleisch und Blut nicht geben/ sondern mit stetigem Aufruhr schwanger gehen. So bald er aber solchen guten Vorsatz fasst / wird auch die Hitz seiner Lüste sich allmählich legen. Denn der Teuffel wartet allzeit auf gute bequeme Gelegenheit. Siht er uns unter böser Gesellschaft / trift er uns auf der müssigen Faulbanck an / sind wir nicht eifferig im Gebet / lesen wir nicht fleissig in Gottes Wort / hören wir dasselbige schläfferig / da wachen unsre Begierden auf / und erhebt sich zwischen den guten Gedancken des Geistes und den Lüsten des Fleisches ein solcher Krieg/ der den Glaubigen das Leben so verdießlich macht / daß er denselbigen abzukommen / öfters den Tod wünscht. O erbärmliche Natur/ die ihr eigner Feind ist! O einge-

wur-

wurtzelte Verderblichkeit! O Meu-
terey / die uns wieder in Egypten
wil führen ! die uns / nachdem wir
aus Sodoma entgangen / wieder
zurück sehen machet / wie Loths
Weib/und uns Verlangen erweckt
nach dem Unglück/dem wir erst ent-
gangen/die unsere löbliche Wercke
durch verderbliche Anreitzungen be-
trüben und mit neuem Unrecht be-
flecken. Gedencken wir an den Tod/
so gibt uns unser Fleisch und Blut
ein / es sey noch Zeit gnug dran zu-
gedencken. Hören oder lesen wir die
ernste Ermahnungen Göttliches
Worts / so spricht das Fleisch/ das
sey eben nicht uns / sondern einem
andern gesagt. Dencken wir an den
Himmel/so beredet uns das Fleisch/
wir werden noch bald gnug hinein
kommen. Setzest du dir vor Almo-
sen zu geben/so redet dir das Fleisch
heimlich ein / du bedürffest des dei-
nen selbsten. Wiltu deinen Freund

straffen und auf guten Weg brin-
gen/ so predigt dir jenes von gräu-
licher Ehrerbietigkeit / und du
möchtest es mit ihm verderben. Al-
so hat jedweder guter Vorsatz
gleichsam seine Handhaben / dar-
bey das Fleisch und Blut ihn er-
greiffen und an Vollführung hin-
dern kan.

Gen. 25 v. 22. Da müssen wir nun unsere Zu-
flucht nehmen zu dem Göttlichen
Beystande und der *Rebecca* nafol-
gen / die ergrieffe das Gebet / als
die zwey Kinder einander in Mut-
terleibe stiessen. Ein natürliches
Vorbild zweyer Menschen/ die ein
jeder Glaubiger bey sich hat. Eins
ist der alte / das ander der neue
Mensch. Eins unsere verderbte
Natur und sündliche Unart da-
durch der Mensch träg und un-
tüchtig zu allem Guten/ hingegen
aber zum Bösen heftig geneigt ist.
Das ander der wiedergeborne
Geist/

Geist / dadurch der Mensch die aus Unwissenheit / Versehen oder Ubereilung / wider seinen Willen und heftiges Bemühen / etwan begangene Fehltritte bald hertzlich erkennet / bereuet / um Christi willen GOTT abbittet / und mit Ernst sich dafür hütet / dannenhero auch in der Gnade GOttes bleibt. Diese nun sind widereinander und gelüstet immer eins wider das andere / wie Paulus sagt. Gal. 5. v. 17. Aber gleichwie GOTT der Rebecca antwortet und sagt: Der Grösser wird dem Kleinern dienen; Also muß der alte Mensch dem Neuen unterworffen seyn / bis er völlig unter den Gehorsam GOttes gebracht sey.

Die fünfte Staffel Der Liebe gegen GOtt.

5. Staffel Gott lieben in der himmlischen Herrlichkeit.

DIe letzte und höchste Liebes-Staffel ist noch übrig / welches eine solche Liebe ist/da wir werden GOtt lieben in der Himmlischen Glori und Herrlichkeit. Deñ wir lieben alle Dinge nach ihrem Erkäntnus ; Darum werden wir Gott alsdenn vielmehr lieben / dieweil wir Ihn auch viel besser erkennen werden. Und / wie der Apostel spricht: Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunckeln Wort/ deñ aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkeñe ichs Stückweis. Unsere Liebe/die jetzt von ferne siht/ und durch viel Mittel-Dinge gehindert und zerstreuet ist/wird dorten sehen in der Nähe / und gäntzlich an die Liebe GOttes verbunden seyn. Wenn zwey grosse Wasser ausbrechen und zusammen stossen/

1. Cor. 13. 12.

sen/machen sie eine sehr grosse Flut; Unsere eigne Liebe und die Liebe gegen GOtt / lauffen und kommen niemals zusammen allhier auf Erden: Aber im Himmel werden solche beede sich vereinbaren / und in eine Liebe verwandelt / und zusammen gesetzt werdẽ. Derwegen welch eine heftigkeit der Liebe wird das wol seyn! Weñ wir daselbsten werden GOtt lieben/so werden wir zugleich uns selbst lieben/denn GOtt wird in uns wohnẽ/und wir werden Ihm gleich seyn. Kein Zweiffel ist/die Engel und alle Heiligen lieben sich selbst inbrünstig; Aber mit einer solchen Liebe/die von der Liebe GOttes herfleust. O eine seelige uñ hochschätzbare Liebe seiner selbst/ die sich vermischt mit der Liebe Gottes! Last uns ja nicht ehe uns selbst lieben/bis dahin: Last uns nichts in uns lieben/denn dis/daß wir uns recht bereiten / geschickt und fertig 1. Joh. 3. v. 2.

halten / solcher Liebe zu erwarten.

ἐκ τοῦ ὁρᾶν γίνεται ἐρᾶν. Aus dem Sehen kommt lieben.

Dieweil aber die Liebe / damit wir GOTT im Paradeis lieben werden/ kommt von dem Anschauen seines Antlitzes. (denn die Liebe entstehet aus dem Sehen) So erkennen wir / wie dasselbe Anschauen werde eine Ursach seyn unserer Liebe. Mit unsern leiblichen Augen sehen wir ein Ding auf zweyerley Weise : Entweder daß *nur* der Sachen Gestalt und Schein *in* unsere Augen kommt. Wie wir also alles sehen / so unsren Augen entgegen kommt. Oder aber/daß wir die Dinge selbst / so wir sehen/ in unsere Augen nehmen; auf welche Weise wir das Liecht sehen/welches wir also sehen/das es bis in unsere Augen hinein geht. GOTT/ der das oberste und höchste Liecht ist / wird sich auf diese letztere Weise von uns sehen lassen im ewigen

Leben

Leben; denn Er wohnet in seinen Heiligen / Er ist alles in allem. Aber in diesem Leben läst Er sich nur sehen in Gestalt und Schein / nemlichen Seiner Wercke / da Er sich als in Sein Contrafät einge- druckt / und uns ein Kennzeichen Seiner Macht und Würckung / vor Augen gestellet hat. So wer- den wir denn nun GOTT also dann schauen / wie wir jetzt hienie- den das Liecht sehen. Ohne das wir solches jetzt nur allein durch die Fenster des Leibes / das ist durch die Augen sehen; Aber dort wer- den wir völlig und durchaus em- pfahen das Göttliche Liecht. Wel- ches uns mit den Strahlen Seiner Heiligkeit über und über verklären wird / anders nicht / als wenn wir überal eitel Auge: und mit dem Liecht überal und durchaus mit lauter Liechte und Klarheit erfüllet wären.

Dieses Anschauen GOttes wird uns Ihm gantz gleich machẽ. Wir werden Ihm gleich seyn / denn wir werden Ihn sehen / wie Er ist. Gleichwie nun ein Spiegel nicht kan gegen die Sonne gesetzt werden/ daß er nicht derselben Schein wieder von sich werffe: Also kan auch niemand Gottes Angesicht schauen / der nicht auch zugleich seinen Glantz in Ihm wiederscheinend mache/durch zuruck-strahlende Erleuchtung des Liechts seiner Vollkommenheit. So GOtt die Liebe selber ist / wie der Apostel lehrt/so muß nohtwendig das Geschöpff/ welches durch sothanes Anschauen GOtt gleich gemacht ist/auch mit Liebe gantz eingenommen/umfangen und von solchem geistlichen Liebes-Feuer entzündet seyn. Ein Feuer / davon die Seraphim den Namen haben / wegen der Brunst/ welche nichts anders ist / denn die

Urim & Tumim

1. Joh. 4.8.

Lie-

Liebe GOttes / die Glut des zu Jhm habenden Eiffers / ja die willige Begierde Jhm zu dienen.

Allhier enden sich nun nohtwendig diese Liebes-Staffeln. Denn unsere Betrachtung kan nicht höher kommen. Und dis ist der letzte Sproß der Leiter Jacobs / auf welcher wir zu Gott hinan steigen.

Das dritte Capitel.

Von dem Kenn-Zeichen und Wirckungen der Liebe Gottes.

WJr geben uns zwar alle dafür aus / daß wir GOtt lieben. Aber wenig lieben ernstlich und mit Eiffer. Hierdurch betriegen wir die Leute/und uns selbst; Aber den Allwissenden GOtt können wir nicht betriegen. Daher ist nohtwendig/ daß wir allhier einen Probierstein haben / um die waare / reine Liebe GOttes von der falschen und unechten zu unterscheiden. Wie

Wie nun fünf Staffeln sind der wahren Liebe; Also sind auch fünf Merck- oder Kennzeichen/ dieselbe zu unterscheiden.

I. Das erste Kennzeichen und die erste Würckung der wahren Gottes-Liebe ist/ daß sie tilget und auslescht die unzüchtige Liebe.

II. Das ander ist der Fried und Ruhe der Seelen.

III. Das dritte ist die Liebe gegen den Nächsten.

IV. Das vierdte ist die Lust und Beliebung oft mit GOtt zu reden und umzugehen.

V. Das fünfte ist der Eiffer über der Ehre GOttes/ daß man entweder sich erfreuet oder betrübt/ nachdem GOtt geehrt oder geunehret wird.

Wer nun solche Wirckungen in sich fühlt/ oder die Kennzeichen an einem andern sihet/ der kan sich versichern/daß er/oder jener/GOtt liebe mit einer wahren Liebe.

Ob nun gleich etwa unter solcher heiligen Brunst einige Kälte mit unterliesse und die Liebe gegen sich selbst vermischt wäre unter die Liebe gegen GOtt / so hört doch solche Liebe / ob sie gleich schwach ist / nicht auf / eine wahre Liebe zu seyn/wenn sie nur von Tag zu Tag zunimmt und der vollkommenheit nähert.

Damit wir aber solche Kennzeichen recht erkennen / wollen wir ein jedes absonderlich wiederholen.

Das erste Kennzeichen
Der Liebe GOttes.

ES ist dreyerley Liebe. Die erste ist allzeit gut. Die andere allzeit böse. Die dritte an sich selbst zwar gut / aber zufälliger Weise böß / wenn wir sie nemlich mißbrauchen und nicht recht anwenden. 1. Dreyerley Liebe.

Die Liebe / so allzeit gut / ist die Lie- Liebe so allzeit gut.

die Liebe gegen GOtt / in welcher wir ohnmöglich kőnen zuviel thun/ oder in Ubermaß sündigen; Sondern ist am besten / daß wir darinnen der Begierde nur allerdings den Zaum lassen. Die rechte Mas GOtt zu lieben / ist GOtt lieben ohne Mas.

2. Liebe/ so alzeit Böse.

Die Liebe/so allzeit Böse / ist die Liebe zu morden / zu stehlen/die unzůchtige/unkeusche Liebe.

3. Liebe/ so an sich selbsten gut aber zufällig böse.

Die Liebe / so an sich selbsten Gut/aber zufällig Böse/ist die Liebe im Essen/Trincken/in der Ruhe/ in Ergeßlichkeit und andern Begierden/so von Natur gut und nöthig sind / aber böse werden durch unsern Ubermuth und unmässigen Mißbrauch.

Die erste nun/nemlich die Liebe gegen GOtt / gehabet sich gegen die zwo andere Arten der Liebe nicht gleicher / sondern widerwärtiger Weise. Denn diese letztere bringt

sie

sie in Ordnung / erhält sie bey dem Mittelmas / und lehrt uns / der Nohtdurft/und nicht dem Fürwitz Gnüge und die Gebühr zuleisten. Sie vertreibt die angemaste Begierden / mässiget den Eckel des gelüstigen Magens/der sich durch allerhand Kunststück appetit erweckt/ und lehrt uns den Leib so zunehren/ daß er der Seelen nicht hinderlich sey / zu wachen und nüchtern zu seyn / damit wir nicht in Versuchung fallen.

Soviel aber die andere Liebe in der Ordnung betrift / so kan dieselbe gar keines Wegs bestehen mit der Liebe gegen GOtt / sondern die Liebe GOttes rottet dieselbe gäntzlich aus. Alldieweil in einem Ding/ so durchaus böse ist / keine Mas nicht seyn kan. Es kan keiner kein Ehebrecher / kein Mörder / kein Schlemmer seyn mit massen; Den die allergeringste Zuneigung / so

uns

und disfalls auffsteigt/ist eine Sünde wider GOtt.

Für allen Dingen aber hat die Liebe gegen GOtt die Wirckung/ daß sie aus dem Hertzen reist die unzüchtige Liebe/ welche in dem irdischen Menschen unflätige Begierden erwecket/ die da unser Gemüt mit unzehlichen viehischen/ mühseligen Gedancken verunreinigen/
1. Cor. welche ferners unsere Leiber/ die
3/16. doch zu Tempeln und Wohnungen GOttes geweihet sind/ zu garstigen Hurenwinckeln/und/wie Paulus abermal sagt: Aus Gliedern
Rom. 6 JEsu Christi/ Hurenglieder ma-
v. 13. chen. Eine Lust/die den Leib schwächet/ das Gemüt abmärgelt/ den Muht benimmt. Und wenn sie uns endlich alle Stärcke und Kraft verzehret hat/ so bleibt doch nichts destoweniger die böse Begierde noch in uns.

Eine böse und ehrlose Lust/ dadurch

durch der Mensch verächtlicher wird weder das unvernünfftige Viehe / von dem der Mensch disfalls noch lernen muß / wie er soll nüchtern und mässig leben / und mit Uberschüttung sich nicht beschweren / wie er soll die Seinen und sein Geschlecht verthädigen und nicht verfolgen / vergewaltigen und unterdrucken / wie er soll zu seines gleichen sich gebürlich halten. Denn es ist Schande und abscheulich / daß oft der Storch an Liebe / der Hund an Treue / der Löw an Danckbarkeit / ja das grimmige Tygerthier an Barmhertzigkeit: Also nicht nur Türcken und abgöttische Menschen / uns Christen weit vorgehen.

Eine verrätherische Lust / die den Menschen umhälset und zugleich erwürgt. Die ihm schmeichelt auf dem Schoß der Süssigkeit / wie Delila dem Simson / damit sie ihn 1. Buch der Richter 16/19.

ihn überantwortete/nicht den Philistern / sondern dem leidigen Teuffel / welcher/wenn er dem Sünder gleichsam die Augen ausgestochen und ihn verblendet hat / kan er ihn leichtlich durch solchen Weg zur Abgötterey führen. So ist auch der Weg an sich selbsten müheselig und voller Verdrus. Denn auch solche Lust sich nicht besser befindet/als in der Unlust / und ist dis allzeit die angenehmste / die einem sauer ankommt. Das gestohlen Wasser ist immer das süsseste sagt Salomon/ und der Weg zur Bosheit kommt uns allweg leichter an/als derselbe zur Frömmigkeit.

Die Liebe GOttes nun / wenn sie in des Menschen Gemüht eingeht/ dasselbe zu säubern / so schafft sie von stund an solchen Wust beyseit/und wird die unordentliche Liebe durch die Kraft der Liebe GOttes erstickt. Welche uns lehrt den

Nech-

Nechsten lieben / nicht nach der Schönheit des Leibes / sondern nach der Zierde der Seelen. Diese heilige Liebe hat ihr vornemst Absehen auf den Geist / und dahero liebt sie auch folglich in dem Menschen die geistliche Schönheit/welche besteht in dem Bilde GOttes/ dessen vornehmste Linien oder Gestaltnus ist Gerechtigkeit und Heiligkeit. Eine Schönheit/die nicht äusserlich ist / wie die des Leibes/ die da unter sich bedeckt das Geblüt/das Gehirn und solche Dinge/die man ohne Grauen nicht ansehen kan; Sondern das ist eine Schönheit/ die durchaus schön ist/ wie die Schönheit an einẽ Demant/ oder die Schönheit des Liechts. Die Schönheit des Leibs ist nichts anders/als eine Blume/die mit der Zeit verwelcket. Aber die Schönheit der Seelen ist keiner Zeit unterworffen/uñ was noch mehr ist/

die

die Runtzeln/ so sie an sich hat / die vergehen durchs Alter. Manches Weibsbild wäre selig worden/ wenn sie wäre häßlicher gewesen/ denn ihre Schönheit hat ihr die Verdamnis geboren. Die Schönheit und die Unkeuschheit / sind jederzeit so gerne beysammen / daß es scheinet sie seyen Zwillinge und miteinander zugleich auf die Welt kommen / Unkeuschheit aber ist Sünde/ und die Sünde gebühret den Tod und ewige Verdammnis. Aber die geistliche Schönheit ist nimmer ausser dem Göttlichen Segen. Zudem wenn man gleich die Welt beschauet / wo sie am allerschönsten ist/ so wird man deswegen doch nicht schöner / sondern wol ehe häßlicher darnach. Aber wenn man eine Seele / die GOtt mit Tugend geziert hat/ recht innigl ich betrachtet / so wird man dessen auch gebessert / tugendhaft/ und

nach

nach ihrem Beyspiel gerichtet. Die leiblichen Augen nehmen diese Schönheit nit in acht / und die in Wollüsten leben wissen nit / was es ist. Denn gleichwie ein Pferd / das eine Stutte liebet / meynt / es sey nichts schöners in der gantzē Welt; Also auch der irdische Mensch / der achtet es sey keine vortreflichere Schönheit / als dieselbe / die seinen Augen gefällt und seine Begierden reitzet Allein der Glaubigen Augen gehen alles weiter / und werden oft unter einer solchē irdischen Schönheit des Teuffels Bildnis gewahr. Im Gegentheil ist die innerliche Schönheit oft verborgen unter einer äusserlichen Häßlichkeit / wie ein beschmutzter Demant. Wie die Schönheit Christi bey seiner verächtlichen Marter / von welcher Esaias sagt: daß sie häßlicher sey deñ Es. 53.
andere Leute / und sein Ansehen deñ v. 14.
der Menschen Kinder. Und weiter:

ter: Er hatte keine Gestalt noch
v. 3. Schöne; Wir sahen Ihn/aber da
war keine Gestalt/die uns gefallen
hätte. Und nichts desto weniger
Ps. 45. wird Er der Schönste unter den
3. Menschen-Kindern genannt. Wie
die Schönheit der Kinder GOttes/von welcher gesagt wird/daß sie
Hohel. schwartz / aber gar lieblich sey.
1. 5. Wie die Schwärtze von aussen/
die durch die Sonne der Anfechtung so verbrannt / die innerliche
Schönheit doch nicht austhut.
Eine ehrliche Matron / die ihrer
Schönheit Sorge hat/die ist vielmehr bemüht/sich iñerlich zuschmücken/wie dort steht; Des Königs
Ps. 45. cken/wie dort steht; Des Königs
14. Tochter ist gantz herrlich innwendig; Als etwa den Leib von aussen
zu zieren / und als eine Sprinckel
der Wollust und Werckzeug des
Satans auszurüsten. Wenn ein
Soldat einen Degen oft im Streit
wol gebraucht hat / ist er dahin bedacht/

dacht/ wie er denselben butze und rein halte. Was verwundern wir uns denn / wenn der Satan ein Weib / so er oft in dem Venus-Kriege/in dem Adams-Streit glük-lich zu seinen Diensten gebraucht/ sich bemüht dieselbe aufs beste zu schmücken / und wann die Weiber so sorgfältig sind sich zu zieren / auf des bösen Feindes Einblasen? Wir aber / die wir mit dem Erkäntnis GOttes gezieret sind / auf das wir in Seiner Liebe entbrenneten/ sollen unsere Augen entziehen und zuthun für solchen Anreitzungen / und wie Paulus sagt / unsere Gefässe rein behalten. So enthaltet euch derowegen nicht nur vom Bösen / sondern auch von allem Schein und Gelegenheit des Bösen. Fliehet den Müssiggang / als der Sünden Haubtküssen; Damit der Satan/ wenn er kommt/euch zu fällen/euch allzeit beschäfftiget finde / fliehet bö-

se Gesellschaft/ schandbare Wort/ unzüchtige Possen/ Liebes-Bücher/ welches alles nur Zunder ist zur Unkeuschheit / Luder und Verleckerung des bösen Geistes. Es wird kein Ubelthat begangen ohne durch dergleichen gelegentliche Näherung/ ja sothane Näherung ist schon eine Ubelthat. Es wird kein Mensch auf einmal entweder treflich fromm / oder gar zum Schelmen; Sondern man gelangt Staffelweis zu einem so wol/ als zu dem andern / je nachdeme man sich fest hält auf dem Steige der Tugend/ oder aber sich verführen und wegreissen läst von dem anlauffenden Bach weltlicher Lüste. Mancher solte wol sagen: Er wäre keusch / dieweil er mit dem Leibe nichts unzüchtiges begangen. Aber seine Augen / Ohren / Gedancken uñ Begierden sind mit lauter Hurerey verunreiniget. Christus spricht:

Wer

Wer des Nächsten Weib ansihet/ ihr zu begehren/ habe schon die Ehe gebrochē. Die beste Gesellschaft/ das bewehrteste Geschäft/ unser Gemüt vom Bösen abzuwenden/ ist dz fleissige Lesen in GOttes Wort und darbey andächtig beten. Augustinus sagt / daß in seinem gantzen Christenthum ihm nichts schwerers ankomen / als den Lüsten und Begierden abzusagen und zu widerstehen. Und daß er einsten in solchem ängstigen Kampfe in einen Garten gewichen / da er denn zweymal eine Stime/ als eines Kindes/ aus dem nechsten Hause gehöret/ die gesprochen: Nim und ließ. Darauf hab er die Bibel genommen und gelesen. Der Text aber / darauf er kommen/ sey gewesen die Worte Pauli/ so er zun Römern sagt: Last uns erbarlich wandeln / als am Tage/ nicht in Fressen und Sauffen/ nicht in Kammern und Unzucht/

August. Lib. 8. de Conf. c. 8. & 12

Röm. 13 / 13. 14.

nicht in Hader und Neid / sondern ziehet an JEsum Christum und wartet des Leibs / doch also / das er nicht geil werde. Hierauf hab es ihm hernach weiter nicht ermangelt an Kräften / den Lüsten zu widerstehen. Denn ohnerachtet / ob die Stimme vom Himmel kommen oder nicht / hab er sich doch feste vorgesetzet / dem Raht des Apostels zu folgen / welcher uns / ohne weitere Erwartung einer Stime von oben herab / den Willen GOttes zur Gnüge offenbaret / wie wir nemlich unsere Begierden abschaffen sollen.

Das andre Kennzeichen
Der Liebe GOttes.

2. Kenzeichen. Ruhe der Seelen.

DJe Liebe gegen GOtt hat nun noch eine andere Würckung/ dadurch man sie erkennen kan/nemlichen / den ruhigen Frieden der Seelen. Der vertreibt die Furcht/ lin-

lindert die Sorge / mässiget die Anfechtung. Denn was für Unglück dem Gottliebenden zustößt / soll er sich erinnern des Apostels Spruch: Daß denen / die GOtt lieben / alle Dinge zum besten dienen. Ja das Böse selbsten muß ihnen zu was gutes werden. Ihre leibliche Armut ist ihnen eine geistliche Diät und Mässigkeit. Ihre Verfolgung dienet ihnen dazu / daß sie die Welt fliehen. Ihre Verachtung für der Welt / ist ihnen eine Näherung zu GOtt. Ihre Feinde sind ihre Aertzte / die verbinden sie mit Gottesfurcht. Ihre leibliche Schwachheiten / sind ihnen geistliche Heilungen. Der Tod ist ihnen ein Eingang zum Leben / und eine Geburt / durch welche die Seele die Affter-Geburt dieses Leibes / ablegt / und durch eine finstere Höhle zu dem Liecht GOttes eingehet. Die Reise / durch die Anfechtung /

Rom. 8. v. 28.

vergleicht sich der Reise durchs roh-
te Meer; denn die Bösen werden
daselbsten unterdruckt/sie sind Vor-
läuffer zum Verdammnis; Aber
die Glaubigen/ das Volck GOt-
tes/ findet da einen Durch-Paß zu
dem versprochnen Erbe.

Diese Liebe GOttes erwecket in
den Glaubigen diese Gedancken:
1. Joh. dieweil ich GOtt liebe/so ist gewis/
4. v. 19. daß er mich liebet. Denn der Apo-
stel Johannis sagt: **Daß wir Ihn
lieben / dieweil Er uns zuvor ge-
liebet hat.** Denn ich habe natürli-
cher Weise keine Zuneigung in mir/
GOtt zu lieben/ sondern er/ indem
er mich liebt/hat er auch mein Hertz
zugerichtet zur Gegenliebe / und
darinnen Liebes-anlockende Kraft
erreget. Liebt mich nun GOtt/ so
wil Er mir auch Gutes thun. Was
Er aber wil/ das kan Er auch. Es
geschicht nichts ohne durch seinen
Willen. Derowegen wird Er
auch

auch nicht zulassen / daß mir Ubels wiederfahre. Sondern er wird aus meinem Unglücke / Glück und Gutes machen zu meiner Seelen ewigen Wolfahrt. Er wird mich leiten und führen zur Seeligkeit. Ist gleich der Weg dem Fleisch dornig / ist er doch der Seelen heilsam. Mit kurtzem: die Liebe GOttes benimmt alle Furcht und Sorge / und ist die Stütze unserer Zuversicht / wie der Apostel sagt: **Furcht ist nicht in der Liebe / sondern die völlige Liebe treibt die Furcht aus / denn die Furcht hat Pein / wer sich aber fürchtet / der ist nicht völlig in der Liebe.** 1. Joh. 4. v. 18.

Diese Liebe erleuchtert die Anfechtung und macht das Joch unsers Heylandes sanft und erträglich. Man sihet aus Erfahrung / daß in einer Haushaltung / da eine ernste Liebe zwischen Mañ und Weib ist / die Widerwärtigkeit alle mit Ge-

dult vertragen wird / und eins das ander tröstet. Denn wenn man einen vetrauten Freund hat / in dessen Schoß man gleichsam die Threnen und alle Widerwärtigkeit ausschüttet / so gibt es uns Erleichterung / ob gleich derselbe uns keine Hülffe leisten kan. Wievielmehr wird der glaubige Mensch in seinem Anligen Linderung empfinden in der Liebe seines GOttes / als der da nicht allein kennet und weiß unser Elend / unsere Seufftzen zehlet / und unsere Threnen in Sein Gefäß fasset: sondern auch Hülf und Rettung leisten kan und wil. Nicht allein wil er das Böse lindern und abwenden / sondern auch in lauter Glück verwandeln / indem er uns in unserer Noht nicht allein Gelegenheit verleihet / Gedult zu haben / sondern auch Veranlassung / uns zu erfreuen. Denn so lassen die Glaubigen sich vernehmen:

men: Wenn gleich das Meer wü- Ps. 46.
tet und wallet / und von seinem Un- v. 3. 4. 6
gestüm die Berge einfielen; dennoch
sol die Stadt GOttes fein lustig
bleiben mit ihrem Brünnlein. Das
wütende Meer sind die Aufrühri-
schen wider GOtt / wie die Ausle-
gung zu finden in der Offenbarung Offenb.
Johannis. Die Brünnlein / so da Joh. 17
bey währendem Sturm und Auf- v. 15.
ruhr die Stadt GOttes erfreuen /
ist die Lehr des Worts GOttes /
dessen Stimme ist unser Trost.
Denn in solchem Drangsal wen-
det der Glaubige seine Augen ab
von den Feinden und Verfolgern /
von Glück und guten Tagen / und
sagt: HErr Du hast dis gemacht /
ich empfahe es von deiner Hand /
gib / daß mir diese Prüffung zum
besten ausschlage / und laß mich ja
zu keiner Zeit wider dich murren o-
der wider den Stachel lecken. Wir
nehmen ja allzeit lieber und behertz-

ter einen herben Artzney-Tranck ein/ wenn er uns von lieber Hand kommt/ und zu welcher wir das sichere Vertrauen haben/ daß sie unsere Schwachheit verstehe und derselben könne und wolle abhelffen. Nun dis alles befindet sich bey GOTT/ der kan uns auch lauter Gift zu heilsamer Artzney machen.

So ist auch die Liebe GOttes eine Freystad und Aufenthalt wider allen Kummer. Sie ist der Grund des Friedes / die Stütze unser Sicherheit/ dadurch wir verlachen die Dräuungen der Menschen. Dadurch wir die Anschläge der Gewaltigen und Empörung der Nidrigen/ mit Verachtung/ anschauen / dadurch wir auch mitten in der Marter Ruhe finden / dem Tod getrost und ohne Scheu unter Augen gehē/ ihm die Larve abthun/ und unsern Erlöser sehen köñen/als welcher unter solcher Gestalt zu uns komt/welcher

cher den Glaubigen standhaft er-
hält/auch mitten in der grösten Zer-
rüttung. Daher sagt Paulus: Ist Röm. 8 v.31. 32
GOtt für uns/wer mag wider uns
seyn? welcher auch seines eigenen
Sohns nit hat verschonet/sondern
hat Ihn für uns alle dahin gegeben/
wie solte Er uns mit Ihm nit alles
schencken? Also köñen wir von Ihm
sagen: Der unsere Threnen zehlt Ps. 56. v. 9.
und in seinen Sack fasset/ solte der
unser Gebet nicht aufnehmen?
Ohne dessen Willen kein Sper-
ling auf die Erden fällt/solte der für
unsere Seele nicht sorgen / oder sie
zur Hölle fahren lassen? Dessen
Sorge für uns so groß / daß Er
unsere Haar auf dem Haubt zehlet/
wie viel mehr wird Er für unsere
Seele sorgen / um welcher willen
doch sein einiger Sohn gestor-
ben? Von dieser Liebe sagt David:
Ob ich schon wandel im finstern Ps. 23.
Thal/werde ich doch kein Unglück

fürchten/denn Du/HErr/bist bey mir / dein Stecken und Stab trösten mich. Hieraus erkennet nun/ was da sey GOtt lieben/und hingegen/die Menschen lieben. Wir setzen beyseit der Freunde Unvermögen uns zu retten / wir wollen nicht reden von der Geringschätzigkeit ihrer Liebe; denn es ja eine schlechte Freundschaft / eine abscheuliche Dienstwilligkeit ist / daß mein Freund mein Unglück hoffet/ und sich dessen freuet / damit er mir behülflich erscheinẽ/und so seine Willfährigkeit bezeugen könne; Und wollen nur reden von dem / was etwa gutes und lobwürdiges in unserer Freundschaft sey. So sag ich nun: Wenn du ein Dutzent guter Freunde hättest/die du treulich liebtest/sihe / so wirds nicht wol fehlen können/ du must allzeit übel dran seyn/und in stetem Elend schweben. Ursach ist diese: Es kan nicht wol

seyn/

seyn / daß unter diesen zwölffen nit allzeit etwa einer mit Unglück / mit Schwachheit oder anderer Plage beladen sey. Wenn du nun / wie du denn nach den Gesetzen der Liebe / schuldig bist / mit solchem Freund ein aufrichtig Mitleiden haben / sein Unglück dein Unglück seyn lassen / und ihn aus seinem Ungemach nach Vermögen zu retten / dich bemühen wilt / sihe! so must du deiner Freunde halber in stetem Kummer und Elende schweben. Denn gleich / wie die Glückseligkeit deines Freundes nicht kan vollkommen seyn / wo du nicht derselbigen mit ihm zugleich geneüst; Also wird auch sein zugestossenes Leid eine Wirckung des deinigen seyn. Ist denn einer von ihnen abwesend / so hast du wieder zu sorgen. So daß mancher halten möchte / am bequemsten seyn / daß einer allzeit hart / unbeweglich / ohne Lieb und ohne Mit-

leiden wäre / in Erwegung treue Freundschaft gleichsam anders nichts ist / weder eine Kranckheit/ voll Sorg und Bekümmernis / deren Zufälle von allen Seiten her/ Schmertzen und Mitleiden.

Die Liebe gegen GOtt weis von dieser Ungelegenheit nichts / denn so wir GOtt lieben / so dürffen wir wider für ihn noch für uns sorgen/ sintemal wir unter seinem Schutz alles Trübsals befreyet seyn.

Ist nun die Liebe GOttes so voller Ruhe und Vergnügung gegen der aller treuesten und ehrlichsten Liebe/unter den Menschen ; Wie viel mehr gegen der unehrlichen/ die das Gewissen martert / die sich für Schande nit darf sehen lassen/ da der Verlust und Einbus / das Hadern / der verdrießliche Groll/ die Hinderlist / die Schwächung der Natur/ unser Gemüt mit stetiger Unruhe ansicht?

Das dritte Kennzeichen
Der Liebe gegen GOtt.

DRittens erzeiget sich auch die Liebe GOttes durch die Liebe des Nächsten. Es ist unmüglich GOtt lieben und doch sein Ebenbild hasse. Christum/als dz Haubt/ lieben und den Nächsten/als dessen Glied anfeinden/ist einen am Haubte küssen/und im übrigen mit Füssen treten. Das ist ein ungereimt Ding/wie Joh. sagt: So jemand spricht: Ich liebe GOtt/und hasset seinen Bruder/der ist ein Lügner. Deñ wer seinen Bruder nit libet/den er sihet/wie kan er GOtt lieben/den er nit sihet? Das ist: Wenn er keine natürliche Liebe hat/ wie wil er eine übernatürliche haben? Dahero in der Haubtsumma des Gesetzes im Evangelio verfast/der Liebe gegen GOTT alsobald nachgesetzt/oder mit angehengt ist/ die

3. Kenzeichen. Libe des Nächsten.

1. Joh. 4. v. 20.

Liebe gegen den Nächsten / als eine
nohtwendige Folge / und gewisse
Gal. 5. Prob. Und Paulus sagt: Alle Ge-
v. 14. setze werden in einem Wort erfül-
Lev. 19. let/ in dem: Liebe deinen Nächsten
v. 18. Matth. als dich selbst. Nicht daß dis gnug
22/39. sey/den Nächsten lieben und GOtt nicht lieben; sondern weil die Liebe des Nächsten nohtwendig anzeigt/ daß die Liebe GOttes zuvor schon vorhanden sey.

So wir nun von GOttes wegen unsern Nächsten lieben sollen/ so folgt unfehlbar / daß wir für allen Dingen und zuförderst die jenigen zu lieben schuldig seyn / die GOtt lieben / nach dem Gebot
Gal. 6. Pauli: Lasset uns Guts thun an jederman / allermeist aber an des Glaubens Genossen. Denn mit ihnen haben wir viel Gutes gemein/ als daß wir Kinder sind eines Vaters und alle Brüder Christi. Und geniessen einerley Nahrung / wel-

ches

ches ist sein Wort/ zugleich in einem Hause welches ist seine Kirche/ allesammt Pilgram und Wandersleute/ und streiten um einerley Ursach / beruffen zu einerley Hoffnung / Miterben eines Reichs.

Wie unterschiedene Linien in einẽ Mittelpuncte zusam̃en gehen: Also entstehen auch unsere Wolthats-Bächlein aus dem unerschöpflichen Brunquell alles guten Christo JEsu / und lauffen wieder dahin.

Diese Liebe unter den Glaubigen ereignet sich auf zweyerley Art. Die erste ist der wilfährige Beysprung gegen unsren Mitbruder in seinen Nöthen. Die andere ist der Friede und Einigkeit unter den Glaubigen.

So viel die brüderliche Hülffe und Beysprung belangt/ so kommt selbiger nohtwendig aus der Liebe GOttes/ wie S. Joh. sagt: Wenn aber jemand dieser Welt Güter hat und

1. Brüderlicher Beysprung. 1. Joh. 3. v. 17.

und sihet seinen Bruder darben/ und schleußt sein Hertz für ihm zu/ wie bleibt die Liebe Gottes bey ihm?
Matth. 10. So verspricht auch GOtt die Allmosen zu vergelten/ als ob es ihm selbsten geschehen / ja bis auf einen
Spr. 19 Trunck kaltes Wassers. Und wenn wir den Armen geben/so ists GOtt auf Wucher geliehen. Von allem dem/was wir haben / werden wir nichts behalten / oder darvon bringen/ ohne was wir so anwenden und ausgeben. Auf solche Weise machen wir uns Freunde/ sagt
Luc. 16. Christus/die uns aufnehmen in die ewige Hütten. Du fürchtest/ du müssest dein Geld / welches du so ausgibst/ einbüssen/ da doch durch Allmosen geben/ das Geld am besten verwart und aufgehoben wird. Du hast Sorg / du verlierest deine Güter/ die du so hin gibst / und sorgest doch nicht / daß du dich selbst ins Verderben bringest / so

du

du dieselben aufhebst. Denn das Geld/ so durch Geitz erkargt wird/ verderbt sich nicht allein selbst/ sondern auch unsere Seele. Auf solche Weise wird Christus die Bösen richten am jüngsten Tage. Der böse Reiche/ der den armen Lazarum ohne Hülffe liesse/welcher nur die Brosamen von seinem Tische bettelte/der mus anitzo vom Lazaro einen Tropfen Wasser betteln/ um seine Hitze zu stillen; Welche Hitze denn ursprünglich herkomt von der Vorenthaltung derjenigen Güter/ die er den Armen schuldig gewesen. Welche Güter/nach Aussage der Epistel Jacobi/ verrostet/ verfaulet und mottenfrässig sind worden/ und ihr Rost wird den Reichen zum Zeugnis seyn/ und wird ihr Fleisch fressen/ wie ein Feuer/ und sie haben sich Schätze gesammlet an den letzten Tag. Nicht unbillich werden solche Geitzer

Matth. 25.

Jac. 5. v. 3.

unter

unter die Mörder gerechnet. Denn wie man auf zweyerley Weise eine Lampen auslescht / entweder daß man sie ausbläst/ oder daß man ihr kein Oel nachgeust; Also auch der Geitzige; bringt er gleich den Armen nicht durch Mord und Todschlag ums Leben/ so läst er doch dasselbe in ihm vertrocknen und auslöschen / um weil er seine milde Hand nicht gegen ihn aufthut / noch seiner Dürfftigkeit zu statten kommt. Tödet er ihn nicht/ daß er Hand an ihn legt / so tödet er ihn zum wenigsten/ daß er die Hand von ihm abzeugt. Der Ursprung und die Quelle dieser Schuldigkeit ist die Liebe GOttes und JEsu Christi/ welche sich über alle seine Glieder ergeust. Wie nun die Liebe GOttes frey und eigenwillig ist; Also müssen auch unsere Allmosen ungezwungen und nicht mit Verdruß geschehen. Denn einen frölichen

2. Cor. 9. v. 7.

Ge-

Geber hat GOtt lieb. Daher nennet er auch eben die Allmosen eine Saat. Eine Saat/die wir auf Erden säen / aber im Himmel erndten werden. Nun wird niemand im Himmel frölich erndten können/ der da nicht mit Freuden auf Erden gesäet hat. Ein Allmosen / so mit Verdruß gegeben wird / hat nicht allein keiner Vergeltung sich zu getrösten / sondern es ist auch an sich selbsten straffbar. Eben die Beschaffenheit hat es auch mit denen Allmosen/ die aus Ehrgeitz geschehen/ und daß wir für den Leuten wollen gesehen seyn / dieselben verdammt Christus. Wie denn auch diejenigẽ/ so von ungerechtem Gut gegeben werden. Der sich bereichert durch Betrug und Wucher/ und meinet hiemit GOtt zu stillen/ daß er etwas von seinem Diebstal zu Allmosen gebe / der wil GOtt mit Geschenckẽ bestechen/ Jhn herzulo-

ibid. v. 6

Matth. 6. v. 1.

zu locken/ und seines Raubs mit theilhaftig machen. Wie aber Gott der HErr im Gesetz nichts unreines/ noch einen Huren-Lohn/zum Opfer angenommen; Also wil Er auch im Evangelio/daß die Allmo-
Heb. 13 v. 16. sen/ (welche der Apostel Opfer nennet) sollen seyn von rechtmässigem Gute/ und durch Handarbeit er-
Eph. 4. v. 28. worben. Wer gestohlen hat/ der stehle nit mehr/sondern arbeite und schaffe mit den Händen etwas gutes/ auf daß er habe zu geben dem
Luc. 16. v. 9. Dürftigen. Dahero wenn Christus wil/ daß wir sollen Allmosen geben von dem ungerechten Mammon/so meinet Er nit den Reichthum/so mit unrecht erworben ist; sondern den rechterworbenen Reichthum nennet Er den ungerechten Mammon/ darum/weil er gemeiniglich eine Anreizung zum Bösen ist. Sonsten würde Er vielmehr befohlen haben/ daß man solche Güter dem jenigen wieder

der geben solte / dem sie unbillicher Weise abgeraubet worden.

Diese Liebe GOttes bringt auch fürs andere Fried und Eintracht unter den Brüdern. Unmöglich ist GOtt lieben / und ihm doch nit folgen noch gleich seyn. Nun ist er aber ein GOtt des Friedes. Darum müssen wir auch Kinder des Friedes seyn / nach seinem Exempel. Denn so werden die Glaubigen genennet. Und dieser Ursach halben wurde GOtt dorten vorgestelt nit in dem ungestümmen reissenden Wind / sondern in einem stillen / sanften Sausen; dieweil GOtt nit in Unordnung und Gezäncke / bey Leuten / die sich unter einander keuffen und beissen; sondern bey Fried und Einigkeit sich wil finden und antreffen lassen. Der Teuffel aber lebt von Zwitracht / und ist ein Liebhaber der Feindseligkeit. Wie man etwa zween Haus-Hähne oder ein paar

2. Fried unter dē Brüdern.

Rom. 16.

Luc. 10. v. 6.

1. Reg. 19 / 11. 12. 13.

paar Hunde zusammen hetzt zur Lust/ und die/ so oft sie voneinander lassen/ wider zum Streit anreget: Also ist kein Zweiffel / wenn zween Menschen so gar zusammen verbittert sind/daß der Teuffel sie nicht zusammen hetze/ und daran seine Lust sehe. Sollen wir demnach uns hüten / daß wir mit unserem Hadern und uneinigem Leben dem Teuffel nicht ein Lust-Spiel anrichten / und ihm die Zeit vertreiben. Wir / sag ich/ die wir Brüder sind / die wir / durch einerley Kampf/ nach einerley Hoffnung streben/ und beruffen sind / das verwüstete zu Jerusalem wieder aufzurichten. Das Haus des HErrn in guten Bau zubringen / dem Teuffel für der Nasen / zu Spott und Trotz. Dorten steht geschrieben / daß der Tempel Salomonis sey gebauet und aufgerichtet worden ohne Klopfen und Getöß / so

1. Reg. 6. v. 7.

daß

daß man keinen Hamer noch Beyel/ noch irgend ein Eisern Werckgezeug gehöret; So last uns demnach auch am Wercke GOttes arbeiten ohne Getümmel/ Schlagen/ und Gezänck. Hier sollen wir uns auch gesagt seyn lassen die Warnung / die dorten Joseph seinen Brüdern gab/ denn da sie aus Egypten wieder zu ihrem Vatter reisen wolten / sprach er: Zancket nicht auf dem Wege. Denn was ist das Leben der Glaubigen anders / als eine Reise aus Egypten/ ein Weg/ dadurch wir wieder zu unserem Vatter im Himmel ziehen. So last uns denn nun nicht zancken auf dem Wege. Last uns leben im Fride/ so wird der GOtt des Friedens bey uns bleiben. Er wird uns desto heftiger lieben/ wenn wir unsere Liebe gegen Ihm fein einmütiglich zusammen setzen.

Das vierdte Kennzeichen
Der Liebe GOttes.

4. Daß man stets mit GOtt umgehe.

MAn hält die jenigen für gute Freunde/ die man stets beysammen sihet. Durch vertraute Gemeinschaft und stete Beysammen-Wesenheit wird die Liebe erhalten und fortgepflantzt/ mehr denn durch Wolthaten; zumal wenn diese mit erschrecklicher Grausamkeit wolten ausgetheilet werden. Der einige Gutthat mit ungestüm und verwegerlichen Geberden leistet/ der machts eben/ als wenn einer dem Bettler wolte das Brod aufn Kopf werffen. Denn durch dergleichen vermeintliche Verbündnis wird vielmehr die Freundschaft zertrennet/ und sind sothane Wolthaten theuer genug bezahlt/ wer sie nicht für übel aufnimt.

Wahre Freundschaft erfordert auch/ daß einer bey dem andern in

allem

allem Vorhaben sich Rahts erhole/ ihm seine Bekümmernis entdecke/ seine widrige Begebnisse offenbare/ und alles Anligen ihm in den Schos schütte / um sich also miteinander zu berahten / wo Hülffe vorhanden/ oder doch zu trösten/ wo keine Hülffe mehr ist. Also wird nun auch eine Anzeig und Merckmal seyn der Liebe gegen GOtt/ nemlich eine öftere Gemeinschaft / durch welche der glaubige Mensch sich entweder berahtet oder tröstet mit GOTT. Denn ein Liebhaber GOTTES/ wenn der etwas wichtiges zu bedencken hat/ berahtet er sich zuvor mit dem Munde des HErrn/ und erforschet seinen Willen. Zum Exempel: In Glaubenssachen wird er nicht den Bauch zu Raht nehmen / noch die zeitliche Hoffnung. Er wirds nicht machen / wie dorten Sichem und sein Hauffe / die das Zeichen des

1.Buch Mos. 34 v.24 Bundes GOttes annahmen / und sich beschneiden liessen / nur das sie Jacobs Kinder/ Viehe und andere Hab überkommen möchten. Nicht
Joh. 6. v.30. wie die Juden / die Christo nachfolgeten / nur daß sie Brod bekamen. Man muß Christum nicht so blosser Dinge für einen Speismeister gebrauchen/noch aus der Religion eine Krämerey un̄ Gewerb machen. Der Menschen Sorge / Furcht/ Schand/Ehre/Geitz/ꝛc. als blinde und betrügliche Rahtgeber / die müssen nicht mit zu Raht gezogen werden. Sondern der Mensch muß solches alles von sich weisen/ und mit GOtt allein auf der Seiten gehen. Und wenn er Jhn dann allda inbrünstig angeruffen / und um gnädigen Beystand geflehet hat/so muß er sich den Vorsatz nehmen / daß er nichts glauben wolle/ ohne was er uns in seinem Wort gelehret hat / denn daß kan uns unter-

terweisen zur Seeligkeit. Und ob gleich in demselbigen einige Dunckelheit befindlich wäre/ so ist doch so viel darinnen klar und hell/ daß da gar genugsam ist uns zu unterrichten. Zudem wenn er im Glauben und im Namen JEsu Christi die Gnade bittet zu verstehen/ so viel ihm zur Seligkeit vonnöhten/ so verspricht Christus/ das alles/ was wir in seinem Namen bitten werden/ Er uns wolle geben.

Gleicher weise/ wenn es etwa die Gelegenheit betrifft/ daß der Mensch einen gewissen Beruff erwehlen und antretten soll/ so soll er sich zuvorhero mit GOtt berahten und bitten/ daß er einen solchen Beruff erwehlen möge/ darinnen er den lieben GOtt am wenigsten beleidige/ dargegen aber am besten Gelegenheit habe/ seiner Ehre beförderlich und dienlich zu seyn. Nach solcher Berahtschlagung kan

alsdann der menschliche Verstand in seiner Ordnung auch mit herzu gezogen und gehört werden/ (nicht als eine Frau/ uns zu meistern/ sondern als eine Magd/die nicht ehe redet/ man frage sie denn) und zwar von Sachen/ die er versteht/ daß man ihm nemlich zu erörtern vorlege/ wie hoch sich unser Vermögen und Kräffte erstrecken/ wie groß gegenwärtige Noht und Gefahr/ oder wie sonsten die Sache beschaffen sey/ was die Zeit ohngefähr lehre/was für Umstände des Orts/ der Personen/ rc. mit unterlauffen/ ob wir genöhtiget seyen/ aus der Noht eine Tugend zu machen/ aus zwey Ubeln das geringste zu erwehlen? Nichts minder/ wenn die Frag ist/ ob und wie wir uns verheyrahten sollen? So wird der glaubige Mensch vor allen Dingen zu Raht nehmen den Mund des HErrn/ und den Apostel Paulum hören/ der

der befihlt / daß es in dem HErrn 1.Cor.7
geschehe. Und GOtt der HErr v.39.
selbsten will nicht / daß wir sollen Deut.7.
Unglaubige zur Ehe nehmen / son- v.3.
dern Glaubige. Also verheyrahtet
sich Isaac und Jacob / aus Befehl
ihrer Vätter. Aber Esau nimt auf
einmal zwo heydnische Weiber /
Judith und Baßmath / die mach- Gen. 26
ten beede / Isaac und Rebecca eitel v.34.35
Hertzenleid. Nächst dem und wenn
wir nun also GOttes Willen er-
forschet haben / so können wir auch
nach unsrer Vernunft erwägen; ob
der Ehegatt unsres Standes / Al-
ters / Vermögens / Siñes? wir wol-
len aber mit stillschweigen übergehē /
was öfters ungereimts hier vor-
läufft / weil wir nichts / deñ die Prob
und Wirckung der wahren Liebe
GOttes suchen. So nun ein guter
Freund / ohne des andern Wissen
und Raht / sich verheyrahten thäte /
so würde der ander ja Ursach haben

an desselben Aufrichtigkeit zu zweif-
feln. Zudem so uns GOtt all Sei-
Act. 20. v. 27. nen Raht und Willen offenbaret/
(wie Paulus sagt/) was wollen
wir uns dann verbieten lassen/ den
unsrigen Ihm wieder zu entdecken.
Seinen Raht/ sage ich/ welcher ist
eine Tieffe der Weisheit/ voll heil-
samer und nutzlicher Geheimnisse.
Im Gegentheil unsere Rahtschlä-
ge/ die nichts anders sind als ver-
gebliche/ liederliche Dinge/ und da
Er unser Rahtgeber seyn wil zu un-
serem Besten/ und die er versteht
und weis/ ob wir sie Ihm schon nit
offenbaren. Es ist in Warheit kein
besserer Rahtgeber denn das Wort
GOttes/ das uns rahtet ohne
Schmeichelen/das uns unterweiset
ohne umschweiffende Zweiffelhaf-
Es. 9. tigkeit. Der Prophet Esaias nen-
net Christum einen Raht/ nicht
nur darum/ weil Er uns GOttes
Geheimnis in dem Evangelio geof-
fen-

fenbaret; sondern weil Er derjenige sey / den wir in Erörterung wichtiger Sachen und zweiffelhaftigen Berahtschlagungen einig zu Raht nehmen sollen.

Und was hier gesagt wird von dergleichen schweren Verwirrungen / das soll auch verstanden werden von unsern trübseligen Beängstigungen / darinnen sollen wir uns auch zu GOtt wenden / Jhm unsere Noht recht vortragen / unsere Thränen für Jhm ausschütten / all unser Creutz und Elend Jhm klagen / und solches mit kindlichem Vertrauen. Denn an einem guten Rahtgeber und Gehülffen werden zweyerley erfordert / einmal daß er könne darnach daß er wolle. Mancher könte wol / und wil nit / ein anderer wolte gern und kan nicht helffen. Aber an GOtt findest du beydes / und die Gewißheit dessen hin und wieder in Seinem Wort. Aber

angeruffen wil Er seyn. Denn ob Jhm solches alles gleich ohn unser Klagen sehr wol bekand ist/ so wil Er doch/ durch solche unsre Klag/ uns merckliche Linderung widerfahren und empfinden lassen. Dessen haben wir Exempel in den Psal. Davids/ da können wir sehen/ wie der Glaubigen Gedancken und Hertzens-Siñ auf viellerley widerwärtige Weise getrieben und bewegt werden. Wir werden viel Psalmen fin-
Ps. 6. 22. 51. den/ deren Eingang sorglich und bestürtzt/ die Abtheilung mit lauter Zagen/ ja fast Verzweiffelung angefüllet/ das End aber voller Freude und vertraulicher Zuversicht ist. Man solte meinen/ es hätten ihrer zween ungleiches humors und widriges Sinnes dran gemacht. Woher kommt aber dem David solche plötzliche Enderung? Jst ihm etwa mitten im Gebet/ eine fröliche Zeitung und gute Bottschaft zu-

kommen/die seinen Schmertzen gelindert/ und den Muht geändert? Nein keines wegs. Sondern so bald er nur angefangen zu GOtt sich zu wenden/hat er schon Leichterung empfunden/ die Seele hat sich unter der Last empor gehoben und endlichen GOttes Zusage sich getröstend/mit Fried und Wolbehagen/ alle Traurigkeit abgelegt und darauf die Supplication gleichsam selbsten mit gewierigem Urtheil beschlossen.

Wer ist unter den Glaubigen/ der sich solcher Ubung gebraucht: und nicht tröstliche Linderung empfunden? Wann aber in uns eine Bekümmernis und Gemüts-Aengstigung/ sich des Hertzens so weit bemeistert/ daß sie/ wie ein scharffer Fluß/ für die Augen fället/ und uns die Hülffs-Mittel/ ob sie schön vor der Hand/ nicht ersehen läst/ sondern uns stets quälet/

und unaufhörlich gleichsam die Hand auf der Wunden hat / unserem Geist dergestalt anklebt / daß dadurch Marck und Fleisch verzehret und abgemattet wird / so glaube man nur sicherlich / daß anders nichts die Schuld sey / denn daß wir solche Noht dem lieben GOtt nicht recht klagen noch vortragen. Die Threnen / so verhalten werden / beissen gedoppelt. Solten sie aber gleich unnützlich vergossen werden / so mindern sie doch den Schmertzen und geben Lufft / vielmehr / so wir sie vor GOtt ausgiessen / der durch seine Zusage / ja gethanẽ Eyd / sich uns zu helffen verbunden / bringet es mercklichen Trost. Vor GOtt / sag ich / der unsere Klag erhöret / ja zuvorkommt. So gar /
Ps. 32. daß David sagt / GOtt hab ihm seine Sünde vergeben / nicht nur / nachdem er Ihn darum gebeten / sondern so bald er auch nur in Siñ
ge-

genommen zu bitten. Ich sprach: Ich wil dem HErrn meine Ubertrettung bekennen / da vergabst du mir die Missethat meiner Sünden. Denn Er fordert das Gebet nicht deswegen von uns / daß Er unserer Dienste bedürfftig wäre / sondern darum / dieweil wir Seiner Gnad bedürffen; Solche aber nach Seiner Gerechtigkeit niemanden wiederfahren solle / ohne der Ihn darum anzuflehen würdiget. Wie die Sonne aus der Erden die Dünste zeugt nicht für sich / sondern dieselbige der Erden hinwiederum durch einen geschlachten Regen zuzuschicken / und dadurch dieselbe fruchtbar zu machen: Also zeugt auch GOtt / die wahre Sonne unserer Seelen / das Gebet und Seufftzen aus uns / nicht zu seinem Vortheil und Bedürfftigkeit / sondern daß Er dieselbe mit lauter Segen und Be-

nedeyen/wieder auf uns regnen und träuflen lasse.

Wenn wir nun solcher Gestalt eine stete Ubung und Gemeinschaft mit GOtt haben/in unserem Creutz und Anfechtung/so lernen wir fein unsere Augen von unseren Feinden ab- und hingegen zu GOtt wenden/der dieselbe zu seinem Dienste gebraucht/und es nit machen/wie der Hund/der in den Stein beist/da er mit geworffen worden/wenn er der Hand seines Feindes nit anzukommen vermag. Ein GOtt liebender Mensch spricht mit David/
2 Sam. als ihn Simei schmähete: Last ihn
16. lästern/denn der HErr hats ihm geheissen. Der HErr versucht mich zu meiner Besserung; Meine Sünde haben solcher Feinde vonnöhten; die Schläge des HErrn sind nützlicher/als die Schmeicheley der Welt. Bey leidlichen Schlägen sollen wir uns vorsehen/daß wir es

nicht

nicht machen/wie die jenigen /so an einer tödlichen Wunde unsinnig werden/und das Pflaster/samt dem Gebände/von sich reissen / also die nöhtige Cur verhindern.

Zudem wenn wir allzeit ohne Sorge wären/und in guten Tagen lebten/ was für Freude würden wir haben an solcher Gemeinschaft mit GOtt? Deñ nach dem Befehl unsers Heylandes/ geht der Froñe in sein Kämmerlein / macht die Thür hinter sich zu und bittet seinen Vatter / der es im verborgenen sihet/ und der wirds ans Liecht bringen. Wenn wir hier die Augen zuthun/ so sehen sie desto schärffer für GOtt / haben nicht so viel Hindernis / und dorten desto genauere Betrachtung. Wenn wir nun wider uns selbsten also verfahren/so fällen wir uns das Urtheil / wir verdammen uns/damit uns GOtt nicht verdammet. Wir nehmen Matt.6

men den Spiegel des Gesetzes/und werden dariñen gewahr die abscheu- liche Flecken unserer Seelen Die müssen wir denn bedecken mit dem Glauben / und austilgen durch wahre Busse. Da überlegen und betrachten wir die Wercke GOttes über den gantzen Erdenkreis/ Sein Gericht wider Seine Feinde/Seine Wolthaten gegen Seine Kirche und glaubige Versammlung / und absonderlich gegen unsere eigene Person / wie uns GOtt geführet/ unterwiesen und zu Seinem Er- käntnis gebracht. Wie so viel Ty- rannen und andere geringere Hauf- fen wider Seine verachtete und dem Ansehen nach elende/ verlassene Kirche gestürmet und aber sich selb- sten zerschmettert. Denn die Kir- che GOttes bestehet und wird be- stehen bis ans Ende. Steigt er nun in solcher Betrachtung höher/ so wird er kommen zu dem Werck unse-

unserer Erlösung / und erkennen / wie GOttes Wille gewesen / daß die Hülfs-Mittel solten dem Ubel und Schaden gleich seye. Denn dieweil der Mensch hat wollen GOTT gleich seyn / so ist er in solcher Erhöhung in den Tod darnider gefallen. GOTT aber dargegen hat sich dem Menschen gleich gemacht / und indem er sich also erniedriget / hat Er ihn wieder erhöhet und zum Leben bracht. Und wie ein Weib hatte dem Menschen die Frucht des Todes zugebracht; Also wolte auch GOtt / daß ein Weib / nemlich die H. Jungfrau Maria / ihm wiederbrächte die Frucht des Lebens. Und wie GOTT aus dem tieffen Schlaff des ersten Adams / ihm ein Weib brachte / die da war Bein von seinen Beinen / und Fleisch von seinem Fleische; Also hat Er auch durch des andern Adams Tod / den die Schrift einen Schlaff nennet / ihm

Augustinus. Bonaventura l. 3. Sent. distinct. 2 n. 4. ubi Glossa: Ein Weib ward vō Teuffel verführet und gab Ursach zu Tod: Hergegē ward ein Weib vom Engel ge-

lehrt/ und bracht das Leben.

ihm zu wegen bracht eine Braut/ nemlichen seine Kirche / die da ist ein Leib mit Ihm. In solcher Betrachtung wird er mit Verwunderung sehen / wie GOTT in einer Person mit dem Menschen sich vereinbaret; Indem er den HErrn und Stiffter des Lebens / einen sterblichen Leib hat annehmen: und alle solche Himmels-Schätze in einem irdischen Gefäß verschliessen lassen/ auf daß wir da von seiner Vollkommenheit schöpffe könten. Wie Gott durch die Schwachheit dieses Fleisches die Macht des Teuffels überwunden / aus seiner äussersten Schmach die höchste Ehre uñ Herrligkeit/aus dẽ Tod dises Menschen/ dz Leben aller Menschen genom̃en/ und solches durch die Macht/durch welche er im Anfang der welt aus dẽ finsternis das Liecht herfür gezogen.

In solcher Betrachtung wird er/ mit dem Feuer Göttlicher Liebe umfan-

fangen/sich erheben bis zur himmlischen Herrligkeit/da GOtt sein Angesicht entdecket/ da die Harffen der Heiligen erklingen / da die Seraphim vor dẽ Thron stehen und ruffen: Heilig / Heilig / Heilig ist der HErr der Heerscharen! O wie lieblich ist/diesen Lobsingenden beywohnen/und es mit solcher himmlischen Music halten! Ein einiger Strahl der Herrligkeit bey der Verklärung Christi/dorten aufm Berge Tabor macht / daß Petrus vergaß Haus/ Weib/und alles was er hatte. Hier ist gut wohnen/sagte er: Hier last uns Hütten bauen. Wieviel grösser würde die Freud gewesen seyn/wenn er selbsten wäre verkläret worden? wie Paulus sagt: Daß Er unsren nichtigen Leib verklären werde/ daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe. Kein Zweiffel ist/ der H. Petrus wird in grosse Traurigkeit gerahten seyn / als diese Herr-
Phil. 3. v. 21.

Herrligkeit für seinen Augen wieder verschwunden; Also wenn der glaubige Mensch nach solcher Betrachtung wiederum die irdischen Dinge hienieden auf Erden gewahr wird/ wird er nohtwendig einen Grauen und Eckel bekommen/ die Erde verachten und sich verdriessen lassen/ daß er solcher Eitelkeit anhangen
Ps. 42. v. 3. muß/ und mit David sagen: Ach wenn werd ich dahin kommen/ daß ich GOttes Angesicht schaue? O-
Phil. 1. v. 3. der mit Paulo: Ich begehre *aufgelöst* und bey Christo zu *seyn*. Daß er bedencke/ was andere für einen grossen Gewinn halten/ sey ihm Schade. Solche Betrachtung hat die H. Märtyrer erhalten/ daß sie in den Tod gangen mit solchem Muht und frölichem Hertzen/ *als* wären sie itzt demselben entrunnen. Denn die Liebe/ sagt Salomon/ ist starck wie der Tod/ ja stärcker als der Tod/ dieweil sie das Leben verachten macht.

Solche Liebe wird in unserer Seel enthalten durch stetige Gemeinschaft mit GOtt / und wenn wir in solcher Lieb erkalten / träg und verdrossen werden / so ist die Ursach leichtsam zu ermessen / nemlich dieweil wir nicht viel mit GOtt reden und umgehen. Die stärckste Liebe erkaltet durch Abwesenheit / wie vielmehr / wo niemals gar keine gewesen ? Zumal der Mensch von Natur wider GOtt / und sein Feind ist. Das ist ein allgemeines Ubel / und komt daher / daß wir gewohnt sind stets mit andern Leuten zu reden und umzugehen / aber wenig mit uns selbsten / noch weniger aber mit GOtt. Solten uns gleich zu Zeiten einige Trauer-Stunden von den Leuten abziehen / so werden sie uns deswegen nicht alsobald zu GOtt bringen. Gehen wir schon etwa in unser Kämmerlein allein / so gehen wir darum nit stracks in uns

selbst

selbst / uns vorzunehmen / unsere Schäden zu erforschen/unsere Gewissens-Beülen zu betasten / und folglich mit GOtt zu reden; und doch gleichwol wird Ihn niemand droben im Himel sehen/ der Ihn nit hienieden auf Erden emsiglich sucht und mit Ihm sich fleissig beredet/ durchs Gebet / durch heilige Betrachtungen/ durch Anhör- und Lesung seines Worts. Dannenhero wir solchem nachforschen: und / in Erwegung / unser Leben mit vielerley Geschäften/mit Rechtfertigung Bekümmernis / mit verschiednen Amts-Berufs-Stands-und Haus-Sorgen beladen ist / je zu Zeiten etzliche Stunden abbrechen / und GOtt zu Ehren anwenden. Wir sollen/uns aus dem Welt-Gedräng und vorfallender Unruhe reissen/ auf daß wir mit Ruhe und guter Musse erwägen mögen solche Dinge/die unsre Seligkeit betreffen;

Eben

Eben wie man ein Wasser durch Röhren von einem trüben Bach ableitet/ damit es lauter und klar lauffen und einen bessern Geschmack überkommen möge. In einem Bach/ der da starck abrinnet / können wir unsren Schatten nit recht sehen; Also ein Geist/ der stets mit weltlichen Geschäfften beladen uñ verwirret ist/ kan Gottes Ebenbild in ihm schwerlich repræsentiren und sich vorstellen. Darum müssen wir zuweilen etzliche Stunden abkürtzen/ um in denselben ruhig mit Gott zu reden. Alle unsre Zeit ist übel angewand und verlohren/ ohne die also angewandt wird. Die Zeit allein ist unser / die wir auf GOtt wenden.

Man sol hier keine Haus-Geschäffte vorschützen / denn wenn wir GOttes Kinder sind / so ist der Gottesdienst unsre Haus-Arbeit. Sonsten werden unsre Seufftzer zu GOtt durch allerhand hinderliche

Hand Arbeit zerstümmelt und verkürtzt. Kurtze durchdringende Gebetlein/wie sie uns die Gelegenheit an die Hand gibt/die keinen andern Schmuck haben/ als Andacht und Eifer/deren Beschluß und gantzer Inhalt unserer Noht und Anligen ist/ das sind die besten und beweglichsten an Seiten unser und GOttes. Der Prophet Elisa bauete sein Feld mit Kummer/daher redet er über solcher
1.Reg. 19. mühseligen Arbeit also: Wir säen hier mit Thränen / aber droben im Himmel werden wir mit Freuden erndten. Paulus bauete mit seinen Händē die Zelt auf/und wird durch solche vergängliche Müheseligkeit/ veranlasset zu gedencken an die himlische Ruhe und Ergetzligkeit. Der Weg ist überal offen zum Gebet/ und die Liebe gegen GOtt gibt und erweckt in uns allzeit gottselige Gedancken / welche/ als Füncklein der Gottesfurcht / in die Höhe fahren und sich zu GOtt erheben. Das

Das fünffte Kennzeichen
Der Liebe gegen GOtt.

AN zweyerley könnet wir das Leben in einem Leibe abnehmen. 1. Erstlich durch das Bewegen. 2. Darnach durch das Fühlen.

5. Eifer zur Ehr Gottes.

Die Liebe gegen GOtt/ als das Leben unsrer Seelen/gibt sich auch durch diese beyderley zu erkennen.

Die vier Kennzeichen / so wir bis hieher vorgestellet / sind die Bewegung unsrer Seelen ; denn es sind heilige Wercke und geistliche Bewegungen / die aus der Liebe GOttes entspringen.

Dis fünffte Kennzeichen aber ist das Fühlen / das ist / eine Zuneigung / die den Menschen entweder zu Schmertzen und Trauren : oder zu Freud und Frolocken bewegt/ nachdem daß GOtt entweder gelästert/oder aber geehret und gepreiset

wird. Die fleischliche und sündliche Liebe soll uns zum Beyspiel dienen: Der junge König Antiochus war gegen die Stratonize / seines Vatters Seleucus Kebsweib/ in Liebe entbrant. Und als er daher tödtlich darnieder lag / und niemand die Ursach seiner Schwachheit ausmachen kunte; wurd er endlich von seinem Leib-Artzt dem Erasistratus, aus der ungewöhnlichen Bewegung des Puls / oder der Schlagader/bey ihrer Ankunft verrahten; So geht es disfals mit der Liebe gegen GOtt. Wenn solche den Menschen recht eingenommen/ und er sihet/ daß GOtt geprieſſen: oder dargegen sein Nam und Warheit geschändet wird; ob er sich gleich gedächte zu enthalten/ so wird doch der Puls seines Gewissens / ausser seiner gewönlichen Ordnung schlagen/und sich entweder zu Freud: oder zu Unmut und Trauren bewegē.

Georg Horst/ von der Eigenschaft der Libe.

Es

Es wird ihm gehen/wie des Cræsus Sohn / welcher stum̃ war / und zu seiner Sprach dadurch gelangete/ daß er seinen Vatter in Noht und Lebensgefahr sahe. Die Angst und Schmertzen hatten die natürliche Bande und Hindernisse zerrissen und überwältiget. Denn der Geist Christi / der in ihm wohnet / der erweckt auch solche Wirckung in ihm/wie in Christo selbst/ von dem geschrieben steht: **Der Eifer um dein** Joh. 2.
Haus hat mich gefressen. Desglei- v. 17.
chen: **Ich eifere mich schier zu tod-** Ps. 69.
te um dein Haus/und die Schmach v. 11.
derer/ die dich schmähen / fallen Rom.
auf mich. Der Geist Pauli er- 15. v. 3.
grimmete in ihm / da er sahe die Act. 17. v. 16.
Stadt (Athen) so gar abgöttisch. Dergleichen Eifer hatte die Schnur 1 Sam.
Eli / Pinehas Weib / denn als 4/21.22
ihr jetzt die Seele ausgehen wolte / war sie um ihren eignen und ihres Mannes Tod nicht

so sehr bekümmert/ als um die Lade des Bunds/ so die Unglaubige weggeraubet hatten. Denn das wiederholete sie vor ihrem Ende zum zweytenmal: Die Herrligkeit des Höchsten ist dahin von Israel/ denn die Lade GOttes ist genommen. So ist demnach kein gewisser Kennzeichen der Liebe gegen GOtt/ als dieses: Wenn uns nemlichen zwo Bottschaften zugleich ankämen. Einmal/ daß wir einen Rechtshandel verlohren und uns eine wichtige Sache abgefallen; Darnach/ daß gewisse Personen vom wahren Glauben abgetretten/ und wir denn über dis letztere uns mehr bekümmern und uns den Verlust der Menschen Seligkeit angelegner seyn lassen als denselben unsrer eignen Güter. Und wenn uns die Gottslästerung mehr zu Hertzen geht/ als unsre eigene Schmach/ so haben wir noch ein gewisses Zeichen in uns/ daß die Lie-
be

be gegen GOtt noch lebend/beweglich und kräfftig sey in unsrer Seelen. Das gute Geblüt treugt nicht. Ein rechtschaffener Sohn hält seines leiblichen Vatters Schmach für seine eigne Schande. Und der sich auch nicht drüber bewegt/ der gibt an Tag/ daß er ein Bastard und Fremdling sey. Jene drey Söhne eröffneten des Vatters Testament nach seinem Tode und befunden/ daß derselbe nicht ohne wichtige Ursach nur einen unter ihnen/ für seinen rechten Sohn: die andern zween aber/ wegen ihrer Mutter Untreu/ für ohnechte Kinder gehalten/ und dahero befohlen/ sie solten mit Pfeilen nach ihm schiessen/ der denn dem Hertzen am nächsten kommen würde/ solte der recht und einige Erbe seyn. Diesem Befehl komen die beede älteste willig nach/ binden den verblichnen Leichnam an einen Pfahl und schiessen mit

Fleiß darnach. Der jüngste aber zerbrach Bogen und Pfeil/ begehrte weder zu erben/ noch zu schiessen/ damit er den Vatter auch im Tode nicht beleidigte. Deme denn die Obrigkeit des Orts mit Ubergehung der andern/ nicht unbillig die Erbschaft alleine zuerkandte; als des des Vatters Hertzen am nechsten geschossen.

Der seines Berufs halber einen Degen trägt und seine Ehr liebt/ dem mag man leicht ein ungefähr Wort sagen/ so wischt er võ Leder/ graset dem Widersacher nach der Gurgel und wagt sein Leben dran. Gibt aber dadurch an Tag/ daß sein Leben nit viel wehrt sey/ dieweil er es um ein so geringes in die Schantze schlägt/ und täglich feil trägt. Allein da hingegen GOtt geschmähet/ sein Warheit angetastet/ uñ sein Name entheiliget wird/ das bekümert ihn wenig/ ja er hilfft noch wol wacker darzu. In geistlichen

Sa-

Sachen sind wir taubsichtig/ siech und ohne Fühlen; Aber sehr empfindlich in irdischen und fleischlichen Dingen. Wir hören oft ein gottslästerlich Gespräch an / und widersprechens nicht/ lassen unser Stillschweigen an statt einer Bejahung dienen. Solt aber eine Gesellschaft unsre Ehr zu widerfechten sich unterstehen / würde man da schweigen uñ die Anzüge verschmertzen köñen? Ist es demnach also mit uns beschaffen/ so last uns mit Fleiß erwägen/ wie schwach solche geistliche Prüffung in uns sey / auf daß wir GOtt desto emsiger zu bitten Anlaß nehmen/ daß er die Liebe gegen sich in uns recht erwecken und erwärmen wolle.

Aus solchen fünf Staffeln und fünf Kennzeichen können wir nun ohnschwer abnehmen/ daß die Liebe gegen GOtt nicht nur bestehe darinnen / daß man von GOTT

eine gute Meinung habe / guts von Inhalt und Reden / sondern vornemlich darinnen / daß man Ihm gehorche/ folge und seinem Willen gemäß sich bezeige. Daher sagt
Exod. 20. v. 6. GOtt in seinem Gesetz: Ich thue Barmhertzigkeit denen / die mich lieb haben. Er setzt aber alsobalden darbey: und meine Gebot halten.
Joh. 14 v. 23. Und Christus spricht: Wer mich liebet / der wird meine Wort halten.
1. Joh. 3 Und weiter steht: Meine Kindlein lasset uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zungen/ sondern mit der That und mit der Warheit. Aber da sind ihrer viel/ die den Glauben in Worten / nicht aber in der That haben. Die sich der Welt Klugheit befleissen und die rechte Warheit fahren lassen. Die GOtt mit dem Munde bekennen/ aber mit den Wercken verlaugnen; Also gleich sind den jenigen/ die Christum schlugen und peinigten/ beug-

beugten aber die Knie für Ihm und sprachen: Gegrüßt seyst Du / Juden-König. Oder dorten dem Rabsacke / Sanheribs / des Königs in Assyrien Ertzschencken / der redet auch die H. Sprache / die Sprach des Volcks GOttes / aber nur GOtt damit zu unehren. Der jenige erkennet GOtt nicht / der Ihn nicht liebet. Der liebt Ihn aber nit / der nicht seinen Willen thut. Die Kinder Eli waren auch unterwiessen in dem Willen GOttes / denn sie waren Priester und lehrten andere denselbigen. Und nichts destoweniger sagt die Schrift von ihnen / daß sie GOtt nicht erkant haben. Denn es steht: Aber die Söhne Eli waren böse Buben / die fragten nit nach dem HErrn. Denn sie liebten Ihn nicht. Das Reich GOttes sagt Paulus / stehet nicht in Worten / sondern in Kraft. So sagt auch David / daß sich zwar gebühre den

Matth. 27/29.

1 Sam. 2. v. 12.

1. Cor. 4. v. 20.

Ps. 33. v. 1.

HErrn zu loben/ Er setzt aber darzu: Durch den Mund des Gerechten. Die Frommen sollen Ihn schon preisen. Aber zum Gottlosen spricht
Ps. 50. GOtt: Was verkündigst du mei-
v.16.17 ne Rechte und nimmst meinen Bund in deinen Mund/so du doch Zucht hassest/ und wirffst meine Wort hinter dich? Der Teuffel bekandte dort Christum auch/ und nennete
Marc. Ihn einen Heiligen GOttes. Aber
1.23.24 JEsus sprach zu ihm: Verstumme. Denn das Lob GOttes und die reine Glaubens-Warheit verringert sich in dem Munde des Gottlosen/ und verliert daselbst sein Ansehen und Hoheit. Sonsten wäre es der Laster Mitgesell/und die Lieberey oder das Kennzeichen der Kinder GOttes/ würde auf solche Weise ein Deckel der Unreinigkeit. Du sprichst: Ich liebe GOtt. Und du hassest seinen Willen. Verachtest sein Bildnis. Wie kanst du GOtt lie-

lieben uñ ihm doch nit nachfolgen? GOtt/der seinẽ Feinden guts thut/ und du lebst unterdessen in Zwiespalt mit deinem Bruder. Freylich bekennen wir uns alle darzu/ daß wir GOtt lieben. Aber gleichwol lieben wir mehr unsren Schatz. Und ist uns allzeit angelegner/ daß unser Geld und Gut sich mehre/ denn daß das Reich GOttes zu uns komme. An der vierdten Bitte ist uns allzeit mehr gelegen/als sonsten am gantzen Vatter unser. Wir bekennen uns darzu/ daß wir GOtt fürchten. Aber wir fürchten uns nicht/ für seinem Angesicht das zu thun/was wir uns scheueten für den Menschen zu thun. Wo ist sein Mörder oder Dieb/ der da Mord oder Diebstal begienge/ in Gegenwart seines Richters? Und gleichwol/ was stiften wir in Gegenwart GOttes/des Richters nit nur unsrer Wercke/ sondern auch unsrer

Gedancken? Wir bekennen uns zur Liebe gegen Christum/nichts destoweniger buhlen wir mit unsrem Mammon/ verlassen dargegen Christi Glieder / welches sind die Armen. Wir wenden oft in einer Viertelstund mehr auf Spielen/als wir im gantzen Jahr dem Armut nicht mittheilen. Der übermachte Hoffart unsrer Kleider/könte vielen Armen zu statten komen. Ein jeder ergibt sich seinen Lüsten / keiner der Gottesfurcht. Alles nach *unsren* Begierden / und nichts nach der Liebe GOttes. Derjenige/solte der GOtt lieben / der nicht gern mit Ihm/ und noch unlieber von Ihm redet/ oder der in seinen Nöhten nit Hülffe bey Ihm sucht / oder der keinen Eifer zu seiner Ehre hat? Und gleichwol ist so leicht keiner unter uns anzutreffen/ der nicht für einen Liebhaber GOttes sich ausgebe. Das heist überhaubt geliebt und

stückweise gehasset. Ins gemein zugesagt/und absonderlich wiederruffen. Von dem Himmel reden/aber das Hertz auf der Erden haben. Dahero wenn man unsre Liebe zu GOtt so blosser Dinge und oben hin beschauet/ so hat es treflichen Schein/ und man meint/ es sey etwas; Aber wann man sie auf die Waage legt/und die Liebe zur Welt/ zur Lust/ zum Reichthum/ zur Ehre dargegen legt/ so wird sie stracks überwogen/ und schnapt in die Höhe/ so daß unsre vermeinte Liebe gegen GOtt/ vielmehr eine Verachtung/ja bey nahe eine Feindschaft/ist wider GOtt. Darum sollen wir uns wol in acht nehmen. Denn wir werden nicht geurtheilt nach derselben algemeinen Bekäntnis / sondern nach unsrem Thun insonderheit.

Demnach es denn nun also ist/ daß wir GOtt nicht lieben/wie wir

schuldig sind und sich allerdings ge- bühret/ so wir nemlich sonsten noch andere Dinge lieben/ mit und neben Ihm/ anders denn um seinet willen. Wie werden wir denn für Ihm be- stehen/ so wir andere Dinge weit mehr und höher lieben als Ihn/ ja wider Ihn: Indem wir lieben/ was GOtt hasset/ nemlich die Welt und ihre Wollüste/ und schmeicheln also seinem Feinde in seiner Gegenwart.

Das vierdte Capitel.

Fünf Hülffs-Mittel die Liebe gegen GOtt in uns zu verstärcken.

WIr haben noch zu reden von den Mitteln/ wodurch wir solche Liebe gegen GOtt in uns fortpflantzen/ und vermehren kön- nen. Das ist nun im Grunde der Warheit eine Wirckung des H. Geistes/ die GOtt niemanden ver- leihet/ als seinen Kindern. Weswe- gen

wegen auch derselbe Geist genennet
wird ein kindlicher Geist; dieweil Rom. 8
er nit gegeben wird ohne den Kin- v. 15.
dern GOttes / die Er erwehlet hat
in Christo JEsu / und weiter / weil
Er ihre Hertzen zurichtet und aus-
rüstet mit kindlicher Liebe / und dz sie
sich GOtt ergeben / als ihrem Vater.
Es ist aber vonnöhten / daß die gött-
liche Gnade vor unsrem Willen her-
gehe / und denselben anrege / daß er
wolle / daß er sich mit ihm vereinba-
re / damit er mit Bestand wolle / ja
auch / daß er ihm nachfolge / daß er
nicht ohne Furcht wolle. Denn
GOtt ists / der in euch wircket bey- Phil. 2.
des das Wollen und das Vollbrin- v. 13.
gen nach seinem Wolgefallen.

Doch gleichwol bewegt uns auch
Gott / nit wie man etwa einẽ Stein
fortwältzet mit ungestüm; sondern
Er macht / daß wir Ihm williglich
folgen / Er beugt unsren Willen
durch eine Nohtwendigkeit ohne
Zwang

Zwang und freywillig. Und eben
1.Cor. deswegen werden wir GOttes Ge-
3.v.9. hülffen und Mitwircker genannt.
Dahero wenn Paulus sagt / daß
Phil.2. GOtt das Wollen und das Voll-
v.12. bringen gebe/ nach seinem Wolge-
fallen / so wil Er nichts destoweni-
ger eben zugleich / daß wir uns hier-
um bemühen und annehmen sollen.
Schaffet / sagt Er / daß ihr selig
werdet mit Furcht und Zittern.

Das Mittel aber nun / dadurch wir aus bemühen die Liebe gegen GOtt in uns zu nehren und zu erbauen / ist ins gemein sich guter rechtschaffener Wercke befleissigen/die GOtt dem HErrn angenehm sind.

Da find ich nun fünf Hülfs-Mittel/ durch welche die mit Gottesfurcht untermengte Klugheit durch eine heilige Geschickligkeit in uns dieselbe Liebe erwecket und gleichsam als ein Zunder in unseren

ren Hertzen die heiligen Flammen anzündet.

Welche Hilffs-Mittel sind.

1. Das Bildnis der Laster.
2. Die Wahl der Freunde.
3. Der Haß der Welt.
4. Das Gebet.
5. Das Gehör und Lesen des göttlichen Worts.

Die erste Hülff der Liebe GOttes.

DJe ihre Stallungen und Gemächer von dem Mist und Unflat des Viehes reinigen/ die bessern und düngen damit ihre Felder. Und indem sie also des Gestancks sich entbrechen/ nehmen sie zugleich anderswo einen Nutzen davon. Ein glaubiger Mensch sol es auch also machen. Denn das erfordert die Gottesfurcht/ daß wir von uns sollen abthun die Laster / welche ein böser Gestanck sind vor GOtt. Aber

1. Vorbild der Laster.

Aber die Christliche Vorsicht die erfindet ein Mittel/eben solche Unsauberkeit noch zu Nutz zu machen.

Wer nun gleichsam einen Model begehrt/nach welchem er die Liebe gegen GOtt in ihm formiren und bilden könne/ der soll unter allen Lastern das aller abscheulichste und verhärteste heraus nehmen. Und ob schon alle dergleichen Gattung sind/ so bedünckt mich doch hierzu am dienlichsten seyn/das *Laster des recht eingewurtzelten Geitzes.* Solchen sollen wir nun für Augen stellen und erkennen lernen/ wie er den Menschen verderbe und vor GOtt stinckend mache/so lang er in ihm bleibe; und wie er hingegen ihn lehre und unterweise/ so bald er heraus und aus dem Gemach unsres Hertzens abgeschafft ist. Wollen wir nun GOtt lieben/wie sichs gebührt/und unsre Schuldigkeit

keit erheischt / so sollen wir Jhn lie-
ben / wie ein ertz-geitziger Mensch
sein Geld und Gut. Ein geitziger
ruhet nicht / er bricht den Schlaff
ab/und weñ er erwacht/so sind seine
erste Gedancken aufs Geld; Also
soll auch die Liebe GOttes unsren
Schlaff brechen / unsre Nacht-
Sorge seyn / unser erster Gedancke
wenn wir erwachen. Daß wir nem-
lich erwägen seine Gnade/ so er uns
bewiesen. Daß wir überlegen/wie
wir unsre künfftige Lebenszeit an-
wenden wollen / daß wir unsre be-
gangene Sünde beweinen / wenn
der Hahn krähet. Der Geitz ver-
schleust des Geitzigen Hertz in den
Kasten/wo sein Schatz iñen ist;Also
soll auch die Liebe GOttes unser
Hertz an den Hiñel verknüpfen/auf
daß/ wo unser Schatz ist/auch un- Matth.
ser Hertz sey. Der Geitz reist dem 6.v.21.
Geitzigen das Brod aus der Hand
und läst ihn nicht recht satt essen;
Also

Also muß auch die Liebe GOttes unsre Lehrmeisterin zur Mässigkeit seyn / unsren Leib zu betäuben/ das er mit wenigem fürlieb nehme. Und so oft es die Noht erfordert/ mit Hindansetzung aller zeitlichen Nahrungs-Mittel / zu GOttes Ehre und Dienst bereit sey. Der Geitzige nim̃t um Gewinsts willen grosse Reisen auf sich/ verläst Weib und Kinder und scheuet keine Gefahr; Also müssen auch wir um der Liebe GOttes willen nichts *achten*/ ob wir ins Elend vertrieben / von Weib und Kind verjagt würden/ nur daß wir GOtt anhangen und den nicht verlassen. Eindenck des Spruchs Christi: Wer Vatter und Mutter mehr liebt denn mich / der ist mein nicht wehrt / und wer nit sein Creutz auf sich nim̃t und folgt mir nach / der ist mein nicht wehrt. Wer sein Leben findet / der wirds verlieren / und wer sein Leben ver-

Matth. 10/37. 38. 39.

leurt

leurt um meinet willen / der wirds finden. Wenn der Geitzige Geld auf Wucher geliehen / so rechnet er die Zeit genau / und wartet mit Ungedult auf den Zahl-Termin; Nun wissen wir / daß wir GOtt das jenige aufzuheben geben auch von ihm mit Wucher wieder zu gewarten haben / nemlich was wir dem Armuht hier mittheilen. Also sollen wir uns denn auch hertzlich sehnen nach der Auszahl- und Wieder-Erstattung solcher hinterlegten Güter. Unterdessen aber auch die Obligation und Quittungs-Schein / welche ist die Lehr des H. Evangelii / fleissig und höher aufheben. Der Geitzige / je mehr er hat / je mehr er haben wil / er lebt armselig / daß er nur reich sterben möge. Seine Anschläge / Geld zu machen / gehen weit über seine Lebenszeit hinaus / und je kürtzer dieses wird / je länger erstrecken sich jene; Also muß auch

ein

ein Gottliebender Mensch in seinem Alter auf einen guten Vorraht des Glaubens und guter Wercke bedacht seyn/und also einen Schatz im Himel samlen. Er muß an irdischen Gütern dürfftig leben/ damit er reich und wolhabend an himlischen sterben möge. Das Alter ist gleichsam die Heffen und Träber des Lebens/ aber in dem glaubigen verjüngt sichs wie ein Adler. Ein Liecht brennt nie heller / als wenn es schier verlöschen wil; Also muß der Rechtglaubige sein Alter / ob es schwach an Kräfften/doch starck im Glauben seyn lassen. Er muß die alte Adams-Haut / die ihm die höllische Schlange übergezogen / abwerffen und sich im Geist verneuen. Denn im Alter befindet er viel stärckere / lebhaffter und bessere Beweg- und Anreitzungen in sich nach dem zukünfftigen Leben. Denn weil er den Lauff bereits vollendet und

Ps.103

nahe

nahe zum Ziel kommen / so hat er auch da gleichsam das aufgesetzte Kleinod schon in Händen Wenn die fliessende Wasser nach ihrem Ende lauffen und dem Meer sich nahen / so kommt der Ausfluß desselben ihnen entgegen und empfänget sie / so zu reden / auf dem Wege; Also weñ des Christglaubigen Lauff zu seinem Ende eilt / so kommt ihm GOTT entgegen und gibt ihm noch vor dem Tode die liebliche Süssigkeit des ewigen Lebens zu kosten.

Dannenhero sollen wir geistlicher Weise geitzig seyn / unsre Lebenszeit sparsam und wol anlegen / unsren Glauben recht gründen / unsre Wolthaten vor uns hin schicken / und uns solche Freunde machen / die uns aufnehmen in die ewige Hütten.

Weñ wir nun in dergleichen Betrachtung die Laster also wolbedächt

lich

lich verkehren / und sie mit Fleiß beobachten / so müssen sie auch wider Willen uns ein Exempel und Hülfs-Mittel der Tugend seyn. Deñ die Tugenden sind so schwach in uns / daß sie auch müssen zu ihrer Vermehrung Hülff von den Lastern entlehnen / und gleichsam zu
1 Sam. den Philistern hinab ziehen die Mes-
13/20. ser zu wetzen. So gar / daß wir nit können begreiffen / wie viel wir Gott schuldig sind / als wenn wir betrachten / wie viel wir unsren Begierden zulegen. Denn so viel wir hierauf wenden / so viel wird GOtt entzogen und böslich entwendet.

Die andere Hülff der Liebe GOttes.

2. Wahl der Freunde.

DIe Lämmer dorten von den Schafen Jacobs wurden sprenglecht und gezeichnet / wie die geschählten Stäbe / so er in die Tränck-Rinnen für die Herde einlegte;

legte; Also pflegen gemeiniglich auch die Menschen solche Wercke herfür zu bringen / die da gleichförmig sind den jenigen Dingen / so sie stets für Augen haben. Es ist keine Sünde so kräfftig uns zu verführen als die jenige / deren Exempel wir stets daheim haben.

Zu beklagen ist / daß die Verderblichkeit der Menschen so groß ist / daß die guten Exempel bey weitem nicht so kräfftig sind / uns zum Guten anzutreiben / als die Bösen / uns zu verkehren und vom rechten Wege abzuleiten. Wie ein Mensch / der die Pest hat / viel ehe einen gantzen Hauffen gesunder / die mit ihm umgehen / anstecken und verderben kan / als diese ihm helffen; Also wird auch ein Lasterhaffter / Leichtsamer viel Fromme und Tugendhafte verführen / als von ihnen bekehrt werden. Denn das Laster ist dorten in seinem eignen Erdreich / da entsteht

es ohne Pflantzung und wächst ohne Mühe / vielmehr aber / wenn es noch von aussen verwahret/sorgfältig gebauet und begossen wird. Aber die Tugend gegenfals ist fremd und ausländisch / eben wie ein Gewächs / so wir aus Welschland oder Spanien bringen lassen / ob wirs noch so fleissig warten und pflegen / schlägt es doch öffters um/ und wo es nicht gar verdirbt / so verwilderts doch. Zumaln bey der anfallenden Gift und bösen Seuche itziger Welt/ da wir zu der Neig und Wust der Zeiten kommen sind / da die Tugend eine Abscheu / und die Frömmigkeit ein Laster oder Einfalt ist. Denn das ist die verstockte / blinde Thorheit dieser Zeit / daß man die Tugend in grobe unbesonnene Unvernunft verkleidet / um dieselbe nur verhast zu machen.

Wie nun nicht wol möglich/daß eine

eine Herde Schaf durch einen dicken Dornbusch gehe und keine Wolle hangen lasse; So ist auch schwer / daß ein frommer Mensch mitten unter solcher Verderbligkeit lebe und nicht etwas von seiner Unschuld müsse dahinden lassen. Man ändert sich unvermerckt/ man wird ärger und weiß nicht wie. Wie einer/der schlaffend über Meer fährt/ eine grosse Reise vollenden kan und weiß nichts drum. Derentwegen müssen wir uns in acht nehmen und bey solcher bösen Luft mit præservativ- und köstlichen Artzney-Mitteln versehen. Unter welchen allen denn das bewährteste ist/ die Libe GOttes. Die Liebe erwächst durch Gemeinschaft und Beysam̃enwohnung des Liebendẽ. Darum müssen wir mit denen Freundschaft halten/ denen wir sollen und wollen gleich seyn. Daß also der Glaubige mit etzlich wenig Gottliebenden Freunden

von dem grossen Hauffen der Laster-
hafftigen sich abreisse/und von ferne
mit Grauen und Entsetzen an-
schaue/wie doch des Satans Reich
zunehme und wachse / ja wie ein
aufschwellender Fluß sich ergiesse.
Er aber unterdessen muß mit Gott
sich trösten/ und in seiner Liebe ver-
bergen.

Solche Verträuligkeit unter
den Glaubigen / wird ihnen darzu
dienen/ daß sie sich selbsten desto bes-
ser kennen lernen. Wir sind in sol-
cher unsrer Unvollkommenheit blind
und können unsre eigne Angelegen-
heit nicht sehen/darum müssen wir
Augen von unsren Freunden bor-
gen/ und ihnen dargegen die unsren
leihen/damit wir also uns unterein-
ander kennen und bessern mögen.
Die ernste Straffe eines Freundes
ist besser als dessen Lob / wenn es
gleich wahr wäre. Wenn die Freund-
schaft keine Freyheit zu straffen hat/
so

so hat sie nichts / dadurch sie kan von der Schmeicheley unterschieden werden. Und weil wir von Natur lahm und gichtbrüchig in dem Dienste GOttes sind / so müssen wir unsrer Frunde Hülff darzu anwendē / daß sie uns zu dem Teich tragen / um daselbsten Gesundheit zu erlangen. GOtt theilt uns seine Gnade nicht deswegen mit / daß sie stets bey uns verborgen ligen solle / sondern daß wir unser Pfund vermehren / und daß die Quelle seines geistlichen Segens / so Er in uns entspringen läst / heraus fliesse und unsrem Nächsten zur Erbauung diene / wie Christus sagt zu Petro. Denn so GOtt befihlt / daß wir unsres Feindes irrenden Ochsen / sollen zu rechte und auf den Weg bringen / auch mit Versäumnis des unsrigen; Wie viel mehr die Seele unsres Freundes / wenn sie von dem Wege des Heils abgewichen /

Joh. 5. v. 7.

Exod. 23, 4. 5.

Deut. 22. v. 1.

und verirret wäre. Solche Gemeinschafft unter den Glaubigen bringt auch Trost in Anfechtung. Denn wenn diese unter ihr viel vertheilet ist/ so ist sie leichter zu tragen. Weñ viel kleine Bächlein an einem Ort zusammen stossen / so tragen sie ein Last-Schiff. Viel bedrängte Gemüter / wenn sie zusammen setzen durch Lieb und Einträchtigkeit/ werden sie einander die Anfechtung leichtlich tragen helffen. Und Gottes Wort lehrt uns/ daß GOtt da schaue/aufmercke und seine Lust habe an der trostreichen Aufmunterung/so seine Kinder einander in ihrem Creutz zusprechen. Denn ob gleich die Verrähter glückselig gepriessen werden / und die Gottlosen zunehmen / so spricht aber doch der
Malach Prophet Malachi : Aber die
3. v. 16. Gottsfürchtigen trösten sich untereinander also / der HErr merckets und höretts / und ist für Ihm

ein

ein Denckzettel geschrieben für die/ so den HErrn fürchten / und an seinen Namen gedencken. Sie sollen/ spricht der HErr Zebaoth/ des Tags/ den Ich machen wil / mein Eigenthum seyn/ und Ich wil ihr schonen / wie ein Mann seines Sohns schonet / der Ihm dienet. O derowegen was für ein köstlicher Schatz ist ein tugendhafter und Gottsfürchter Freund!

Wolte aber GOtt/ daß/ gleichwie wir unsre gewisse Kennzeichen haben/ von der Güte und Vortreflichkeit der Pferde zu urtheilen/ daß wir auch in solcher Freundes-Wahl von eines oder des andern Tugend und Frömmigkeit / aus dem Ansehen könten Gewißheit haben; Allein des Menschen Geist ligt so tieff im verborgen / das er auch sich selbst / und mit ihme noch andere verführet und betreugt/ und sich in sich selbsten verbirget.

Doch können wir gleichwol aus eines Menschen Gerechtigkeit und Unschuld in Wercken/ Zucht und Erbarkeit in Worten / schlechter Einfalt in Kleidung / und aus inbrünstigem Eifer zu GOtt / aus Verachtung Gewinsts/Wollustes und dergleichen zimlich gewisse und glaubwürdige Wissenschaft abnehmen / von der innerlichen Reinligkeit und Unschuld. Allermassen die aus der Aschen herfür fahrende Füncklein/ uns eines darinnen verborgnen Feuers / unfehlbare Anzeigunge geben.

Die dritte Hülff der Liebe GOttes.

Haß der Welt. DJe Verachtung und Feindschaft gegen die Welt ist nicht der geringsten Hülff eine zu der Liebe gegen GOtt/ Denn der Welt Freundschaft ist GOttes Feindschaft/ sagt Jacobus. Und Johannes

Jac. 4. v. 4.

nes sagt hiervon: So jemand die Welt lieb hat / in dem ist nicht die Liebe des Vatters. Durch die Welt verstehe ich aber derselben verhinderliche Geschäffte / den weltlichen Glantz / des Fleisches anreitzende Verleckerung / die irdischen Begierden / die betriegliche / ungewisse Hofnung. Wer GOtt liebt von Hertzen / der wird solche Dinge alle mit Verachtung anschauen. Er wird mit seinem Geiste des Menschen gantzes Lebens-Alter / von der Zeit seiner Empfängnis an / bis wieder zu seiner Verwesung in dem Grab / durchgehen. Er wird bey allem Stande und jeder Gelegenheit menschlichen Lebens das unfehlbar anklebende gewisse Elend / die ungewisse Hoffnung / die vergebliche Mühe / und nichtiges Wesen in Betrachtung nehmen / damit er mit Salomo sagen könne: Es ist alles eitel. Mit äusserster Verachtung /

1. Joh. 2. v. 15.

Welt.

Eccl. 1.

sag ich/ und zugleich mitleidend wird er solches alles betrachten. Mit solcher Verachtung/ die Haß und Feindschaft übertrifft/ wenn er schauet die mit lauter Eitelkeit vermischte Bosheit/ und daß der Teuffel sein Reich in dieser Welt so gewaltig bevestiget und verstärcket/ daß es für ein groß Wunderwerck und seltzam Zeichen zu halten/ wenn man da noch einen Frommen sihet. Auf solche Weise betrachtete dieses Welt-Wesen der Prophet *Esaias*
Es.8/18 und sprach: **Sihe/ hie bin ich und die Kinder/ die mir der HErr gegeben hat/ zum Zeichen und Wunder in Israel.** Ist nun in Israel ein Wunder gewesen/ die Gottesfurcht noch in einem Haus und Geschlecht sehen/ wie viel mehr unter den Unglaubigen? Und so zu Jerusalem/ wie viel mehr in Babylon? Wenn wir demnach unter den Menschen verfolgerische

Unge-

Ungerechtigkeit/ hinterlistige Treu-losigkeit / grausame Unbarmhertzigkeit/ schändliche Unkeuschheit in vollem Schwange sehen/ sollen wir uns nicht so sehr verwundern/ als höchstdanckbar erkennen dafür / daß der Geist des HERRN uns im Gegentheil noch läst an der Frömmigkeit und Gottesfurcht bleiben und beständig verharren zu einem ungewöhnlichen Wunderzeichen.

Solche und dergleichen Betrachtungen / wenn wir hinzusetzen die Würdigkeit uñ vortreffliche Hoheit der Kinder GOttes / verursachen/ dz der glaubige Mensch sich viel besser schätzet als die gantze Welt. Wenn er betrachtet den Erdboden/ als einen verfluchten Ort / wird er da leben als ein Wandersmañ und reisende Person/ wie ein Teutscher/ der durch Persien und die Tartarey/ wieder nach seinem Vatterland

zureiset.. Er wird fürwar schwerlich
Mundanus. sagen/wie jener Weltweiser/der gefragt wurde/ / von wannen oder aus welchem Lande er wäre ? Und zur Antwort gabe: Er wäre aus der Welt. Sondern der Glaubige spricht vielmehr: Ich bin ein Fremder in der Welt/und ein Burger im Himmel. Und deswegen wird er auch seine Liebe von der Welt abwenden/ und sein Hertz zu GOtt erheben. Er wird es machen/wie einer/ der von einem hohen Berg/da es schön hell und klar wäre/hernieder ins weite Feld sehe/ da alles voller Hagel / Platzregen und Ungewitter/Dörffer und Städte mit dickem Nebel und schwartzen Dampf überdüstert wären. Da wird er sich erfreuen und an die Liebe GOttes halten/als die ihn von solcher allgemeinen Vermaledeyung erlediget. Also wenn der König David vor-
Ps. 29. stellig macht/ wie die Cedern zer-

bro-

brochen / die Wüsten erreget / die Berge erschüttert / die Wälder entblösset worden / durch die herrliche Macht der donnernden Stimme GOttes / so zeugt er aus solcher Zerrüttung die Kinder GOttes aus / und versamlet sie in den Pallast des Höchsten / da er gepreiset wird / und glaubt sicherlich / daß GOtt seinem Volcke werde Kraft geben / der HErr werde sein Volck segnen mit Frieden. Denn in solchem Hause GOttes / welches ist seine Kirche / erschallet nicht eine Stimme / die die Berge erschüttert / sondern die unsre Hertzen ruhig macht. Nicht die die Cedern zerschmettert / sondern die Gewissen aufrichtet. Nicht die die Hindin zur unglücklichen Geburt erreget / sondern uns gute Hoffnung empfahen läst / nemlichen das Wort des Evangelii / in welchem GOtt den Schatz seiner Liebe enthält / und wer dieselbe einmal geschmäckt /

der wird befinden/ daß alle liebliche Süssigkeit der Welt/ bitter und herb sey. Wird auch anfahen die Welt zu hassen/ und GOtt zu lieben. Das sag ich aber nicht/ daß wir unsrem Geist gantz und gar keine Sorge für das Zeitliche billichen noch gestatten solten oder dürffen. Diese Welt-Verachtung ist der Liebe gegen die Kinder/der Haus-Sorge/ der Emsigkeit in Verwaltung seines Amts nicht zuwider noch hinderlich/hebt sie auch nicht auf. Allein daß der Glaubige in solchem allen sich bezeige wie ein Reisender/ derselbige bequemet sich/ so weit nur müglich ist/ nach der Herberge/ denn weil er länger nicht zu bleiben gedenckt/ als etwa eine Nacht/ so läst er seintwegen nichts vestes aufbauen; Und so es ihm nicht wol und nach Wunsch alda ergienge/ verträgt ers alles willig/ denn er weis/ daß er nur vorbey

reist/

reist/ und des Orts nicht wiederkommen werde; Also wird der Glaubige die weltlichen und Haus-Geschäffte so handeln/ nicht daß er da seinen Stab setzen/ Aufenthalt suchen/ Gewerb treiben/ und seine Hoffnung drauf bauen wolle. Sondern er gedenckt allzeit weiter. Und wenn er in seiner Arbeit und Verrichtung begreiffen/ sihet er ohn Unterlaß die Eitelkeit solcher seiner Mühe/ er fähet allezeit sein Werck an mit dem Dienst und Anruffung des Namens GOttes/ und daß ist sein erstes und letztes. Wenn die Welt-Kinder/ wie dorten Martha/ sich Luc. 10.
die Haus-Geschäfte allzu sehr lassen angelegen seyn/ so weis er/ nach dem Exempel Mariæ/ das beste Theil zu erwehlen/ welches auch nicht soll von ihm genommen werden/ nemlich/ er setzt sich zu den Füssen JEsu/ sein Wort zu hören.

ren. Hat Er denn Furcht für den Menschen / so wird dieselbe der Furcht GOttes weichen. Hat er Hoffnung in zeitlichen / so wird sie Raum geben der Hoffnung aufs Himmelreich. Hat er Traurigkeit/ so wird dieselbe vertrieben un̄ gleichsam verschlungen werden / durch viel eine grössere Traurigkeit/die da kom̄t von Empfindung seiner Sünden.

GOtt der HErr hat uns selbst hierinnen ein Exempel geben. Denn als Er dis Gantze hier gebauet/hat Er das Widerspiel in acht genommen / gegen andern Baumeistern. Die Menschen/wenn sie bauen/fangen sie vom Grunde an; Aber GOtt hat das Dach zu erst gebauet. Er hat den Himmel und alle Veste desselten ausgespan̄et/ehe Er den Erdboben gegründet. GOttes natürliche Wercke sind uns eine Unterweisung in geistlichen Dingen. Auf daß

wir

wir solcher Ordnung folgen / und allzeit erst sorgen für die himlischen Dinge: die irdischen folgen alsdenn im andern Glied nach / daß wir daran gedencken nit aus Lieb und Vorsatz / sondern aus Noht. Eben wie wir auch nit sollen unbarmhertzig seyn gegen die Unsrige und unsre eigene Feinde. Trachtet am ersten nach dem Reich GOttes und nach seiner Gerechtigkeit / so wird euch das ander alles zufallen. Matt. 6

Die vierdte Hülff der Liebe GOttes.

DAs stetige Beten erhält solche Liebe auch. Ich meine so wol das öffentliche / allgemeine Gebet in der Christlichen Versamlung / als das absonderliche zu Haus / und wo wir alleine sind. Das Gebet.

Das öffentliche / welches ist eine gleichstimige Zusammensetzung der Menschen Andacht / die sich einhellig Oeffentliches.

lig zu GOtt erhebt und um etwas
Offen. 5 bittet. Wie dorten die H. Engel und Geister ihre Harffen gleichlautend im Himmel erschallen liessen.

Abson-derliches. Das absonderliche/da der Glaubige sein heimlich eigen Anligen für GOtt bringt/und Ihn anrufft mit einem kindlichen Vertrauen; Nit aus Gewonheit/ sondern aus einer sonderbar-auffsteigenden innerlichen Bewegung/ in andächtigen mit tieffen Seufftzern durchbrochenen Worten/ die sich selbsten erst finden und herfür thun mitten in der Noht / durch verschiedene Abwechselungen / je nachdem uns etwa eine tröstliche Leichterung ermuntert; oder aber das Gedächtnis einer begangenen Sünde wiederum aufs neue abschreckt. Alles dieses aber soll von keiner andern Bewegung herrühren ohne von der Liebe und gutem Vertrauen zu GOtt/keinen andern Inhalt haben/ als

als unsre Noht / keine andere Zier-
lichkeit in Worten / als die unsre
Gemüts-Neigung dargibt und
uns in den Mund legt. Wer das
Allmosen bettelt / pflegt sich in der
Rhetorica nicht zu versteigen oder
hochtrabende Redkunst zu gebrau-
chen. Eines jeden beywohnende
Einfalt ist die bequemste Art zu be-
ten. Als Isaac sein besonder Ge-
bet verrichten wolte / gieng er aufs
Feld. König Hiskia wande sein An- Es. 38. v. 2.
gesicht zur Wand / damit er im Ge-
bet nicht möchte irr gemacht wer-
den. Der Apostel Petrus stieg auf
den Söller zu beten allein. Chri- Luc. 6. v. 12.
stus selbsten gieng auf einen Berg
zu beten / und blieb über Nacht im
Gebet zu GOtt.

Diese beede Weise zu beten ha-
ben Verheissung von GOtt / daß sie
sollen erhört werden. So viel das
allgemeine Gebet betrifft / so verheist Matth. 18 / 19. 20.
unser Seligmacher / wo zween unter
euch

euch eins werden auf Erden / warum es ist/das sie bitten wollen/das solle ihnen wiederfahren von meinem Vatter im Himmel. Denn wo zween oder drey versamlet sind in meinem Namen/da bin Ich mitten unter ihnen. Was aber anlanget eines oder des andern besonder Gebet/so sagt Er hiervon also: Wenn du betest/ so gehe in dein Kämmerlein/ und schleuß die Thür zu / und bete zu deinem Vatter im verborgen / und dein Vatter / der ins verborgene sihet / wird dirs vergelten öffentlich.

Matth. 6.v.6.

Solche Gebet sind nun auch Aufmunterungen zur Liebe GOttes. Denn daß GOtt von uns wil angebetet seyn/ist uns schon eine gewisse Anzeig/daß Er uns liebe. Unser unverschämt Uberlauffen ist Ihm lieb und angenehm. Durch sein Gebot gibt Er unsrem Beten freyen Zutritt. Seine Gnade zu erlan-

langen fordert Er kein ander Klei-
nod von uns als das Gebet. Für die
Ströme seiner Wolthaten/ begnügt
Ihn ein einiges Tröpflein unsrer
Danckbarkeit. Der HErr ist nahe
allen/ die ihn anruffen/ allen/ die Ihn
mit Ernst anruffen. Er thut/ was
die Gottsfürchtigen begehren/ und Ps. 145 v. 18. 19
höret ihr Schreyen/ und hilfft ih-
nen. So das Geschrey von des
verstorbnen Abels Blut gereichet
bis in Himmel zu GOtt; Wie viel
mehr das Geschrey seiner lebenden
Kinder/ die Ihn anruffen in dem
Nahmen JEsu Christi. So er uns-
re Haar zehlet; wieviel mehr unsre
Seufzer und Gebet/ die Er uns
selbsten vorgeschrieben. Setz hin-
zu/ daß das Gebet uns ein Zaum
und Gebis ist/ uns in der Furcht
des HErrn zu behalten. Denn wenn
wir nur allein das bedencken/ daß
es da für GOtt geschehe/ daß wir
uns da bey dem Allwissenden fürstel-
lig

lig machen/der unsre Hertzen erkennet/der all unsre Unreinigkeit sihet/ ob sie mit dem Mantel der Heucheley noch so artlich bedeckt wären/ so befinden wir uns verbunden/unsere Hertzen und Hände zu saubern/ das ist/unsre Gedancken und Wercke zu reinigen/nach dem Befehl des HErrn durch den Apostel/ der da
1 Tim. 2 spricht: So wil ich nun/ daß die
v. 8. Menschen beten an allen Orten/ und aufheben heilige Hände/ ohne Zorn und Zweiffel. Dargegen verwirfft GOTT durch seinen Pro-
Es. 1. 15. pheten/ die Hände/ die voll Blut sind/ als die unser Gebet nur verhindern und aufziehen.

Wenn es nun dazu komt/ daß wir unser Gebet einrichten/ so ist oftermals ein jedes Wort unsre verweißliche Lection. Zum Exempel: Wir fangen das Gebet des HErrn so an: Vater unser/ der Du bist im Himmel. Indem wir Jhn nun unsren

ren Vatter heissen / so lernen wir eines Theils seine gehorsame Kinder seyn / und uns seiner vätterlichen Liebe versichern / anders Theils aber die Welt rechtschaffen verachten / als die gegen unsrer Würdigkeit / GOttes Kinder zu seyn / viel zu gering ist. Das Wörtlein unser lehret uns den Nechsten lieben / und nicht allein im Gebet / sondern auch in allem unsrem Thun sein Bestes suchen. Aus den Worten: der du bist im Himmel / lernen wir die himmlischen Sachen lieb gewinnen / und suchen / was droben ist / daß unser Wandel sey / als der Himmels-Bürger und der Kinder des himmlischen Königs.

Wenn nun der Glaubige weiter schreitet zu den Bitten nach einander / muß er aus einer jeden seine Lehr und Straff nehmen / auf solche Weis: Ich bitte von GOtt das sein Nam geheiliget werde.

Und

Und nichts destoweniger / wie oft entheilige und verunehre ich selbsten denselben? Ich bitte / daß sein Reich zukomme/und gleichwol widersteh ich demselben selbst/ und bin solcher Näherung hinderlich/so viel an mir ist / indem ich Jhn nicht wil in mir herrschen und regieren lassen/ indem ich mich nicht untergebe dem Scepter seines Reichs / welches ist sein Wort. Ich geb auch keine
Marc.4 v.30. Hülff und Beysteur zu Erhaltung seiner Kirchen/ welche im Evangelio das Reich GOttes genennet wird. Weiter bete ich/daß sein Will geschehe / und unterdessen widerstreb ich solchem Willen. Ich bitte
Luc.13. v.18. um mein Brod und zuglich laß ich mich nach des andern Brod gelüsten. Mein täglich Brod / und gleichwol erstrecken sich meine geitzige Sorgen auf viel Jahr hinaus. Also bitten wir auch/daß uns Gott wolle vergeben / wie wir unsern

Schuldigern vergeben. Und wir sind doch gantz unversöhnlich. Wir hegen in uns tödtlichen / oder besser zu sagen / unsterblichen / im̃erwährenden Haß / da uns doch GOTT bey solcher Bewandnis nit erhören kan / wenn Er uns nemlich nicht anders verzeihen solle / als wir unserm Nächsten verzeihen. Ferner bitten wir / daß wir nicht mögen in Versuchung geführt; sondern vom Ubel errettet werden. Und wir lauffen doch selbsten hin in die schandbare Liebes-Bücher / zu böser Gesellschaft / und ins gemein zu allerhand Gelegenheit / so uns zum Bösen anreitzet. Endlichen beschliessen wir das Gebet mit dem Reich und der Herrligkeit / als wir es auch damit angefangen. Daraus wir lernen sollen / daß / gleichwie unsres Gebets; also auch all unsres Thuns und Vorhabens Anfang und Ende seyn soll das Lob und die Ehre

Gottes. Viel bitte / viel Lectiones' Viel Gebet. Viel Erinnerungen. Christus unser Herr / indem Er uns gelehret und befohlen hat um das Gute zu bitten / hat Er auch zugleich durch ein sonderbar Kunststück uns befohlen und gelehret / das Gute zuthun. Indem Er uns das Gebet verordnet / verordnet Er auch zugleich das Thun. Also daß / wenn wir mit GOtt reden / wir auch so bald mit uns selbst reden. Wenn wir GOtt bitten / *wir auch* so bald uns erinnern / Ihn zu lieben und zu fürchten.

Gewiß wenn wir eine Zerrittung und unordentliches Wesen in einer Haushaltung sehen / entweder durch Meuterey und Trennung unter den Kindern / oder durch Enteinigung zwischen Mañ und Weib / so ist dasselbe eine unfehlbare Anzeigung / daß daselbst GOtt nit angeruffen werde wie sichs gebührt. Deñ wenn

wenn sie untereinander ihre Hertzen und Hände / mit ernster Inbrünstigkeit zu GOtt aufheben / so wäre dis einige schon Mittel gnug / ihre zertheilte und zertrennte Gemüter wider zurecht zu bringen / das gantze Haus in der Furcht GOttes zu erhalten / und solche von Tag zu Tag desto eiferiger fort zu pflantzen. Denn wenn man oft mit Gott redet / so beginnet man Ihn zu lieben / wenn man Ihn liebt / Ihme zu folgen. Als Moses mit Ihm geredet hatte / ward sein Antlitz verkläret; Also wird auch unsre Seele erleuchtet in der Erkäntnis GOttes / wenn wir sie darzu gewöhnen / daß sie öfters mit GOtt redet. Solch Gebet verstärckt den Glauben und folglich auch die Liebe gegen GOTT. Ehe wir unser Vertrauen auf jemand setzen / müssen wir nohtwendig Ihn erst lieben. Das Gebet ohne Glauben ist wie eine verächtliche

Schmähung wider GOTT/ all-
dieweil es zweiffelt entweder an sei-
ner Allmacht/oder an der Warheit
Rom. 10. v. 14 seiner Verheissung. Wie sollen sie
anruffen/an den sie nicht glauben?
Jac. 5. v. 15. Und Jacobus heist es das Gebet
des Glaubens/und sagt/daß man
ohne den Glauben bey Gott nichts
erhalten könne. Der Glaub zeuget
zwar das Gebet/aber diese Tochter
nehret und erhalt ihre Mutter.
Und indem sie dem Glauben fort-
hilfft/so befördert dieser also fort die
Liebe GOttes/angesehen der Glau-
be nichts anders ist/ als die Liebe
GOttes/ so da hängt an seinen
Verheissungen und sich durch die
Prüffungen des Göttlichen Bey-
standes verstärckt/ wenn und wie
oft Er unser Gebet erhört.

Die fünfte Hülff der Liebe GOttes.

ENdlichen und zum fünften
nim wahr das Hören und Le-
sen

sen des Göttlichen Worts. Des Worts/welches ist der Finger Gottes/ mit welchem Er seine Liebe in unsre Hertzen eingräbet. Des Worts / dessen Anhörung dorten die Braut für Freuden springen macht. Meine Seele / spricht sie/ gieng heraus/nach seinem Wort zu hören. Der Glaub kommt aus der Predigt/ das Predigen aber durch das Wort GOttes. Aber dieser Glaub ist die Liebe selber/die eine gewisse Zuversicht und hertzliches Vertrauen auf seine Verheissungen setzt. So ist demnach die Liebe gegen GOtt auch durchs Gehör des Worts GOttes. Denn es GOtt also gefallen / daß / wie der Tod ist in die Welt kommen durch die Ohren / und durch das Gehör des Worts des Teuffels/ daß auch das Leben da eingehe durch die Ohren / und durch das Gehör des Worts GOttes. Dis ist das vor-

Hohen Lied 2. C. 5. 6.

Rom. 10/ 17.

nemste Mittel/ durch welches Er seine Liebe in uns eindruckt. Denn in solchem Wort offenbaret uns GOtt seine Liebe. Es war schon eine grosse Liebe/ daß Er alle Dinge um des Menschen willen erschaffen/und ihn gesetzt über seiner Hände Werck. David verwundert sich über solcher Betrachtung und
Ps. 8. spricht: Was ist der Mensch/ daß Du sein gedenckest/ und des Menschen Kind / daß du dich sein annimst? Sagt er nun das in Ansehung des Menschen Geringschätzigkeit/ was wird er wol gesagt haben/wenn er in Betrachtung gezogen seine verkehrte Bosheit? Er verwundert sich über die Gutthätigkeit GOttes in dem Werck der Erschaffung. Wie viel mehr aber ist sich zu verwundern über seine Liebe in unserer Erlösung? Allwo er nit nur seine Güter mittheilet/sondern gar seinen eigenen Sohn/und in seinem

nem Sohn sich selbst. Er verwundert sich über die Betrachtung des Him̃els/ wie viel mehr über die Besitzung/ desselben? Er preisset GOtt wegen der Beherrschung / die Er uns Menschen über die unvernünftigen Thiere verliehen/ wie viel mehr soll Er gepriessen werden wegen des ewigwährenden Regiments mit allen Engeln? Hier ist wol zu mercken/ daß der Teuffel/ welcher GOttes Aff ist/ den unglaubigen Heiden unzehlich viel Fabeln vorgetragen und eingebildet/ in welcher sie anführen/ daß Jupiter ihr Gott/ sey herunter auf Erden kom̃en/ aus Liebe bewogen. Dis sind nun ausser allen Zweiffel eitele Gedichte/ die da gern wolten den Lastern einen Grund im Himmel machen/ um sie hierdurch bey den Menschen in Ansehen zu setzen. Und nichts desto weniger achte ich / daß die bösen Geister solch Unwesen haben auf

die Bahn gebracht zur nachahmenden Folge der Lehr des H. Evangelii dessen Inhalt und Haubt-Summa ist / daß GOtt aus Liebe gegen das menschliche Geschlecht sey auf Erden kommen / und hab vermittelst einer geistlichen Trauung/ sich mit dem Menschen verlobt und verbunden/und sich in unser Fleisch verkleidet / um uns mit GOtt wieder zu vereinbaren. Denn das Evangelium ist nichts anders/als ein Mittel den Menschen zu GOtt zu bringen/durch die Kraft der Liebe Gottes gegen den Menschen / welche in dem Menschen soll erwecken und anzünden die Liebe hinwiederum gegen GOtt. Dahero als GOtt mit wenigem wolte darthun beides die Liebe/so er gegen uns trägt/ und auch die Liebe/ so er von uns erwartet/ hat er solch heilig Band verordnet/welches Er mit uns in Heyraht besitzen wil/ und nennet sich eifferig

in

in unsrer Liebe. Solche Ehe ist zwischen Christo und seiner Kirchen/ und das Verbündnis ist der Geist GOttes. Das Verlöbnis hält Er in seiner Kirchen. Die Hochzeit-Aufrichtung wird Er mit ewigem Freuden-Gepräng im Him̃elreich halten. Der Heyrahts-Brief ist das Evangelium/ die erforderten Notarien und Zeugen/ sind die H. Apostel und ist unterschrieben mit dem Blute des Sohns GOttes/ durch den Tod so vieler Märtyrer vor und in unsrer Zeit bekräftiget. Hierzu gehören noch die klaren Zeugnisse der Liebe GOttes/ indem Er seine Kirche sicher geleitet und mächtig erhält. Wie hiervon in seinem Wort weitläufftige Meldung geschicht. Wie er hat gerächet das Blut des gerechten Abels. Wie Er erhalten den Schiff-Patron und Regenten seineer Kirchen/ als er in der Archen verschlossen

war; Wie Er um Abraham und Isaacs willen/die Könige entweder geschlagen oder erhalten. Wie Er seinem Volck in Aegypten Herberge bereitet/wie Er sie mit starcker Hand und ausgestrecktem Arm von dannen ausgeführt. Wie Er seine Kinder als auf Adlers-Flügeln aus der Dienstbarkeit und Gefangenschaft gebracht. Wie Er ihnen sein Gesetz gegeben. Sie mit Brod vom Himmel gesättiget. Wie Er ihre Deck des Tages und Liecht des Nachts gewesen/ und die Völcker für ihnen her verjagt. Wie seine Züchtigung mit steter Rettung untermengt gewesen/ damit sie nicht in lauter Glückseligkeit schläfferig: noch in allzu langwieriger Widerwärtigkeit gar zu kleinmütig würden.

Die Geschicht von den Richtern/vom David und seinen Nachfolgern/die Erlösung Babylon/die

Wieder-Aufbauung Jerusalem/ sind das nicht eine gantze Reyhe der wundersamen Verfahrung der Liebe GOttes gegen seine Kirche? Und in dem Evangelio/ sehen wir da nit/ wie das gantze Röm. Reich sich regt und der mächtigste Käiser der Welt eine Schatzung über alle Geschlechter ausschreibt; Nur damit eine arme Jungfrau aus Nazaret gen Behtlehem reisen: und anders mehr erfüllet werden möchte/ so von der gnadenreichen Geburt unsres Heylandes zuvor geweissaget war; Solcher Exempel ist die H. Schrift gantz voll / und kan deswegen mit Recht genennet werden das Buch von der wahren Liebe / das rechte Liebes-Buch / dieweil darinnen GOtt der HErr nicht nur seine Liebe offenbaret / sondern uns auch zu seiner Gegen-Liebe antreibt und verbindet; uns nicht nur ermahnet zu solcher Liebe / sondern auch selbi-

ge in uns herfür bringt durch solch Wort/indem Er der heilsamen Predigt desselben/des H. Geistes Kraft beysetzet. Dahero sehen wir/ daß nach dem eifrig gehörtem Wort GOttes/gleichsam die Funcken solcher Liebe in unsrem Hertzen sich entzünden: und wenn wir GOtt oder von GOtt reden hören / wir von seiner Liebe gantz eingenommen werden. Wie dorten die Jünger/ so nach Emaus giengen/ sagten:
Luc. 24. v. 32. Brande nicht unser Hertz in uns auf dem Wege / da Er uns die Schrift eröffnete? Und Jeremias/ als er das Wort GOttes in seinem Hertzen behalten/und dasselbe nicht
Jer. 20. v. 9. predigen wolte/spricht er: Es habe in seinem Hertzen gebrannt wie Feuer. Warum dis? Aus keiner andern Ursach / denn daß solch Wort/ wenn es in dem Hertzen der Zuhörer auf- und angenommen wird/sie mit gleicher Brunst entzünde.

de. Wie denn auch dorten die über den Aposteln schwebende feurige Zungen bezeugen/ daß ihnen GOtt feurige Zungen und kräfftige Worte mitgetheilet habe/ die Hertzen ihrer Zuhörer zu entzünden und zu erwärmen. Um solcher Ursach willen/ wenn sich manche entweder gewisse Geschäffte/ Furcht und dergleichen abhalten: oder wol gar bedüncken lassen/ sie wissen ohne dis gnug/ und deswegen die Predigt Göttliches Worts aus den Gedancken und Hertzen schlagen/ werden sie unvermutlich befinden/ daß solche Hitze bey ihnen abnimt/ und das Gewissen verhärtet. Aus solcher Nachlässigkeit wird den ein Eckel/ aus dem Eckel eine Verachtung/ und aus der Verachtung eine gäntzliche Verhärtung und Feindschaft wider GOtt. Wer da nun in seinem Hertzen solche Liebe behalten wil/ der muß sich öfters begeben

GOttes Wort zu hören. Denn solches hat GOtt erwehlet/ als ein heilsam Mittel unsre Hertzen zu bewegen und unsren Geist rein zu behalten. Wie Christus sagt zu sei-
Joh. 15. v. 3. nen Jüngern: Ihr seyd itzt rein um des Worts willen/ das ich zu euch geredet habe. Ist er aber darbey/ so muß er fleissig und mit aller Begierde aufmercken. Die Straffen mit Gedult und Besserung ertragen/ die Ermahnungen mit Eifer und Lehr annehmen. Wie der jenige deme man etwa ein Glied vom Leib ablösen soll/ durch die darzu bestellten/ gebunden und angefässelt wird/ damit der Patient sich nicht bewegen/ und dadurch der vorhabenden Handlung einige Hindernis verursachen möge; Eben also gebühret sichs; wenn die Diener GOttes itzt dran seyn/ uns den Schwären der
Col. 3. Sünden aufzudrucken/ und unsre
v. 5. Begierden/ die Paulus unsre Glie-

der

der: neñet/ abschneiden und ausrotten wollen/ daß wir dañ darbey unsre leichtsiñige Unachtsamkeit zuruck halten/ damit nit durch einige unbesonnene / liederliche Beweg- und Verzuckung/ die Kraft des Worts GOttes gehindert/ und durch Ungedult verruckt werde. Zu dem Gehör des Worts muß nun auch kommen das fleissige Lesen/ nach dem Exempel derer zu Berrohen / welche wenn sie das geprebigte Wort/ von Paulo gehöret und gantz williglich aufgenomen hatten/ so forschten sie täglich in der Schrift/ ob sichs also verhielte. Wie denn Paulus kräftig in Worten und Wercken mit grossem Ansehen gepredigt und ihrer viel bekehret hat. Wie viel mehr sollen wir heut zu Tag/ wenn wir aus der Predigt kommen/ die Bibel für uns nehmen/ die Sprüche nachschlagen/ und / do wir einigen Zweiffel oder Irrthum gehabt/ nachforschen / ob sichs

Act. 17. v. 11.

sichs so/oder anders befinde. Denn anders haben wir dem Priester nit Ursach Glauben beyzumessen/er behaubte denn seine Meinung aus GOttes Wort. Unter allen Büchern der H. Schrift/ist die Offenbarung S. Johannis das dunckelst- und unverständlichste; nichts desto-
Offenb. 1.v.3. weniger steht in dem selben: Selig ist der da liset / und die da hören die Wort der Weissagung/ und behalten/was drinnen geschrieben ist. Und
Deut. 17.v.19 GOtt der HErr befihlt dem König/daß er in dem Buch des Gesetzes lese sein lebenlang. Wie fleissig laß der Königin Candaces Kämmerer aus Morenland/die Schrift auf seinem Wagen? Hat er nun gelesen/ als er noch in seiner heydnischen Blindheit war; wie viel fleissiger wird er gelesen haben / nachdem er zum Christlichen Glauben komen? Hat er ohne Verstand gelesē/wie viel mehr da er angefangen die Schrift

zu

zuverstehen: Aufm Wagen; wie viel mehr im Hause: Darum hat auch GOtt ihm in solcher seiner Andacht die Hand geboten durch den Apostel Philippum/der ihm die Wort Esa. 53. auslegen und dadurch ihn zum Liecht des H. Evangelii und des Erkänt- uñ Bekäntnis Christi bringen muste. Uns zu einem Grund guter Hoffnung/daß/ob wir schon etwas dunckels lesen in H. Schrift/ wird uns doch GOtt erleuchten und zu rechte helffen. Der die Schrift der Dunckelheit beschuldiget / der beschuldiget sie auch der Unwarheit. Deñ sie sagt von sich selber: Die Be- Ps. 19/9
fehle des Herrn sind richtig und erfreuen das Hertz. Die Gebot des v. 10.
HErrn sind lauter und erleuchten die Augen. Und ferner: Die Rechte Ps. 119
des HErrn sind warhaftig/allesamt v. 105.
gerecht. Desgleichen: Dein Wort ist meines Fusses Leuchte/und ein Licht 2. Pet. 1 v. 19.
auf meinem Wege. Ist nun unser

Evan-

2.Cor.4 v.3.4. Evangelium verdeckt/ sagt Paul. so ists in denen/die verloren werdē/ verdeckt. Bey welchen der Gott dieser Welt der unglaubigen Siñ verblendet hat/ daß sie nicht sehen das helle Liecht des Evangelii von der Klarheit Christi. Zum geringsten last uns ja keine solche böse Meinung von GOtt haben oder dafür halten/ daß er sein Testament und Willen versteckt habe in dunckle Wörter und zweiffelhafte Reden/ um uns in weitläufftige Verwirrungen zu verstecken. Der Vater des Liechts wird nimmermehr Dunckelheit wircken/ und eine Ursach der Finsternis seyn. Last uns derhalben sein Wort ja bey dem gemeinen Mann nit verdächtig machen/ als ob das Lesen der Bibel noch Gefahr auf sich hätte/wie es die jenigen machen/ die gantz aus der Weise zu furchtsam sind und sich unter einem jeden Stein eine Schlange einbilden.

den. Solte je etwas schwerers drinnen zu befinden seyn / so ist das jenige / so klar ist / gnug zur Seligkeit. Wenn niemand in der Bibel lesen soll / ohne der sie versteht / so darff auch niemand drinnen lesen. Ursach dieweil sie kein Mensch versteht / er habe denn zuvor drinnen gelesen / und geht der Verstand nicht vor dem Lesen her / sondern er folgt drauf. Man liset GOttes Wort nit deswegen / dieweil man es versteht und gelehrt ist / sondern deswegen / dieweil man erst wolle gelehrt werden / und es verstehen lernen.

Hier übergehen wir eine grosse Menge Nutzen / die man von dem Lesen der Schrift hat / als da ist; die Stärckung im Glauben / der Trost in Anfechtung / eine annehmliche Erleichterung / ein Lehrmeister / der uns nicht heuchelt / eine Gesellschaft / die uns nit beunruhiget / ein geistlich Arsenal und Zeughaus darinnen allerhand Waffen wider die Versuchungen / welches

uns

uns zur gnüge dargibt/ daß wir dem Irrthum widerstehen können. Denn wir billich dem Exempel Christi nachfolgen/ der allzeit den bösen Geist widerleget aus der Schrift/ sagend: Es steht
Matt. 4 geschrieben. Es steht geschrieben.
Luc. 4. Und bleiben allein dabey/ nemlichen/ daß solche Lesung in unsrem Hertzen entzündet und erweckt die Liebe GOttes. Und daß gibt die Erfahrung; Denn so bald ein Mensch nur anfänget zu kosten die Lesung der H. Schrift/ so werden ihm alle andere Wissenschaften dargegen ungeschmackt deuchten. Er wird die Liebes-Bücher nicht mehr ansehen mögen/ die Gedichte vom Amadis fliehen/ in Gegenhaltung der H. Schrift/ ärger als der Teuffel für dem Weyrauch. Alle solche Schleckereyen/ und Naschbislein der verdächtigen Liebs-Bücher/ da unser Geist sich mit vertieffet/ die Einbildung sich mie kützelt/ verlieren alle Kraft und Schmack/ neben und gegen dieser geistlichen Nahrung und heilsamen Seelen-Speise. Eine weit andere Liebe steigt auf/ in dem Hertzen/ welches da stets für Augen hat das

Zeug-

Zeugnis der Liebe GOttes gegen uns/ so in seinem Wort enthalten ist. Bey solcher Betrachtung haben wir billich Ursach zu klagen; denn wenn uns verbotten wäre die Bibel zu lesen/ da würden wir ohne Zweiffel eine hertzliche Begierde darzu haben; Nun es uns aber vergönnet/ja geboten ist zu lesen/ so hat zugleich mit solcher Freyheit auch unsre Nachlässigkeit und Verachtung sich mit eingeschlichen. **Wir sind Neulinge und Ausländer in der Sprache des H. Geistes.** Dahero unsre Hertzen nicht unfüglich den Feuer-Steinen zu vergleichen/ die da keine Funcken von sich werffen/ sie werden denn mit Gewalt geschlagen. Bey vielen findet man die Bibel schön eingebunden und vergüldet aufm Schnitt/ sie steht aber das gantze Jahr aufm Sims/also mehr zur Zierd/ als zu unsrem Unterricht / man hat nichts liebers dran/ als einen hübschen Bund. Und so zieren wir die H. Schrift **von aussen**/und wäre besser/sie schmükte uns **von innen.** Es wäre viel verträglicher/ sie wäre von vielem Lesen zerrissen/ begriffen und zerlumpt/damit unser

Ge-

Gewissen desto weniger verletzt wäre. Denn es ist leichter/ eine endere Bibel schaffen/weder fromm werden ohne Lesung derselben. Man wil auch gern einen hübschen reinen Druck; Aber das ist der schönste Druck/ den der Finger GOttes unsrer Seelen eindruckt. Die Matrickel oder Form solcher Buchstaben ist im Himmel. Diese Liebe GOttes wird in unsrem Hertzen eingedruckt durch GOttes Finger in solcher Form / wie er uns in seinem Sohn geliebet hat; Denn
Joh. 15. v. 9. so spricht Er: **Gleich wie mich mein Vatter liebet / so lieb Ich euch auch. Bleibt in meiner Liebe.**

ENDE.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schöppach, Philipp Christian

Erden und Himmel, das ist: ... Hoechstschaetzliche Ewigkeit der wahren Himmels-Wuerde

Nürnberg 1675

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 4026#(Beibd.
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11293290-4